MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
2 (1932)

260 (17.11.1932)

urn:nbn:de:bsz:mh40-256248

1932 / 2. Jahrg. / Nr. 260

Freiverkauf 15 Pfg.

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag: Die Volksgemeinschaft Heidelberg, Leopoldstraße 3 (Anlage). Herausgeber: Otto Wetzel, MdR. Schriftleitung: Heidelberg, Dantestraße 55. Telephon 4046. Mannheimer Schriftleitung: P 5, 13a, Telephon 31 471. Das Hakenkreuzbanner erscheint 6mal wöchentlich und kostet monatlich 2.10 RM.; bei Trägerzustellung zuzüglich 30 Pfg.; bei Postzustellung zuzüglich 36 Pfg. Bestellungen nehmen die Postämter und Briefträger entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten.

Mannheim, Donnerstag, 17. November

Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 25 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 40 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 5gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme: 16 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim P 5, 13a, Telephon 31 471; Zahlungs- und Erfüllungsort: Heidelberg. Postscheckkonto: Die Volksgemeinschaft, Karlsruhe 21834. Gerichtsstand: Heidelberg. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Verantwortung. Verlagsort Heidelberg

Papen vor dem Rücktritt!

Hindenburgs schicksalhafte Stunde

Zentrum und Sozialdemokratie erteilen Papen eine Absage — Empfängt der Reichspräsident die Parteiführer? — Offizielle Einladung an die NSDAP — Papen sagt die Länderbesuche ab

Berlin, 16. Nov. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) In diesen entscheidungsvollen Tagen jagt ein Gerücht das andere. Aus jeder kleinen, selbst unverbürgten Nachricht versucht man weiterschütternde Tatsachen zu konstruieren. Kreißende Berge gebären weiße Mäuslein und die Vertreter der Journaille haschen nach ihnen mit geschäftigen Händen. Manchmal kommt Hitler am Donnerstag nach Berlin, manchmal soll er schon am Mittwoch dort gewesen sein, und wenn er nicht selber hinginge, dann schicke er einen seiner prominenten Vertreter. Die armen Phantasten von Soldschreibern merken allmählich, daß das Kabinett von Papen auf die Geschicke der deutschen Politik keinerlei Einflüsse mehr hat. Nachdem die NSDAP Herrn von Papen als verhandlungsunfähig erklärt hatte, war es die einzige Hoffnung des Systems sich mit Hilfe der SPD stabilisieren zu können. Nachdem nun diese Partei der politischen Blindgänger hohnvoll das Angebot des „autoritären" Kanzlers abgelehnt hat, ist der letzte Strohhalm an den sich Herr von Papen hätte klammern können, davongeschwommen.

Herr von Hindenburg steht darum im Augenblick mehr denn je im Vordergrund. Er allein ist in der Lage, die Situation zu retten. Das kann aber nur auf dem Wege geschehen, daß er sich von den Leuten löst, die sich seines Vertrauens unwürdig zeigten.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist Hindenburg inzwischen zur Überzeugung gekommen, daß die Methoden des Herrenklubkanzlers nicht zum Ziele führen.

Es heißt, daß mit Beginn der nächsten Woche der Reichspräsident selbst die Parteiführer empfangen will. Wir glauben sagen zu können, daß sich unser Führer einem Ruf Hindenburgs nicht verschließen würde. Die Tragweite der Entscheidung Hindenburgs nach den Parteiführerbesprechungen ist von ungeheuer einschneidender Bedeutung. Er ist danach vor die Möglichkeit gestellt, Herrn von Papen ohne Unterstützung der Parteien, ohne Unterstützung der Länder, als „Kanzler ohne das Volk und gegen das Volk" zu halten, oder sich mit dem konzentrierten nationalen Block und seinem Führer über die Bildung eines neuen Kabinetts zu verständigen.

Die Entscheidung Hindenburgs kann von schicksalhafter Bedeutung werden.

Gelingt es, die wertvollen, zur positiven Arbeit bereiten neuen Kräfte jetzt einzuordnen, dann braucht man um die deutsche Zukunft keine Sorge zu haben; gelingt es nicht, dann muß man sich klar sein, daß diese Kräfte, wenn auch erst nach langem Kampf, das, was ihnen im Wege steht, beiseite räumen.

*

Kurz vor Redaktionsschluß erfahren wir, daß die Regierung nunmehr

eine offizielle Einladung an die NSDAP

ergehen ließ. Eine Antwort darauf ist gemäß einer Drahtmeldung der TU von gestern abend der Regierung noch nicht zuteil geworden. Herr von Papen soll sich gesagt sein lassen, daß sich unser Führer trotz aller Versprechungen, die man von Regierungsseite zu machen beabsichtigt, von ihr nicht gängeln lassen wird. Zuckerbrot und Peitsche, wobei die angedrohte Reichstagsauflösung als Peitsche gelten sollte, können uns weder schrecken noch umstimmen.

Das Zentrum hat gestern anläßlich des Empfangs bei Papen dem Reichskanzler erklärt, daß es unter den obwaltenden Umständen an einer nationalen Konzentration, wie sie sich das Kabinett Papen vorstelle, nicht teilnehmen könne. Dieselbe Antwort erteilte ihm auch der Vertreter der bayerischen Volkspartei. Nur Herr Dingeldey, das Haupt des Fähnleins der versprengten Volkspartei will mit dem Kabinett durch dick und dünn gehen. Die Haltung dieser Parteigruppe ist fast zu unwesentlich, um überhaupt registriert zu werden.

Herr von Papen scheint nach seinen bisherigen Mißerfolgen so entmutigt zu sein, daß er gestern abend die mit großem Pomp angekündigten Länderbesuche in Karlsruhe, Darmstadt und Stuttgart absagen ließ.

In Berliner politischen Kreisen rechnet man mit dem Rücktritt des Reichskanzlers in den nächsten Tagen. Hindenburg wird möglicherweise bereits in der nächsten Woche die Persönlichkeiten empfangen, die für eine Regierungsbildung in Frage kommen. Es ist selbstverständlich, daß in erster Linie an einen Empfang Adolf Hitlers gedacht wird. In hiesigen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß spätestens in der nächsten Woche ein neues Kabinett vor die Oeffentlichkeit treten wird.

Papen will die Entscheidung dem Reichspräsidenten überlassen

Papen hat die Mitglieder des Reichskabinetts für heute Vormittag zu einer Sitzung zusammenberufen. Man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß das Kabinett nach dem durchaus negativen Ausfall der bisherigen Besprechungen v. Papens mit den Parteiführern beschließen wird, dem Reichspräsidenten die weiteren Entscheidungen zu überlassen. Ohne direkte Fühlungnahme des Reichspräsidenten mit den Parteiführern dürften jedoch irgendwelche Entscheidungen nicht fallen.

Auch Absage an Mannheim

Reichskanzler von Papen nimmt an der Einweihung der neuen Rheinbrücke bei Mannheim nicht teil.

Berlin, 16. Nov. Da Reichskanzler von Papen seine offiziellen Besuche in Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt abgesagt hat, um die innerpolitische Entwicklung abzuwarten, ist auch die Zusage des Kanzlers, an den Feierlichkeiten anläßlich der Einweihung der neuen Rheinbrücke bei Mannheim teilzunehmen, rückgängig gemacht worden. Wer die Reichsregierung bei dieser Gelegenheit vertreten wird, ist zur Zeit noch unbestimmt.

Der „Völkische Beobachter" zur Absage der SPD

München, 16. Nov. Zur Absage der SPD an den Reichskanzler schreibt der „Völkische Beobachter": Das setze den bisherigen „Erfolgen" dieses Kabinetts tatsächlich die Krone auf. Das Herrenklubkabinett habe sich nicht gescheut den von ihm hundert Mal totgeredeten Begriff der nationalen Konzentration sogar noch an den Marxismus zu verhandeln. Etwas beschämenderes könne man sich nicht mehr denken, aber auch keine größere Blamage als diese Absage der SPD-Fraktion.

Rote Einheitsfront?

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion sucht Bundesgenossen

*** Berlin, 16. Nov. Wie wir aus absolut einwandfreier Quelle erfahren, sind ernsthafte Bestrebungen im Gange, ein Zusammengehen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion mit der KPD.-Fraktion im Reichstage zu ermöglichen. Der Sozialdemokrat Löbe, der schon in Wien vor einigen Tagen offen für eine marxistische Einheitsfront in Deutschland eintrat und der auch als der Führer des linken Flügels der SPD.-Fraktion im Reichstage angesehen werden muß, hat seinen ganzen Einfluß geltend gemacht, um dieses Zusammengehen der beiden marxistischen Parteien anzubahnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es Herrn Löbe gelingt, gegen den Widerstand des anderen Teiles der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ein einheitliches „Arbeiten" der SPD. und der KPD. durchzusetzen. — Dieser an sich nicht allzu erschütternde Tatbestand erhält dadurch eine besondere Beleuchtung, daß Herr von Papen, der immer noch nach Bundesgenossen für die von ihm angestrebte „nationale Konzentration" angelt, noch nach der Rede Löbe's die SPD.-Fraktion in die von ihm beabsichtigten Verhandlungen zur Bildung dieser „großen" nationalen Konzentration mit einbezog. Wir empfehlen Herrn von Papen, die KPD. möglichst in diese von ihm beabsichtigte nationale Konzentration auch offiziell einzubeziehen!**

Oesterreichs Verkaufsurkunde überreicht

O Genf, 16. Nov. (Eig. Drahtber.) Der ständige Vertreter Oesterreichs beim Völkerbund, von Flügel, hat gestern dem Generalsekretär des Völkerbundes, die Ratifikationsurkunde des Lausanner Protokolls vom 15. Juli 1932 überreichen lassen.

Im Lausanner Protokoll verpflichtet sich bekanntlich Oesterreich, gegen Gewährung einer Anleihe dem Anschlußgedanken abzuschwören.

Das Protokoll, das von Frankreich, Italien, England und Holland unterzeichnet wurde, tritt dann in Kraft, wenn England, Frankreich und Italien das Protokoll spätestens bis zum 31. Dezember d. J. ratifiziert haben.

Die deutsche Regierung hat sich bekanntlich unverständlicherweise bei der Abstimmung über das Protokoll im Völkerbundsrat der Stimme enthalten und damit ihr Desinteressement an dem Schicksal Deutsch-Oesterreichs bekundet.

Präsidialregierung und Verantwortlichkeit

Von Dr. Otto Dietrich.

NSK Die Pläne und Absichten im Regierungslager haben sich allmählich auch im Volke herumgesprochen. **Herr von Papen möchte so weitermachen wie bisher:** Weiter gegen das Volk regieren, die Parteien gegeneinander ausspielen, die „Uneinigkeit des Parlamentarismus" feststellen, um dann dem Herrn Reichspräsidenten erneut Fehlanzeige zu erstatten über „Nationale Konzentration". Den weiteren Ablauf der Dinge stellt sich der Reichskanzler etwa so vor: Der Herr Reichspräsident nimmt die Meldung entgegen, bedauert, wird durch unmittelbare Rückfrage bei den Parteien ein übriges tun, jedem, der ihn auf die Unhaltbarkeit der Regierung hinweist, die Gegenfrage nach der positiven Regierungsmehrheit der Parteien stellen und dann Herrn von Papen — „Es muß doch irgendwie regiert werden" — erneut seines uneingeschränkten Vertrauens versichern. Da der Kanzler den Reichstag ohne Verfassungsbruch nicht vorher nach Hause schikken kann, wartet man die Reichstagseröffnung ab, um dann weiter zu sehen. Der Reichstag spricht das Mißtrauen des Volkes aus. Auflösung aus irgendeinem und demselben „noch nicht dagewesenen" Grunde, um im „Rahmen" der Verfassungsbestimmungen zu bleiben. **Inzwischen geht es dem Volke immer schlechter und schlechter.** Der Marxismus, von den Nationalsozialisten niedergerungen, hebt aufs neue sein Haupt. Die Bolschewisierung macht rapide Fortschritte. **Das ganze nennt man ein neues Regierungssystem: Präsidialregierung.**

Man wird ohne weiteres zugeben, daß es für den Herrn Reichspräsidenten gegenüber den bisherigen Regierungssystemen ein vereinfachtes Verfahren ist, eine solche Präsidialregierung in den Sattel zu setzen und bis auf weiteres durch dick und dünn mit den Machtmitteln des Staates zu halten. **Aber es kommt in der Politik nicht auf das System an, sondern auf das Regieren.** Und zwar auf das gute und schlechte Regieren. An sich ist der unfähige Kanzler eines Präsidialkabinetts um keinen Deut besser, wie der Chef einer ebenso unzulänglichen parlamentarischen Regierung. Nur in der Frage der Verantwortlichkeit besteht ein wesentlicher Unterschied: Die Sünden einer parlamentarischen, also indirekt vom Volke erwählten Regierung, hat allein das Volk auszubaden, der Reichspräsident kann nicht ohne weiteres damit belastet werden.

Wen aber trifft die Last der Verantwortung für den Schaden, den das Versagen einer vom persönlichen Vertrauen des Reichspräsidenten berufenen Präsidialregierung für Volk und Reich anrichtet?

Das ist bezüglich des Präsidialkabinetts die Kehrseite der Medaille, die sich bereits heute stark in den politischen Vordergrund schiebt und — wenn der Herr Reichspräsident gut beraten ist — nicht ohne Einfluß auf seine weiteren Entscheidungen sein wird. Herr v. Papen, den ein für das deutsche Volk unglücklicher Zufall an die politische Oberfläche brachte, kann jederzeit wieder in der Versenkung verschwinden und denken „nach uns die Sintflut!" **Aber für den Generalfeldmarschall, als Träger eines historischen Namens, wird es nicht gleichgültig sein, ob unter seiner Präsidialherrschaft, der aus dem Volke selbst herausgewachsenen großen nationalen Freiheitsbewegung die Wege geebnet oder statt dessen durch die Regierung seines besonderen Vertrauens der Bolschewismus großgezogen wurde.** Hier sprechen keine irgendwie gearteten politischen Empfindlichkeiten, sondern nüchterne Tatsachen! Die Wahlen sind dafür der untrügliche Beweis. **Wenn der Herr Reichspräsident sich nicht von**

Aus dem Inhalt:

Beilage: „Der Frontkamerad".
Der französische Abrüstungsplan.
Herr Stang lenkt ein.
Rundreise von Graf zu Graf.
Vom Zwickel bis zu Gerhart Hauptmann.

MARCHIVUM

dem verhängnisvollen Rezept des Herrn von Papen distanziert, dann wird ihn die Dynamik des Geschehens in eine historische Verantwortung hineinziehen, die jeder gute Deutsche dem Generalfeldmarschall der deutschen Heere im Weltkrieg ersparen möchte.

Es ist nicht an uns Nationalsozialisten, einer solchen tief bedauerlichen Entwicklung heute Einhalt zu tun, wir haben beizeiten, am 13. August, den einzig möglichen Weg gezeigt. Aber unsere Warnungen wurden in den Wind geschlagen. Man wählte den Kampf gegen uns und wir haben ihn ohne Zögern auch in dieser Situation aufgenommen. Mit Erfolg! Unerschüttert und gefestigt steht unsere Front zu neuem Kampf bereit, nachdem das Treibholz und die unverläßlichen Elemente abgestoßen sind. Es wird sich nun zeigen, wer den stärkeren Arm hat: Wir, die wir im Feuer der Verfolgungen gehärtet wurden oder sie, die nichts taten, sondern glaubten, sich unsere Arbeit am deutschen Volke auf bequeme Weise zunutze machen zu können, und doch nichts weiter konnten, als dem Bolschewismus Tür und Tor zu öffnen. Nun mag es sich erweisen, ob wir diese Herren brauchen oder das deutsche Volk die nationalsozialistische Bewegung.

Schon die nächsten Tage werden den **Offensivgeist** und die **politische Kampfkraft** der nationalsozialistischen Bewegung erneut **unter Beweis stellen.** Wir werden dann sehen, was die anderen unserem Angriff noch entgegenzusetzen haben. Vielleicht haben sie inzwischen gelernt, daß zu faulen Kompromissen auf unsere Kosten heute für uns noch weniger die Zeit ist wie am 13. August. Das deutsche Volk aber wird endgültig erkennen, daß ihm nicht das falschverstandene Idol einer Präsidialregierung helfen kann, **sondern daß allein die nationalsozialistische Bewegung das Schicksal Deutschlands in Händen hält.** Je eher diese Erkenntnis auch im Reichspräsidentenpalais durchdringt, umso besser. Denn umso weniger braucht sie dann durch die Härte der Tatsachen erzwungen zu werden.

Reaktion fordert Streikverbot

Welche gefährlichen Wege das System Papen geht, zeigt der offene Brief der sächsischen Textilindustrie an den Reichskanzler, in dem nichts anderes als ein allgemeines Streikverbot gefordert wird. Es sollen Maßnahmen getroffen werden, sogar die Betriebszellen-Zeitungen und ähnliche Druckschriften zu verbieten. Auch wird ein Verbot der revolutionären Gewerkschaftsopposition verlangt, weil sie nicht auf dem Boden der Verfassung stehen.

Das ist das wahre Gesicht der Reaktion! Ein Spiel mit dem Feuer, das den Urheber sehr leicht verbrennen kann!

Auch wir Nationalsozialisten sind gegen den politischen Streik, wir werden es aber niemals dulden, daß dem Arbeitnehmer das wirtschaftliche Streikrecht genommen wird. Es ist das einzige Mittel, das man ihm noch gelassen hat, um sich gegen kapitalistisches Ausbeutertum und gegen Lohndrückerei zu wehren.

Ein Verbot der revolutionären Gewerkschaftsopposition, dem zweifellos ebenso rasch ein solches der nationalsozialistischen Betriebszellenorganisation folgen würde, wäre ja mit einem Verbot der Kommunistischen Partei überhaupt hinfällig. Und daß es Aufgabe des künftigen Führers der Nation sein wird, den Bolschewismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, das wissen wir allein und brauchen dazu nicht die Ratschläge der Industriekapitäne.

Der französische „Abrüstungsplan"

(Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.)

Die Herren Herriot und Paul Boncour haben den europäischen Staaten im Namen Frankreichs einen „Abrüstungsplan" unterbreitet, der den „ewigen Frieden" angeblich zu sichern geeignet ist.

Die französische Presse und natürlich auch gewisse deutsche Gazetten können nicht genug Aufhebens von den „großzügigen" französischen Vorschlägen machen. Selbst Herr von Papen glaubte bei Bekanntwerden eine geeignete Verhandlungsbasis in ihnen erblicken zu können. Wir haben sofort vor einer derart optimistischen Beurteilung gewarnt, und nachdem nun der Wortlaut des „plan constructiv" vorliegt, wird wohl auch Herr von Papen hoffentlich gemerkt haben, daß der französische Plan, besonders die in ihm enthaltenen **politischen** Voraussetzungen nichts anderes bezwecken, als die **Sicherung der Hegemonie Frankreichs in Europa.**

Was will der Plan?

Er schlägt die Schaffung von drei verschiedenen Armee-Arten vor:

1. **Die nationalen Streitkräfte:** (kurze Dienstzeit, festgesetzte Höchstbestände an Menschen und Bewaffnung. Verbot von Angriffswaffen).
2. **Die Kolonialarmee:** (längere Dienstzeit, stärkere Bewaffnung).
3. **Die „Formationen für allgemeine Aktionen"** (Völkerbundsarmee, Angriffswaffen, lange Dienstzeit).

Der Plan bestimmt ferner, daß diese Einteilung nur staffelweise vorgenommen werden soll, je nachdem die politischen Voraussetzungen, die in ihm liegen und von denen weiterhin noch zu sprechen sein wird, angenommen und erfüllt sind. Die Stärke der „nationalen Streitkräfte" soll auch nicht etwa gleichmäßig, sondern nach den „regionalen Bedürfnissen" der einzelnen Staaten festgesetzt werden.

Hierzu muß zunächst festgestellt werden, daß der Plan so aufgestellt ist, daß Frankreich nicht einen Soldaten abrüsten muß. Außer Frankreich hätte danach nur Italien das Recht eine zusätzliche Armee, nämlich die Kolonialarmee zu halten, da diese beiden Staaten als einzige in unmittelbarer Nähe Europas Kolonien besitzen. Die „Formationen für allgemeine Aktionen", (nämlich des französisch dirigierten Völkerbunds) auf die auch Deutschland einen Anspruch hätte, sollen nur staffelweise im Laufe von Jahrzehnten eingeführt werden. Frankreich besitzt diese Formationen und behält sie folglich. Deutschland kann warten . . . und würde sie nach diesem Plan nie erhalten.

Der französische Plan ist also wirklich „großzügig", allerdings nur gegenüber Frankreich. Damit aber nicht genug. Dieses französische „Entgegenkommen", das man in Frankreich als „Anerkennung der deutschen Gleichberechtigungsforderung" bezeichnet, wird auch noch von politischen Voraussetzungen abhängig gemacht.

Der Kellogg-Pakt soll ausgebaut werden. Der „angreifende Staat" soll mit dem Abbruch der wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen gestraft werden, wobei wiederum Frankreich, das mit seinen Trabanten im Völkerbund die Mehrheit hat, feststellen wird, wer angreift! Für die Völkerbundsentscheidungen in solchen Fällen sollen die Rechtsgrundsätze des Haager Gerichtshofs gelten.

Das alles klingt sehr harmlos, bedeutet aber in der Praxis, **daß eine Revision der bestehenden Verträge in Zukunft unmöglich gemacht werden soll,** denn Haag entscheidet immer auf Grund der internationalen Verträge, während der Völkerbund diese Verträge zu ändern theoretisch befugt war. Die Formulierung des französischen Plans besagt nichts anderes, als daß ihm diese Befugnis genommen werden soll, daß also Versailles, Trianon und St. Germain künftig dauernde Bestandteile des internationalen Rechts bilden sollen.

Ganz harmlos schließt dann der französische Plan mit der Forderung, daß Deutschland seine Handelsluftflotte einer zu gründenden europäischen Luftfahrt AG. übereignen soll, während für Frankreich großzügig ein gleiches Opfer nicht verlangt wird. Die französische Luftflotte soll nämlich für die „Zwecke des Völkerbunds" bereitgestellt werden.

*

Wir verstehen nicht, wie die Regierung von Papen in diesem Plan auch nur einen Augenblick lang eine **„Verhandlungsgrundlage"** glaubte erblicken zu können. Wenn inzwischen auch halboffiziös versichert wird, die Wilhelmstraße lehne den Plan ab, so scheint uns das durchaus noch keine Sicherheit gegenüber einer Regierung, die zur Ausgleichung ihrer innenpolitischen Schwäche auf außenpolitische „Erfolge", und seien sie nur Scheinerfolge nicht verzichten kann.

Die frankophilen Neigungen des Herrn von Papen haben kürzlich erst wieder bei der Tagung der deutsch-französischen Wirtschaftskommission in hellstem Lichte gestrahlt.

Ein anderer Kanzler, weniger behaftet mit der Absicht, die „Interessen" einer konstruierten **„abendländischen Einheit"** zu verteidigen, wäre für das deutsche Volk eine sichere Gewähr gegen die französischen Machtgelüste, die der „plan constructiv" eindeutig enthüllt.

Unerhörte Uebergriffe eines belgischen katholischen Bischofs

Brüssel, 15. Nov. Der Bischof von Lüttich hat in einer Kundgebung von den Kanzeln der Dekanate Eupen-Malmedy und St. Vith verlesen lassen, daß der Katholik einzig und allein für die Liste der Katholischen Union zu stimmen habe, die Liste der Christlichen Volkspartei, d. h. die deutsche Liste zu wählen, sei dem katholischen Gewissen verboten. Auch habe sich der Katholik jeder Unterstützung dieser Partei zu enthalten. In der Bevölkerung von Eupen und Malmedy hat dieser bischöfliche Uebergriff eine grenzenlose Empörung hervorgerufen. Man kann nur annehmen, daß der Bischof sich auf den Druck belgischer Regierungsstellen zu dieser Erklärung hat hinreißen lassen, um den Sieg eines deutschen Kandidaten zu verhindern, nachdem die Gemeindewahlen vom Oktober die Wahl eines deutschen Kammermitgliedes schon zur Gewißheit gemacht hatten. Die Kammerwahlen finden am 27. November statt.

Der politische Kretin des Katholizismus in Deutschland, das Zentrum, verkündet bekanntlich zu jeder Stunde in allen Tonarten die „Uebernationalität" der Kirche, um damit die „Unchristlichkeit des Nationalismus" zu beweisen. Das ungeheuerliche Vorgehen des Lütticher Bischofs beweist, wie gut die katholischen Würdenträger anderer Länder nicht nur persönlich den Nationalismus mit dem Dogma ihrer Kirche vereinbaren können, sondern darüber hinaus auch den Mißbrauch ihres Amtes zur Unterdrückung der Willensäußerung einer „nationalen Minderheit". In Deutschland ist das anders. Da „warnen" diese Herren zwar vor der Stimmabgabe für die größte Partei der nationalen Front. Sie denken aber nicht im entferntesten daran, etwa die Stimmabgabe für die „Polenliste" des Reichstages zu verbieten. Eine seltsame Illustration zur „Katholizität" (katholisch heißt allgemein!) der katholischen Kirche. Wenn in Deutschland Katholiken gegen Deutschland für eine polnische Liste stimmen, so findet man, daß das in Ordnung geht! Wenn aber in Eupen und Malmedy blutsmäßig zum deutschen Volkstum gehörige Katholiken für die deutsche Liste stimmen, so geht das gegen das „katholische (!) Gewissen!" Auf den gemeinsamen Nenner gebracht heißt das:

Der bischöfliche „Katholizismus" steht in Deutschland **nicht eindeutig zum Deutschtum.**

In Belgien klar und eindeutig **gegen das Deutschtum.**

Eine noch eindeutigere Schlußfolgerung ziehen wir aus diesen nüchternen Tatsachen erst, wenn sich gezeigt hat, ob der päpstliche Nuntius in Brüssel dem Bischof von Lüttich zu diesem Skandal nichts zu bemerken hat.

Herr Stang gibt klein bei

München, 16. Nov. In Bayern werden jetzt die Nationalsozialisten zu den Landtagssitzungen wieder zugelassen, nachdem am 17. Juni ihr Ausschluß für 20 Vollsitzungen ausgesprochen worden war. In der Aeltestenratssitzung des bayerischen Landtages am Mittwoch betonte Präsident Dr. Stang, daß die politische und wirtschaftliche Lage dringend eine Zusammenfassung aller Kräfte zu fruchtbringender Arbeit verlange. Es sei jetzt angezeigt, einen Strich unter die Sache zu machen, wenn die Nationalsozialisten die noch schwebende Klage beim Staatsgerichtshof zurückziehen. Der Geschäftsordnungsausschuß solle die Frage des Uniformtragens im Sitzungssaal grundsätzlich klären. In der Aussprache erklärten sich die Nationalsozialisten bereit, ihre Klage beim Staatsgerichtshof zurückzuziehen, wenn sie ihre Mandate wieder ausüben könnten. Sie verlangten die grundsätzliche Klärung der Frage, ob künftig Parteiuniformen im Sitzungssaal zugelassen seien. Der Aeltestenrat einigte sich dahin, daß in der nächsten Vollsitzung ohne Aussprache die Beilegung des seinerzeitigen Konfliktes erfolge.

Keine Koalitionsverhandlungen in Bayern

München, 16. Nov. Die Bayerische Volksparteikorrespondenz schreibt u. a. „Münchener und Berliner Blätter ergehen sich in allerlei Mutmaßungen über eine im Gange befindliche Umgestaltung der Regierungsverhältnisse in Bayern. Es werde u. a. behauptet, die Bayerische Volkspartei habe mit der NSDAP Fühlung zum Zwecke einer Koalitionsbildung im bayerischen Landtag genommen. An allen diesen Gerüchten sei kein wahres Wort. Die Bemühungen der Bayerischen Volkspartei seien zur Zeit völlig darauf gerichtet, an der Schaffung gesicherter und unbeschränkter Regierungsverhältnisse im Reich mitzuarbeiten. Erst wenn sich hier klarer sehen lasse, werde der Zeitpunkt gekommen sein, erneut die Frage der Regierungsumbildung in Bayern zu prüfen.

Mussolini begnadigt Antifaschisten

Rom, 16. Nov. Durch einen sofort in Kraft tretenden Erlaß, den der italienische Ministerrat am Mittwoch unter dem Vorsitz Mussolinis gutgeheißen hat, wird gegenüber mehreren, namentlich aufgeführten Antifaschisten bzw. verräterischen Faschisten, die ins Ausland geflüchtet sind, die am 31. Januar 1926 ausgesprochene Strafe des Verlustes der italienischen Staatsbürgerschaft und der Vermögensbeschlagnahme rückgängig gemacht.

Rundreise von Graf zu Graf

Berlin, 15. Nov. (Eigener Bericht.) Herr von Papen macht zur Zeit eine Rundreise zu seinem Volk. Die Liebe der schaffenden Deutschen veranlaßte ihn am Samstag inkognito in Schlesien zu erscheinen. Am Breslauer Bahnhof empfing ihn der deutschnationale Graf Saurma-Jeltsch. Er begab sich sodann auf Schloß Schlanz. Dort wurde Kronprinz Wilhelm erwartet, der aber nicht eingetroffen ist. Am Nachmittag besuchte der Reichskanzler den Fürsten Blücher auf Krieblowitz. Am gleichen Tage hielt er im Schlesischen Herrenklub im Breslauer Savoy-Hotel einen Vortrag. Ueber den Inhalt dieses Vortrages und der Besprechungen im Herrenklub hat die Oeffentlichkeit bislang kein Sterbenswort erfahren. Die Zusammenkunft Papens mit dem Schlesischen Herrenklub sollte geheim gehalten werden. Sie verbarg sich hinter einer Einladung zu einer Jagd.

Auf dem Weg zu den Herrenklüblern aber stand das Volk.

In Breslau:

Etliche hundert Volksgenossen hatten es sich trotz des stürmischen Wetters in der vorgerückten Stunde nicht nehmen lassen, den Kanzler in der Bahnhofhalle feierlich zu empfangen, der, als er des Spalier bildenden Volkes ansichtig wurde, mit geradezu nurmäßiger Geschwindigkeit der Sperre zustrebte. Betrübt sah eine große Anzahl Volksgenossen, daß sie nun dem Kanzler nicht mehr länger von Herzen kommende Ovationen bereiten konnten. Zur Ankurbelung der Finanzen der Reichsbahn entschlossen sich etwa 20 besonders begeisterte Volksgenossen zur Anschaffung von Bahnsteigkarten. Mit diesen bewaffnet, eilten sie stürmenden Laufes hinter dem verehrten Gaste her. Doch dieser schien keinen besonderen Wert auf die Huldigung des Volkes zu legen. Eilig verschwand er in einem Schlafwagen. Noch so stürmische Zurufe vermochten ihn nicht an das Fenster zu locken. Einige besonders Begeisterte suchten die Türe zu dem Schlafwagenabteil, fanden sie jedoch verschlossen. Etwas aufgeregte Bahnpolizisten trugen dafür Sorge, daß bei den heftigen Niederrufen niemand in zu große Nähe des Schlafwagens kam. Als der hohe Gast Breslau schon lange verlassen hatte, veranstalteten einige Polizisten Attacken auf etliche Volksgenossen, die Adolf Hitler mehr zugeneigt schienen, als Reichskanzler von Papen.

*

Am Sonntag war Papen wieder in Berlin, wo er Hugenberg empfing. Am Montag ging die Reise nach Halle. Von hier aus ist er nicht, wie ursprünglich vorgesehen war, nach Berlin zurückgekehrt, sondern hat sich von Dresden nach Halle begeben, wo er dem Grafen Wuthenau in Schloß Hohenturm einen Besuch abstattete. Bei diesem Herrn weilte er bereits vor drei Wochen zu einem Jagdbesuch.

*

In Dresden:

Hier kam es zu Ovationen ganz besonderer Art. Unser Pg. Cuno Mayer, MdR., trat an den Wagen des Herrn von Papen und zeigte mit folgenden Worten auf die große Menge: „Das ist Ihr Volk, Herr Reichskanzler!" Die Anwesenden erwiderten mit stürmischen Niederrufen. Die Polizei versuchte unseren Pg. Mayer zu verhaften. Nachdem er sich als Abgeordneter auswies, sah man von einer Verhaftung ab. Vor dem Dresdener Rathaus wurde Papen mit dem Ruf empfangen: „Nieder mit dem Hungerkanzler!" Unter dem Spalier von tausend und abertausend drohenden Fäusten verschwand er eilig hinter den schützenden Pforten des Rathauses. Bei seiner Abfahrt ertönten Pfuirufe. Die verhärmte Menge johlte und pfiff aufgereizt durcheinander. Die gleichen Demonstrationen wiederholten sich auf dem Weg von dem „Festessen" beim Ministerpräsidenten Schieck zum Hotel Bellevue. Papen, der „Liebling des Volkes" hat aufgrund der drohenden Haltung des Publikums, seine Abreise nach Berlin um eine Stunde verschoben und fuhr nicht wie geplant war von Dresden-Neustadt ab, sondern nahm den Weg über Riesa. Trotzdem erfolgten vor seiner Abreise wiederum stürmische Kundgebungen mit feindlichen Zurufen. Daran änderte auch die Absperrung des Bahnhofes durch die Polizei nichts, ebensowenig der Gummiknüppel, von dem überreichlich Gebrauch gemacht wurde.

MARCHIVUM

Holländischer Dampfer durch Brand zerstört.
Im Amsterdamer Hafen wurde der 15 000 Tonnen große holländische Dampfer „P. C. Hooft" durch Feuersbrunst vernichtet. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Gulden geschätzt. Das Schiff wurde bereits während des Baues von einem Brand heimgesucht.

Eine verunglückte Rechtfertigung

◇ **Paris**, 16. Nov. Die Sondernummer der „Kölnischen Illustrierten Zeitung", „Frankreich in Waffen", hat nicht nur in der französischen Presse, sondern auch am Quai d'Orsay beträchtliches Aufsehen erregt. Das geht schon daraus hervor, daß sich der Quai d'Orsay am Dienstag abend bemüßigt fühlte, eine sieben Schreibmaschinenseiten umfassende amtliche Verlautbarung herauszugeben, in der der Versuch unternommen wird, die Veröffentlichungen der „K. Z. Z." zu widerlegen. **Dieser Versuch muß als völlig mißglückt bezeichnet werden.** Zunächst gibt die französische Regierung zu, daß die in dem Artikel „Frankreich kann in sechs Tagen marschieren" angeführten Zahlen über die französischen Truppeneinheiten in Friedenszeiten den Tatsachen entsprechen. Man habe jedoch daraus vollkommen phantastische Schlußfolgerungen bezüglich der militärischen Möglichkeiten im Kriegsfalle gezogen. Die Zahlen für die im Dienst stehende Armee seien Phantasiegebilde. **Da es dem Quai d'Orsay offenbar unmöglich ist, diese angeblichen Phantasiegebilde zu widerlegen, muß er sich bezeichnenderweise mit der Ausflucht begnügen, es sei leider nicht möglich, die Unterstellung zurückzuweisen, da dazu Angaben gemacht werden müßten, die in allen Ländern geheim gehalten würden.** Der an die französische Adresse gerichtete Vorwurf, daß das an der Nordostgrenze errichtete System von Befestigungsanlagen Offensivcharakter gegenüber Deutschland habe, könne, so wird vielfach erklärt, einer eingehenden Prüfung nicht standhalten. Die amtliche Verlautbarung bemüht sich alsdann, anhand von sehr viel Zahlen Dinge zu behaupten, die längst und oft genug widerlegt worden sind. Die alte Behauptung, der Bau des Panzerkreuzers „Dünkirchen" sei eine Folge des Baues der deutschen Panzerschiffe, die die Engländer bekanntlich Westentaschenpanzerkreuzer nennen, taucht wieder auf.

N.S.-Funk

Bezeichnend für den „Abrüstungs- und Verständigungswillen" der französischen Politiker ist die Kritik Tardieus an dem neuen Abrüstungsplan der Regierung Herriot, in der er es als unbedingt notwendig hinstellt, **die rechnerische und tatsächliche Ungleichheit zwischen Frankreich und dem „Angreifer von 1914" aufrecht zu erhalten.** Es bleibt eben dabei, daß das Ziel der „grande nation" immer dasselbe ist; Deutschland unter Anwendung aller Mittel am Boden zu halten. Nur die Methoden, nach denen man den deutschen Michel übers Ohr haut wechseln je nach den Männern, die im Quai d'Orsay verantwortlich zeichnen.

*

Daß auch Englands Haltung nicht so unbedingt deutsch-freundlich ist, wie es die Regierung immer glauben machen will, zeigt die Enttäuschung, die man in London über die berechtigte deutsche Kritik an dem unehrlichen Machwerk der Franzosen empfindet.

*

Sobald sich der französische Militarismus allerdings nicht nur gegen Deutschland richtet, sondern auch eine Spitze gegen England besitzt, wie dies bei dem neuen Panzerkreuzer „Dünkirchen" der Fall ist, finden die englischen Blätter vor Friedfertigkeit triefende Worte gegen diese, dem Geist der Abrüstung widersprechende Vermehrung der französischen Marine. Der Kern der Sache ist der, daß der neue französische Panzerkreuzer neben dem englischen Schlachtschiff „Hood" das kampfkräftigste Schiff der Welt ist.

*

Die Sonderausgabe der „Kölnischen Illustrierten", „Frankreich in Waffen" ist auf Veranlassung der französischen Regierung für das Gebiet von Elsaß-Lothringen verboten worden.

*

Auf der Kohlengrube in Cardowan bei Glasgow (England) kam es aus bisher noch ungeklärter Ursache zu einer starken Explosion. 4 Bergleute wurden getötet, 12 weitere zum Teil schwer verletzt.

Aufregende Verbrecherjagd auf den Dächern – Ein Pechvogel

§ **Wien**, 16. Nov. Der Stephansplatz war am Dienstag Schauplatz einer aufregenden Verbrecherjagd. Zwei Einbrecher hatten anscheinend den Landesfeiertag als besonders geeignet erachtet, um in einer Mittelstandsküche einen Einbruch zu verüben. Die Tat war aber rasch bemerkt worden. **Polizei umstellte das ganze Häuserviertel und trieb die Einbrecher auf die Dächer, wo sie unter den Alarmschüssen der Wache im Kreise von Dach zu Dach flüchteten, bis sie endlich gestellt werden konnten.** Eine große Menschenmenge verfolgte erregt die Menschenjagd in der Höhe.

Beide Einbrecher sind übel beleumdete Burschen, **von denen der eine erst gerade eben aus dem Gefängnis gekommen ist,** übrigens ein ausgesprochener Pechvogel. Sein letzter Streich hatte darin bestanden, daß er vom Keller her in ein Delikatessengeschäft einbrechen wollte. Das Loch war aber zu schmal, um ihn durchzulassen. **Er entledigte sich also seiner sämtlichen Kleider und warf das Bündel voran. Dadurch traf er aber ein Gestell mit Eiern, das mit schrecklichem Getöse umstürzte, so daß die Wache aufmerksam wurde. Sie verhaftete den Verblüfften, wie er noch splitternackt dastand, ein Stemmeisen in jeder Hand, übergossen von Eigelb und bedeckt mit Eierschalen.**

Revolution in Nordhonduras

Hunderte von Toten

* **London**, 16. Nov. In Nordhonduras ist, wie aus Tegucigalpa gemeldet wird, eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen haben mehrere Städte erobert. Die Einnahme von Nacaoma erfolgte erst nach einem schweren Gefecht der Aufständischen mit den Bundestruppen, bei dem mehrere hundert Soldaten getötet wurden. Da Gefahr besteht, daß sich die Revolution auch nach dem Süden von Honduras ausdehnt, sind große Truppenabteilungen nach der Stadt Commuga geworfen worden.

Der erste Erfolg der Aufständischen war die Einnahme San Pedros und die Besetzung des Regierungsgebäudes. Die Regierungstruppen, unterstützt durch die Nationalisten, machten bisher vergebliche Versuche, die Stadt zurückzuerobern. Die Aufständischen sind Anhänger des geschlagenen liberalen Präsidentschaftskandidaten Dr. Angel Huete. Unter ihren Führern soll sich auch ein Engländer befinden.

Generalstreik der Studenten in Algier

◇ **Paris**, 16. Nov. Infolge des Rücktritts des Dekans der medizinischen Fakultät der Universität in Algier, der die Errichtung eines neuen Lehrstuhls innerhalb seiner Fakultät für überflüssig erachtet hat, hat der Studentenausschuß für Dienstag einen Streik der Studentenschaft der medizinischen Fakultät und für Mittwoch einen Generalstreik aller Studenten der Universität Algier angeordnet.

Die Taifunverheerungen in Japan

Tokio, 16. Nov. Einer amtlichen Mitteilung zufolge sind bisher 18 Todesopfer des Taifuns geborgen worden, der in der Nacht zum Dienstag über Yokohama und dem Flottenstützpunkt Yokosuka wütete. Die endgültige Zahl der Toten ist noch nicht bekannt. Sie ist jedoch offenbar in der ersten Aufregung stark übertrieben worden. In Yokohama wurden nach der Katastrophe die ganze Polizei und ein Teil des Militärs aufgeboten. Sie arbeiteten während der ganzen Nacht und am Dienstag ununterbrochen, **um 121 Bewohner zu retten, die in ihren Häusern durch einen Erdrutsch infolge des Wirbelsturmes begraben worden waren.**

Der Wirbelsturm ist der schlimmste, den Japan seit 12 Jahren erlebt hat. An der Küste wurden Tausende von Häusern überschwemmt. Man befürchtet, daß bei der Fischereiflotte große Verluste verursacht worden sind. Der Frachtdampfer „Unkai Maru" (2000 Tonnen) ist bei der Insel Oschima südlich von Yokohama auf Grund gelaufen; **von der 30 Mann betragenden Besatzung konnten bisher nur 9 gerettet werden.** Die übrigen 21 sind wahrscheinlich umgekommen.

In dem Militärflughafen Sasebo wird ein kleines Marineschulschiff mit 200 Mann Besatzung vermißt. Man befürchtet, daß es der Katastrophe zum Opfer gefallen ist. Der Sachschaden wird insgesamt auf 30 Millionen Yen geschätzt.

Begeisterter Empfang der „Karlsruhe"-Mannschaft

Newark (Newyork), 16. Nov. Der Besuch der „Karlsruhe" erweckte hier großes Interesse und höchste Begeisterung. Die Blätter bringen ausführliche Bilderberichte. Tausende von Menschen besuchten den Kreuzer. Weitere Zehntausende drängten sich vor dem Lloyd-Pier, sodaß ein großes Polizeiaufgebot die Ordnung aufrecht erhalten mußte. Die Mannschaft der „Karlsruhe" wird überall aufs herzlichste begrüßt. Die Parade, die die Mannschaft im Orte Steuben zusammen mit amerikanischen, deutschen und englischen Kriegsteilnehmerorganisationen sowie mit der Artillerieabteilung von New Jersey und der Staatsmiliz abhielt, wurde von annähernd 50 000 Zuschauern bejubelt. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete die Kranzniederlegung am Newarker Kriegerdenkmal durch Kapitän Degenhardt.

Das Grubenunglück in England: 21 Tote.
Abtransport eines der Todesopfer.

Zeppelinhafen Sevilla

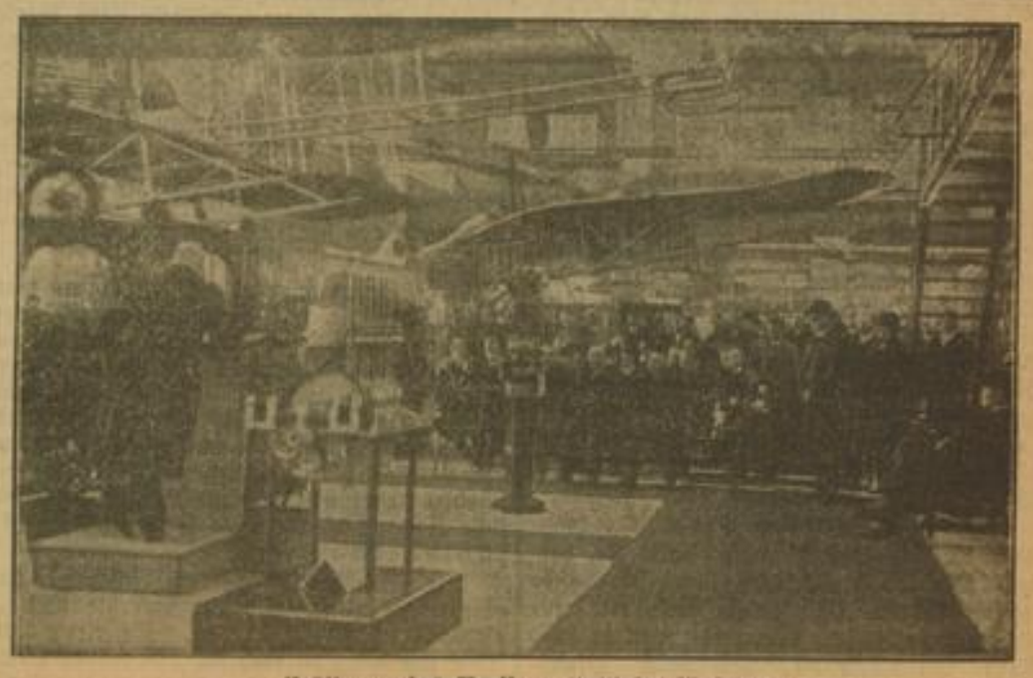
* **Berlin**, 16. Nov. Zwischen Dr. Eckener und der Stadtverwaltung von Sevilla wurde nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus Sevilla am Dienstag ein Vertrag unterzeichnet, durch den Sevilla Zwischenstation für die Amerikafahrten des „Grafen Zeppelin" wird. Die Stadtverwaltung verpflichtet sich, einen Landmast und eine Wasserstoffgasanlage noch vor dem Sommer 1933 zu errichten. Dr. Eckener erklärt sich bereit, jährlich mindestens 18 Landungen in Sevilla auf der Rückfahrt von Amerika nach Europa zu unternehmen. Auf der Hinfahrt zu landen, ist er nur verpflichtet, wenn wenigstens vier Passagiere an Bord genommen werden müssen. Sevilla wird ferner für einige Fahrten die europäische Endstation für den „Graf Zeppelin" werden, sobald dort eine genügend große Luftschiffhalle errichtet worden ist.

Die Franzosen siegen im 28. Berliner Sechstagerennen

* **Berlin**, 16. Nov. Am Dienstag um Mitternacht wurde das 28. Berliner Sechstagerennen im Sportpalast zu Ende geführt. **Sieger blieben die Franzosen Broccardo-Guimbretiere mit 555 Punkten.** Ihnen folgten eine Runde zurück die Deutschen **Funda-Schön** mit 388 Punkten; drei Runden zurück folgten an vierter Stelle Siegel-Thierbach mit 583, dann die Belgier Buysse-Bielliet mit 408 Punkten. Sechster wurden das deutsch-holländische Paar Miethe-Pijnenburg mit 287 Punkten und den Schluß bildeten die Gebrüder Nickel mit 240 Punkten und fünf Runden Rückstand. Die Sieger erreichten in den gefahrenen 145 Stunden 3280 Kilometer. — Die Sieger und Funda-Schön konnten in der letzten Stunde noch einen Rundengewinn verbuchen. Zum Schluß gab es bei den Ehrenrunden einen Skandal; denn die Franzosen wurden ausgepfiffen und mit allen möglichen Gegenständen beworfen. Dagegen erhielten Schön-Funda, **die man als moralische Sieger betrachtete,** riesigen Beifall.

Errichtung eines Kolonialehrenhains bei Eisenach

* **Berlin**, 16. Nov. Der ständige Ausschuß der kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die seit zwei Jahren in kolonialen Kreisen verfolgten Pläne der Schaffung eines kolonialen Ehrenhains bei Eisenach aufzunehmen und zur Durchführung zu bringen. Ein großes Waldgelände in reizvoller Landschaft mit dem Blick auf die Wartburg und Eisenach soll als Naturschutzpark erklärt werden. Zunächst ist die Schaffung eines Thing-Platzes für Kundgebungen der Verbände, insbesondere der Jugendbünde, vorgesehen. Die Arbeiten sollen auf dem Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes schon bald aufgenommen werden. Für später ist die Errichtung eines Ehrenmals und die Aufstellung von kolonialen Gedenkzeichen auf dem zu dem Thing-Platz und dem Ehrenmal führenden Waldpfade geplant. Ein Arbeitsausschuß zur Durchführung des Planes ist gebildet worden.



Eröffnung des Berliner Luftfahrt-Museums.
Uebersichtsbild von der Eröffnungsfeier.
Mit einem schlichten Festakt wurde am 15. November im Flughafen Johannisthal das Luftfahrt-Museum der Stadt Berlin eröffnet, das in vorbildlicher Weise einen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung der Fliegerei, insbesondere der Kriegsfliegerei, gibt.

MARCHIVUM

Baden und Pfalz

Tagung des badischen und pfälzischen Transportgewerbes

Am vergangenen Sonntag vormittag, den 13. November 1932, fand im Tiergarten-Restaurant in Karlsruhe die Mitglieder-Hauptversammlung des Arbeitgeberverbandes für das Badische und Pfälzische Transport- und Verkehrsgewerbe e. V., Mannheim, unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Herrn Friedr. Schmidt, Mannheim, statt.

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Arbeitgeber-Organisation des badischen und pfälzischen Transport und Verkehrsgewerbes wurden einige langjährige Mitglieder zu Ehren-Mitgliedern ernannt. Der Verbandssyndikus sprach über **„Gegenwarts- und Zukunftsfragen des deutschen Transportgewerbes“**.

Am Nachmittag hielt der Direktor des Reichsverbandes des Fuhr- und Kraftwagen-Gewerbes Deutschlands e. V. Fr. Langenbein, Mannheim, einen Vortrag über das Problem **„Reichsbahn und Kraftwagen“**.

Außerordentlich lebhaft waren die Klagen über die **weitere Belastung des Kraftverkehrs infolge der Erhöhung der Spritbeimischungsquote und der Preiserhöhung der Betriebsstoffe. Einmütig wurde gefordert, daß die Ermäßigung des Pauschalsatzes der Kraftfahrzeugsteuer um 50 Prozent schleunigst vorgenommen werden muß, weil sonst eine ganz große Anzahl von Lastkraftwagen stillgelegt werden müssen.**

Aus Leimen

Leimen, 15. Nov. **(Verschiedenes).** Zur Zeit sind hier die Wohlfahrtserwerbslosen damit beschäftigt, die Häldenstraße von Schloß Bucheneck bis zum Gossenbrunnen als Zementschotterstraße anzulegen, wobei ein vom Portlandzementwerk erprobtes Verfahren zur Anwendung gelangt. Ein gleichzeitig angelegtes Sammelbecken, das einen Abfluß in den Retzbach hat, soll auf der steilen Straße die zerstörende Gewalt des Bergwassers hemmen. Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogrammes soll nun auch die gepflasterte Hauptstraße erneuert werden und zwar wurden die Arbeiten der Hoch- und Tiefbau-Gesellschaft, sowie an Maurermeister Ludwig Nägele vergeben. Als Vorarbeit hierzu werden gegenwärtig die aus dem Jahre 1897 stammenden Wasserleitungsrohre durch Gußrohre ersetzt. — Notverordnungsgemäß ist die Gemeinde gezwungen, vom 1. Januar 1933 ab die fünffache Bürgersteuer, sowie die Getränkesteuer in Höhe von 10 Prozent einzuführen.

*

Leimen. (Sandblattverwiegung.) Ende voriger Woche wurde hier das von der Firma Martin Brinkmann in Speyer aufgekaufte Sandblatt zum Preise von 58 bis 65 Mark eingewogen. 23 Pflanzer konnten etwa 40 Zentner Sandblatt zur Verwiegung bringen.

Leimen. (Eine Kreisratssitzung.) Der Kreisrat Heidelberg hielt unter Leitung seines Vorsitzenden, Hauptlehrer Weiß (Heidelberg) hier eine Tagung ab, die mit einer Besichtigung der Bergbrauerei (Geiserbräu) und des Portlandzementwerkes abschloß. In der Festhalle unterrichtete ein Film die Kreisratsmitglieder über die Fortschritte im Betonstraßenbau.

Leimen. Kircheneinweihung. Die Wiederweihe der fast von Grund auf erneuerten evangelischen Kirche soll am Sonntag, den 27. November unter Anwesenheit des Kirchenpräsidenten D. Wurth stattfinden. Mit der Feier ist auch die Weihe der Gefallenengedenktafel verbunden.

* * *

Nußloch. 15. Nov. **(Weiblicher Arbeitsdienst).** Aehnlich wie im vorigen Winter die evangelische Gemeinde hat in diesem Winter auf Veranlassung von Pfarrer Leuchtweiß die katholische Gemeinde einen Freiwilligen Arbeitsdienst für Mädchen bis zum Alter von 25 Jahren eingerichtet. An diesem Arbeitsdienst, der vom 1. November bis 1. März dauern soll, beteiligen sich etwa 35 Mädchen (gemeldet hatten sich etwa 60). Der Arbeitsdienst hat sich zur Aufgabe gemacht, die Not, die infolge der gerade hier außerordentlich großen Arbeitslosigkeit, besonders groß ist, zu lindern, indem unter Anleitung von Fräulein Gänzler ältere Kleidungsstücke wieder gebrauchsfähig gemacht werden. Die Teilnehmer des Arbeitsdienstes erhalten außerdem an verschiedenen Nachmittagen durch Lehrkräfte der hiesigen Volks- und Fortbildungsschule Unterricht in einer Reihe von allgemeinbildenden Fächern.

Ziegelhausen. Der Obst- und Gartenbauverein hielt als Abschluß des Vereinsjahres einen Familienabend ab. Nach verschiedenen belehrenden Vorträgen wurde der Abend bei Kaffee und Kuchen mit Musik, Tanz und Gesang verbracht.

Aus Weinheim

Weinheim. Der vergangene Samstag abend stand im Zeichen geselliger Veranstaltungen der 110er Kameradschaft, in der „Müllemer Festhalle“, und der Kameradschaft ehemaliger Kavalleristen, in der benachbarten „Burg Windeck“. Beide Veranstaltungen dienten der Pflege geselliger Kameradschaft. Bei beiden Veranstaltungen wurde der gefallenen Kameraden im Weltkriege in ehrender Weise gedacht.

*

Ehrung. Der in diesen Tagen 77 Jahre alt gewordenen Frau Helene Freudenberg wurde am Montag abend seitens des evangelischen Kirchenchors Weinheim-Stadt ein Ständchen dargebracht. Frau Freudenberg ist eine hochangesehene Mitbürgerin, die mit der evangelischen Stadtgemeinde in engster Verbundenheit lebt.

*

Am Sonntag fand im Saale zur „Eintracht“ eine Versammlung des **Bezirks-Obst- und Weinbau-Vereins** stat. In Anwesenheit des Landrats, des Landbundpräsidenten, sowie des Herrn Oberinspektor Martin, wurde die Versammlung eröffnet. Bürgermeister Dr. Meiser, Weinheim, erstattete ein Referat über Obstabsatzmöglichkeiten. Der Vortrag fand allgemein Zustimmung.

*

In nahen **Lützelsachsen** wurden einem Einwohner in der Nacht vom Samstag auf Sonntag die Fenster teilweise eingeworfen. Der Hausbesitzer hat Anzeige gegen Unbekannt bei der Gendarmerie erstattet. Der nächtliche Sturmangriff soll auf einen feuchtfröhlichen Umtrunk in den benachbarten Strauß-Wirtschaften zurückzuführen sein.

* * *

Frankenholz, 15. Nov. **(Bergmannstod).** Auf Grube Reden verunglückte der 26 Jahre alte verheiratete Hauer Hansen tödlich. Auf der 6. Sohle löste sich einer der berüchtigten „Sargdeckel“, durchschlug die vorgezogene Verpfählung und zerschmetterte Hansen die Wirbelsäule. Der Verunglückte hinterläßt Frau und Kind.

Oggersheim. (Protest gegen Bürgersteuererhöhung). Die Regierung der Pfalz hat der Stadtverwaltung die Erhebung von 900 Prozent Bürgersteuer im Wege der Staatsaufsicht zur Pflicht gemacht, nachdem der Stadtrat wiederholt einen ablehnenden Beschluß gefaßt hatte.

Neckarsteinach. Der Turnerbund Neckarsteinach veranstaltete einen Werbeabend, verbunden mit einer Langenmarckfeier. Neun Turnern konnte das Abzeichen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft überreicht werden.

Auf dem Feldberg. (Jubiläum). Herr Gottfried Schlager, vom Hotel und Kurhaus Feldberg konnte seinen 60. Geburtstag und zugleich das 25jährige Bestehen des Hotels feiern.

Festtagsrückfahrkarten für das Weihnachtsfest 1932.

Für den Weihnachtsverkehr 1932 werden wiederum Festtagsrückfahrkarten mit 33 ein Drittel Prozent Ermäßigung in der 2. und 3. Klasse auf den Personenzugsfahrpreis eingeführt. Die Hin- und Rückfahrt kann bei diesen Festtagsrückfahrkarten nur über die gleiche Strecke ausgeführt werden. Die Geltungsdauer der Karten ist auf die Zeit vom 21. Dezember 1932 bis 10. Januar 1933 festgesetzt. Die Karten gelten für die Hinfahrt nur in den Tagen vom 21. Dezember 1932 0.00 Uhr bis 1. Januar 1933 24.00 Uhr, für die Rückfahrt nur an den Tagen vom 23. Dezember 1932 12.00 Uhr bis 12. Januar 1933 24.00 Uhr.

Buchen. (Sechsfache Bürgersteuer). Das Bezirksamt Buchen hat vom 1. Januar 1933 an die Bürgersteuer im sechsfachen Betrage des Landessatzes angeordnet.

Eberbach. Unter Mitwirkung von Gästen aus Heidelberg hielt der hiesige **Musikverein** einen mit viel Beifall aufgenommenen bunten Abend ab.

Adelsheim. Regierungsassessor Dr. Emmelmann wurde bis auf weiteres mit der Verwaltung des Bezirksamtes Adelsheim beauftragt.

Achkarren (Kaiserstuhl), 14. Nov. **(Unfall an der Starkstromleitung.)** Ein hiesiger Elektrotechniker verlor beim Montieren einer elektrischen Leitung an einem Hause das Gleichgewicht und griff im Fallen nach der Starkstromleitung, wo er hängen blieb. Er konnte erst nach einer Viertelstunde aus seiner verzweifelten Lage befreit werden. Der Verunglückte hat schwere Brandwunden an den Händen erlitten.

Die Wettervorhersage

Donnerstag: keine wesentliche Änderung der allgemeinen Wetterlage. Auffrischende Nordwinde.

Wasserstandsnachrichten

Rhein

Tag	Waldshut	Basel	Kehl	Maxau	Mannheim	Caub
14. 11.	285	31	260	411	287	210
15. 11.	230	27	247	400	277	198

Neckar

Tag	Plochingen	Heilbronn	Jagstfeld	Diedesheim	Heidelberg	Mannheim
14. 11.	11	118	64	80	255	310
15. 11.	15	114	62	78	255	—
16. 11.	16	115	63	78	255	—

Aus dem Gerichtssaal

Wo bleibt die Entmündigung.
Trotz StGB. § 51 geschäftsfähig.

Eigenartige Tatsachen ergaben sich gestern bei der Verhandlung gegen den sehr angesehenen Möbelspediteur Karl W. Kr. von hier, dem die Anklage Unterschlagung und Untreue vorwarf. Auf Antrag war Kr. auf Grund eines Sachverständigen-Gutachtens von der Anwesenheit bei der Hauptverhandlung befreit, weil man für den Angeklagten gesundheitlichen Schaden befürchtete und man sich von der Beweisaufnahme dadurch keine Förderung versprach. Die erste Merkwürdigkeit, die festgehalten werden muß, ist die Tatsache, daß Kr. zum Testamentsvollstrecker eines 1917 verstorbenen Privatmannes ernannt wurde, obwohl er 1924 das ganze Jahr über in psychiatrischer Behandlung gestanden hatte. Das Testament enthielt die Bestimmung, daß das Erbe dem Enkelkind des Verstorbenen an dessen 25. Geburtstag auszuzahlen sei. Der Stichtag war der 6. Dezember 1930. Um diese Zeit war Kr. verreist. Der Erbe, ein 27 Jahre alter Elektrotechniker, der jetzt zu Freising lebt, erfuhr dann bei einer Mannheimer Bank, daß

von den ursprünglich dort deponierten Obligationen in Höhe von 22 000 Mark nur noch knapp der zehnte Teil verwahrt wurde.

Ueber die fehlenden Papiere hatte Kr. verfügt. Den Erlös von 5000 Mark Rheinische Hypothekenbank Pfandbriefe hatte Kr. für sein eigenes Geschäft verwendet, weitere 4000 Mark Rheinische Hypothekenbank Pfandbriefe verkaufte er und überließ den Gegenwert einem nahen Angehörigen. Endlich verpfändete er 9000 Mark Pfälzische Hypothekenbank Pfandbriefe für eine eigene Schuld. Der Mutter des Erben und diesem selbst hatte er verschwiegen, daß die Papiere auf seinen, Kr.'s Namen, deponiert waren. Bei seiner Vernehmung gab Kr. an, daß ihm erst Monate später Bedenken wegen der Verpfändung gekommen seien. In Wirklichkeit sei der Erbe dabei gutgefahren, da er die volle Summe bezahlen müsse, während die Pfandbriefe inzwischen im Kurs weit unter pari gesunken seien. Der geschädigte Erbe klagte erst im Juli 1931 gegen Kr. Sein **Endschaden** kann sich auf ungefähr 16 000 Mark belaufen. Es schweben wegen der Freigabe von Papieren noch Verhandlungen, deren Ausgang abgewartet werden muß. Die Beweisaufnahme brachte dann die **widerspruchsvolle Tatsache,** daß der Angeklagte

bis auf den heutigen Tag sein Geschäft führt.

Dieser Widerspruch wird eklatant, wenn man erfährt, daß Kr. nach dem Gutachten von Professor Dr. Mater-Groß mit einem schweren Gehirnleiden behaftet ist. Eine Fieberbehandlung im Jahre 1924 führte überraschend zu einer Besserung. 1929 aber seien Erscheinungen aufgetreten, die auf einen Nachschub des Leidens hätten schließen lassen. Es beständen daher von medizinischer Seite erhebliche Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit.

Der Staatsanwalt betonte einleitend, daß objektiv die Unterschlagung und die Untreue einwandfrei bewiesen seien. Schwierig gestalte sich der Fall nach der subjektiven Seite.

Man könne sich schwerlich denken, daß jemand ein so umfangreiches Geschäft, wie der Angeklagte betreibe und auf der anderen Seite für sein Tun nicht verantwortlich sein solle.

Nach Ansicht des Staatsanwaltes könnten die Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit nicht so erheblich sein. Die Entscheidung liege bei dem Gericht. Entweder sei Kr. zurechnungsfähig und müsse verurteilt werden oder er sei unzurechnungsfähig und damit geschäftsunfähig. Für den letzteren Fall müsse die Entmündigung folgen.

Rechtsanwalt Edwin Leonhard vertrat die Auffassung daß ein objektives Verschulden nicht so sicher sei. Es könne unter Umständen damit gerechnet werden, daß der geschädigte Erbe alles auf Heller und Pfennig zurückbekomme.

Fehlerhaft sei es gewesen, daß man seinem Mandanten, der das bedauernswerte Opfer einer unheimlichen Krankheit sei, das Amt eines Testamentsvollstreckers übertragen habe. Das Urteil müsse auf Freispruch lauten.

Das Schöffengericht sprach den Angeklagten zu Lasten der Staatskasse frei. In der Urteilsbegründung wurde zum Ausdruck gebracht, daß Kr. hätte verurteilt werden müssen, wenn nicht von medizinischer Seite erhebliche Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit geäußert worden wären. Daneben auf Entmündigung zu erkennen, sei nicht Aufgabe des Schöffengerichts.

Wir hoffen, daß die zuständige Stelle sich dieses Falles annimmt und die Entmündigung schnellstens durchführt. Die Konsequenzen wären nicht auszudenken, wenn es in Deutschland möglich wäre für begangene Straftaten den Str. G. B. § 51 zugebilligt zu bekommen, wenn man auf der anderen Seite geschäftsfähig, wie ein normaler Geschäftsmann ist. Auf die weitere Entwicklung dieses Falles sind wir gespannt.

Heidelberger Schöffengericht.
Schwindel mit falschen Rabattsparmarken.

§ **Heidelberg,** 16. November. Die 25 Jahre alte Ehefrau des in Dossenheim wohnhaften Architekten G. hatte in verschiedenen Läden eines weit verbreiteten Filialgeschäftes insgesamt zwölf mit falschen Rabattsparmarken geklebte Sparbücher zur Einlösung vorgelegt. In neun Fällen hatte sie Erfolg. Sie erhielt so 13.50 Mark. Bei den letzten drei Büchern wurde Verdacht geschöpft, der sich als berechtigt erwies. An der Herstellung der gefälschten Marken war außer dem Ehemann G. noch ein gewisser H. aus Stuttgart beteiligt. G. hatte zum Zwecke der Herstellung der Marken eine Druckmaschine im Werte von über 100 Mark u. a. erforderliche Mittel gekauft. Er wurde vom Schöffengericht vor einigen Monaten zu sieben Wochen, der mitbeteiligte H. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Gestern nun hatte sich die Ehefrau G. wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Sie gab ihre Schuld zu, die sie mit Not begründete. Sie mußte sich aber vom Vorsitzenden (Landgerichtsdirektor Dr. Heinsheimer) den Vorhalt gefallen lassen, daß die Not nicht groß gewesen sein könne, da man für den großangelegten Schwindel weit über 100 Mark angelegt habe. Der Erste Staatsanwalt bezeichnete die Tat als eine große Gaunerei. Sein Antrag lautete mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit auf drei Monate Gefängnis. Das Schöffengericht sah die Rabattsparmarken, in Anlehnung an die Judikatur des Reichsgerichts, nicht als Urkunde an. Die nicht vorbestrafte Angeklagte erhielt wegen Betrugs und Betrugsversuchs zwei Wochen Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

* * *

MARCHIVUM

„Frankfurter Zeitung" und die Kirchenwahlen

Man fragt sich erstaunt, was das miteinander zu tun hat: die „Frankfurter Zeitung" und die Kirchenwahlen. So wenig doch, wird jeder sagen, wie der Kölner Dom mit dem Mosse-Haus in Berlin. Denn zum ersten sind Kirchenwahlen eine interne Angelegenheit der evangelischen Kirche beziehungsweise des evangelischen Volkes und in dem von der „Frankfurter Zeitung" behandelten Falle aller Glieder der evangelischen Kirche der altpreußischen Union, und zum zweiten ist die „Frankfurter Zeitung" das heute noch in deutscher Sprache erscheinende Judenblatt in Frankfurt am Main.

In ihrer Ausgabe vom 12. November mauscheit die „Frankfurter Zeitung" auf ihre Art über die preußischen Kirchenwahlen in einem riesenlangen Artikel unter der Ueberschrift: „Kirchenwahlen und Nationalsozialisten". Beim Lesen des ersten Abschnittes, in dem von den badischen Kirchenwahlen im Juli ds Js. die Rede ist, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß dieser Artikel von

Volksdienst-Seite

stammt. Wir wollen das nicht behaupten, aber wir hielten es auf Grund unserer Kenntnis des Evangelischen Volksdienstes für nicht ausgeschlossen, daß die Volksdienstführung, die sich besonders in Württemberg vorwiegend aus ehemaligen Demokraten zusammensetzt, mangels parteieigener Blätter (bekanntlich ist das ehemalige Zentralorgan des Volksdienstes, die „Tägliche Rundschau", vor einiger Zeit an den „Tat"kreis des früheren „Voß"-Redakteurs Zehrer übergegangen) ihre schlechtverhüllten Haßgesänge der Frankfurter Judenkanke zur Verfügung stellt, die die Redaktionsjuden natürlich mit einem wohlgefälligen Grinsen der Oeffentlichkeit unterbreiten. Die religiösen Sozialisten sind in den Augen des Schreibers (und wir nehmen doch füglich an, daß derselbe nicht mit irgend einem Leviten der Judenkanke identisch ist) lediglich eine „kirchenpolitische Gruppe", während die Glaubensbewegung „Deutsche Christen", hinter der wir Nationalsozialisten stehen, nach „ihrem faszistischen Grundzuge zum totalen Staate gar nicht anders kann, als die Körperschaften in ihrem Sinne zu politisieren".

Der Artikel schließt:

„Man konnte in den „Evangelischen Blättern" lesen, daß mit alledem „die Geschäfte Roms" besorgt würden. So etwas wird freilich in protestantischen Organen leicht gesagt, aber hier hat es doch eine gewisse Bedeutung, nämlich insofern, als eine Schädigung der evangelischen Kirche, in der Tat der katholischen zugute kommen kann. Wie dem auch sei, jedenfalls steht nun auch die Evangelische Kirche der altpreußischen Union vor einem wichtigen Abschnitte ihrer Geschichte, vor einer Entwicklung, deren Schwierigkeiten noch gar nicht abzusehen sind."

Aus diesen Worten spricht so richtig der Geist Judas. Immer höhere Mauern engstirniger konfessioneller Interessenpolitik werden errichtet, damit das Volk die großen Ziele und Gedankengänge der deutschen Politik nicht mehr erkenne. Und der Ausgangspunkt dieser volksverderblichen Konfessionshetze ist immer der Jude, die Handlanger, jene, die heute immer noch einer solchen Partei nachlaufen.

Phylax.

Das Geistesprodukt eines marxistischen Hauptschriftleiters

Harpuder aus Jagoslow in der „Volksstimme" vom 7. November:

„. . . Es ist das erste Mal, daß diese innerlich hohle, auf Lug und Trug nach allen Seiten hin aufgebaute, von der Aufputschung der niedersten Instinkte lebende, ziellos und wild nach allen Richtungen hin herumfunkende, jeder festen Gestalt bare, froschmolukenhaft schwabbelige und zerfließend breiige Bewegung, die von sich sieghaft in die Welt zu schreien gewohnt ist, daß wie immer es komme, sie selbst allzeit in einem unaufhaltsamen Vormarsch sich befinden werde (Pause zum Atemholen!) es ist das erste Mal, daß diese so großmäulig „Unüberwindlichen" einen so starken Rückschlag über sich ergehen lassen müssen, ja überhaupt einen Rückschlag . . ."

Und so etwas will ernst genommen werden!!!

Hat Ziegelhausen einen „kranken" Bürgermeisterstellvertreter?

Wie hier allgemein bekannt ist, erlitt der Bürgermeister Robert Vollschweiler (Soz.) am Todestag des Bad. Innenministers Emil Maier einen Hitzschlag.

Zur Heilung und Kur weilte nun Bürgermeister Vollschweiler im Schwarzwald. Sein Gesundheitszustand ist aber, wie man hört, noch nicht soweit fortgeschritten, daß er seinen Dienst wieder antreten kann.

Als stellvertretender Bürgermeister amtierte nun bis vor etwa 8 Tagen Gemeinderat Hug (Zentr.) der nun auf einmal amtsmüde geworden ist. Ob nun die „Müdigkeit" auf Grund seiner Tätigkeit als stellvertretender Bürgermeister eingetreten ist, oder wie man auch sagen hört, auf einen Wink hin, den er von seiner Dienststelle, der Eisenbahnbehörde, aus erhalten haben soll, entzieht sich vorerst unserer Kenntnis. Allerdings wäre es ja möglich, daß sich die Eisenbahnverwaltung, bei der Gemeinderat Hug Lokomotivführer ist, auf den Standpunkt stellt, entweder ist er Lokomotivführer oder aber er ist Bürgermeister. Kurzum, es kann so sein, und das auch mit einer gewissen Berechtigung. Nun aber sieht man auf einmal im „hohen Hause in Ziegelhausen" einen Mann, der sich in gewissen Kreisen einen großen Namen machen konnte, und so nebenbei Häuptling der Wellblechfront von Ziegelhausen ist — Hauptlehrer Westermann von der Landhausschule in Heidelberg. Nach Rückfrage bei unseren Gemeinderäten Odenwälder und Rode wird uns von ihnen mitgeteilt, daß sie von einem solchen Wechsel im Amt offiziell noch keine Kenntnis haben.

Diese Tatsachen werfen ein eigenartiges Licht auf noch eigenartigere Methoden innerhalb einer Verwaltung, wenn man bedenkt, daß noch nicht einmal die Gemeinderäte von einem solchen Beamten-Wechsel unterrichtet wurden. Was sagt da die Aufsichtsbehörde dazu?

Ganz besonders interessant an der Sache aber ist das Gerücht, daß seit Herr Westermann Bürgermeisterstellvertreter von Ziegelhausen spielt, er als Lehrer der Landhausschule krank gemeldet sein soll. Herr Westermann wäre also wohl in diesem Falle immer noch gesund genug, um den Bürgermeister vertreten zu können, dessen Amt und Dienst unseres Erachtens mindestens soviel Arbeits- und Nervenkraft erfordert, wie der Dienst als Lehrer an der Landhausschule. Vielleicht kümmert sich die Dienstaufsichtsbehörde einmal um dieses Gerücht! Vielleicht hat auch die Krankenkasse des Herrn Westermann ein Interesse daran, daß sich der Mann nicht im „Dienst am Volke" aufreibt? Wir regen das hiermit an.

Ein beachtenswerter Freispruch des Pg. Cerff

Am Dienstag fand vor der Strafkammer II des Landgerichts Karlsruhe ein interessanter Prozeß statt. Pg. Cerff war angeklagt wegen Beleidigung des inzwischen verstorbenen Innenministers Emil Maier und zwar auf Grund einer in öffentlicher Rede aufgestellten Behauptung, die sich gegen die Regierungsweise des Herrn Maier wandte. Er sagte damals im Zusammenhang über die ungerechte Behandlung von uns Nationalsozialisten von Seiten des Herrn Maier, daß selbst hohe Beamte des Ministeriums bei Herrn Gauleiter Wagner gewesen wären und erklärt hätten, daß sie das nicht mehr decken könnten, was Herr Maier macht, da er sich über das Recht hinwegsetze. Herr Maier, der gegen Pg. Cerff selbst Strafantrag gestellt hatte, sah hierin eine Beleidigung seiner Person. Das Gericht kam nunmehr aber zu einem anderen Urteil und sprach Pg. Cerff mit der Begründung frei, **daß es sich nicht widerlegen lasse, daß die Nationalsozialisten durch die Maßnahmen des Herrn Maier in ihrem Rechtsempfinden verletzt worden seien.**

Nicht zuletzt war es ein Verdienst des Verteidigers Pg. Rechtsanwalt Dr. Knaus, daß das Gericht zu dieser Erkenntnis kam, denn er zeigte noch einmal in aller Deutlichkeit die einseitigen Maßnahmen des Herrn Innenministers auf, so z. B. die Rotenberg-Affäre, das Verbot von Hitlerversammlungen im Zeit, die Aufhebung des Demonstrationsverbotes am 1. Mai und die sofortige Wiedereinführung desselben in den nächsten Tagen usw.

Diese Maßnahmen erfuhren nun durch das Urteil eine nachträgliche für uns sehr erfreuliche und gerechte Beleuchtung.

„Die Eingemeindungs-Angelegenheit Neckarelz-Mosbach"

Erklärung:

In Nr. 64 dieser Zeitung erschien ein offener Brief des Gemeinderats Frei, Neckarelz an den Landrat Rothmund, Mosbach. In der Unterüberschrift

„Eine offene Berichtigung der „Berichtigung" dieses — Herrn"

habe ich aus eigenem Entschluß die Worte „dieses Herrn" und den zwischen beiden Worten stehenden Gedankenstrich eingefügt. In dieser Einfügung sah Landrat Rothmund eine öffentliche Beleidigung seiner Person. Ich erkläre hiermit, daß ich Landrat Rothmund weder durch das Wort „dieses", noch durch die Bezeichnung „Herr", noch durch den Gedankenstrich beleidigen wollte und nehme deshalb diese von mir eingefügten Teile der damaligen Ueberschrift sowohl jedes für sich als auch alle drei zusammen in ihrer gemeinsamen Bedeutung zurück. Ich zweifle daran, ob ein ordentliches Gericht in den von mir eingefügten Ueberschriftsteilen den objektiven Tatbestand einer Beleidigung erblickt hätte. Wenn ich trotzdem diese Erklärung abgebe, so tue ich es mit Rücksicht auf die mir bekannt gewordene subjektive Meinung von Landrat Rothmund, daß er durch diese Fassung der Ueberschrift beleidigt worden sei.

gez. Karl Friedrich Kaiser.

„Volkserzieher" in Mannheim

Am Realgymnasium I gibt es wie an so vielen Schulen Badens deutschbewußte Schüler und anders „geartete" Lehrkräfte. Zu dieser letzteren Art gehört ein gewisser Karl Storch, der dort als Lehramtspraktikant sich seine Qualifikation als Erzieher der kommenden Generation des deutschen Volkes erwerben möchte. Bei seiner ausgesprochenen pädagogischen Fähigkeit scheint er sich doch nicht bewußt zu sein, daß man bei der Beurteilung von Schülerleistungen in der Wahl der kritisierenden Ausdrücke sich immerhin auf neutraleren Gebieten, als es gerade die Politik darstellt, zu bewegen hat. (Das soll jedoch nicht bedeuten, daß das, was er verlauten ließ, etwas mit dem zu tun hat, was wir unter Politik verstehen. Wenn man es schon mit diesem Begriff in Verbindung bringt, so ist das höchstens eine ganz kümmerliche Politik.)

Wie uns der „berühmte Wind auf dem Schreibtisch" mitteilt, ließ sich dieser im Wachsen, Lernen und Lehren begriffene junge Herr bei Gelegenheit einer Aufsatzkorrektur vor der Klasse folgendermaßen vernehmen:

„Sie haben keinen Charakter, das scheint von ihrem Umgang mit SA-Männern zu kommen." Danach ließ er sich zu der großen wissenschaftlichen Erörterung herab, die etwa folgenden Sinn hatte: Charakter ist eine Summe von Eigenschaften; Sie gehören zu den typischen Deutschen, deren Charakter sich erst mit 25 Jahren vollständig ausbildet. Außerdem habe der Schüler keinen Stil, was daher komme, daß er zu wenig lese und wenn er lese, so lese er nur den „Völkischen Beobachter".

Was den Schüler selbst anbelangt, wollen wir uns wegen mangelnder Sachkenntnis kein Urteil erlauben. Es handelt sich für uns nur darum, ob Herr Storch in seiner Eigenschaft als Lehramtspraktikant berechtigt ist, die Unterrichtsstunde zu derartig jämmerlichen Aeußerungen zu mißbrauchen. Wir wollen hoffen, daß ihm zu gegebener Zeit einmal Gelegenheit geboten wird, sich ein Urteil über die Kämpfer der braunen Freiheitsarmee zu bilden, das auf einer Erfahrungsgrundlage beruht. Im Uebrigen sind wir der Auffassung, daß es ihm sicher nichts schaden könnte, wenn er ab und zu einen Blick in den „Völkischen Beobachter" werfen würde zur Vervollständigung seines Weltbildes. Gerade für seine fachliche Ausbildung als Deutsch- und Geschichtslehrer kann das nur von Nutzen sein. — Nur eines möchten wir dem Herrn noch warm ans Herz legen: Lassen Sie es nie soweit kommen, daß man Sie und somit Ihre Aussprüche ernst nimmt. Sie könnten Schaden nehmen. In der Schule des 3. Reiches wird einmal mit eisernem Besen ausgekehrt. Es wird dann in der Schule nur noch Platz für charakterfeste Lehrkräfte sein, nicht aber für politische Schwachköpfe.

Das SPD-Schmutz-Flugblatt

Pg. Rechtsanwalt Rupp schreibt uns:

Es sind, bezw. werden folgende Klagen erhoben:

1. Gegen den Verantwortlichen des Flugblatts Scholz in Mannheim und einen gewissen Wankel in Lahr beim Amtsgericht Karlsruhe wegen Beleidigung des Gauleiters.

2. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Volkswacht" in Freiburg wegen Beleidigung des Gauleiters beim Amtsgericht Freiburg.

3. Gegen den verantwortlichen Redakteur des „Volkswille" in Singen wegen Beleidigung des Gauleiters beim Amtsgericht in Singen.

4. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Volksstimme" in Mannheim wegen Beleidigung des Pg. Wetzel, M. d. R. bei Amtsgericht in Mannheim.

5. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Heidelberger Volkszeitung" wegen Beleidigung des Pg. Lenz, M. d. R. beim Amtsgericht in Heidelberg.

6. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Freien Presse" in Pforzheim wegen Beleidigung des Pg. Kramer beim Amtsgericht in Pforzheim.

Weiter Klagen bleiben vorbehalten, insbesondere gegen die Verteiler des Flugblatts. Wir haben die Klagen inzwischen so erhoben, daß die Schmutzjane, die hinter dem Flugblatt stehen, voll Gelegenheit haben alle ihre Behauptungen zu beweisen. Gleichzeitig wollen wir möglichst viele Redakteure der SPD. der Gefängnisstrafe von mindestens 3 Monaten teilhaftig werden lassen.

Deutscher Arbeiter!

Heraus aus den Reihen der organisierten Mordbanditen!

Eine feierliche Erklärung über einen Gedankenstrich

Es ist nun schon bald ein Jahr her, daß die erste „Beratung" über die Eingemeindungsangelegenheit Neckarelz-Mosbach stattgefunden hat. Wir mußten leider mit einer sehr unfeinen Ueberschrift darüber erstmals berichten. Sie lautete:

„Halten Sie das Maul!"

und bezog sich auf Einzelheiten der „Beratung", von denen mit Bestimmtheit behauptet wurde, daß sie als Zuruf gegenüber einem Neckarelzer Teilnehmer der Sitzung gefallen sind, wenngleich auch nicht volle Einmütigkeit darüber herrschte, wer diese Worte in der Hitze des Wortgefechtes gebraucht hatte. Das Echo unserer damaligen Veröffentlichung war eine Berichtigung des Landrates Rothmund von Mosbach, deren zu späte Veröffentlichung uns auch eine Verurteilung wegen formalen Vergehens gegen das Pressegesetz einbrachte. Der Text der Rothmundschen Berichtigung veranlaßte den Gemeinderat Frei, Neckarelz, zur Veröffentlichung eines offenen Briefes an Landrat Rothmund in unserer Zeitung. Und dieser offene Brief wiederum schien Landrat Rothmund genügend Anlaß zu einer Anzeige wegen öffentlicher Beleidigung zu sein. Diese Anklage richtete sich

1. gegen Gemeinderat Frei und Bürgermeister Rappold, Neckarelz, wegen des Inhaltes des Briefes.
2. gegen unseren Mitarbeiter Kaiser, weil er diesem offenen Brief „aus eigenem Entschluß" die folgende in den Augen des Herrn Rothmund für ihn beleidigende Ueberschrift mit auf den Weg gegeben hatte:

„Eine offene Berichtigung der „Berichtigung" dieses — Herrn."

Bevor die Angelegenheit zur Hauptverhandlung kam, wurde sie hinsichtlich der Klagepunkte gegen Gemeinderat Frei und Bürgermeister Rappold aus der Welt geschafft durch eine von den beiden „Angeklagten" unterzeichnete Erklärung, die wir schon vor einigen Wochen veröffentlicht haben. Es blieb in der Klage nun also nur noch die Ueberschrift als „Corpus delicti" übrig, etwas wenig also für den Nachweis einer „öffentlichen Beleidigung". Vielleicht kam das auch dem Anklagevertreter beim Schöffengericht Mosbach so vor, denn im letzten Augenblick wurde die auf 28. September angesetzte Verhandlung über den Gedankenstrich in der Ueberschrift per Eilboten abgesagt. In einem zwischenzeitlich stattgehabten Schriftwechsel mit Landrat Rothmund hatte Pg. Kaiser dem angeblich „Beleidigten" freiwillig eine entsprechende Erklärung zugesagt, die wir an anderer Stelle veröffentlichen.

Es hat also nunmehr den Anschein, als ob die Frage, ob ein Gedankenstrich beleidigen kann, nicht gerichtlich, sondern außergerichtlich entschieden wird. Sammler juristischer Kuriosa werden das bedauern. . . .

Hauptschriftleiter Dr. W. Kattermann.
Verantwortlich für Innenpolitik: Dr. W. Kattermann; für Außenpolitik, Feuilleton und Kultur: B. Seeger-Felde; für Badische Politik, Gemeindepolitik, Bewegungsteil und „Stadt Mannheim": W. Kapel; für unpolitische Nachrichten, „Stadt Heidelberg" und Sport: Ueberle; für Anzeigen Heidelberg: Hammer; für Anzeigen Mannheim: R. Ott. Sämtliche in Heidelberg. (W. Kapel, R. Ott in Mannheim.) Sprechstunden der Redaktion: täglich 17—18 Uhr.
Druckerei Winter, Heidelberg

Mannheim

Donnerstag, 17. November 1932

Gedenktage.

1931 Hans Hofelsberger, Schlosser, SA-Truppführer, Biblis bei Worms, von Kommunisten erschossen.

Vorsicht mit Carbid! Am Dienstag nachmittag erlitt ein Taglöhner in S 6 bei einer Explosion einer Carbidlaterne Verbrennungen am linken Auge, die eine Verbringung ins städtische Krankenhaus notwendig machten.

Eine Gehirnerschütterung trug eine Radfahrerin auf dem Hochuferweg infolge eines Zusammenstoßes mit einem Radfahrer davon, sodaß sie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Glimpflicher kam schon ein Radfahrer davon, der an der Ecke Kronen-Feldstraße mit einem Personenwagen zusammenstieß. Der Radfahrer erlitt Hautabschürfungen.

Kraftfahrzeugkontrolle. Anläßlich einer Kontrolle von Lastkraftwagen auf dem Parkring wurden 5 Führer von Lastkraftwagen festgestellt, die mit übermäßiger Geschwindigkeit fuhren. Sie gelangten zur Anzeige.

Die Schweinepest im Bezirk Mannheim. Nach den bezirksärztlichen Meldungen wurde Anfang November in Käfertal, Sandhofen, Rheinau, Seckenheim, Ilvesheim, Ladenburg, Neckarhausen, Schriesheim, Schwetzingen, Ofersheim, Plankstadt und Altlußheim, sowie im Amtsbezirk Weinheim in Hemsbach die Schweinepest festgestellt. In Rheinau hatte ein Arbeitsloser das Unglück, daß ihm in wenigen Stunden mehrere junge Schweine von der Schweinepest dahingerafft wurden. Vorbeugende Maßnahmen sind angeordnet.

Ein Werk K. Laubers in der städtischen Kunsthalle. Im westlichen Anbau der Kunsthalle ist ein neues großes plastisches Werk des Mannheimer Bildhauers Kurt Lauber „Die Liegende" ausgestellt.

Tageskalender:

Donnerstag, den 17. November.

Nationaltheater: „Gasparone", Operette von Carl Millöcker — Miete H — 19.30 Uhr.
Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung.
Harmonie D 2, 6: Meisterklavierabend Lili Krauß, 20 Uhr.
Durlacher Hof: Nazi Eisele.

* * *

Der Film zeigt ...

Alhambra: "Wolkenstürmer"
Capitol: „Chauffeur Antoinette"
Gloria: „Der träumende Mund"
Palast: „Der fliegende Tod"
Schauburg: „Strafsache Geldern"
Scala: „Keine Feier ohne Meyer"
Universum: „Wie sag ichs meinem Mann" und Bühnenschau.

Einem 24 Jahre alten Spengler von Mannheim wurde das Fahren von Kleinkrafträdern untersagt, da er durch verkehrswidriges Fahren mit dem Motorrad den Tod seines eigenen Vaters verschuldet hat und deshalb wegen fahrlässiger Tötung bestraft worden ist.

* * *

Weihnachtsverkauf des Mutterhauses für evangelische Kinderschwestern.

Wie alljährlich findet am Samstag, den 3. und Sonntag, den 4. Dezember in den Sälen der Johanniskirche auf dem Lindenhof der Weihnachtsverkauf zugunsten des Mutterhauses für evangelische Kinderschwestern und Gemeindepflege e. V. Mannheim, Schwarzwaldstraße 14, statt. Das Mutterhaus hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Kinderseele zu pflegen, den Gemeinschaftssinn zu stärken, unter Zugrundelegung warmer Religiosität. Der Dienst an Erwachsenen und Kindern in Erholungsheimen, Fürsorgeanstalten, Kleinkinderschulen und Kindergärten ist eines der Tätigkeitsgebiete des Mutterhauses. Daneben erfahren die Schwestern eine ihrem Berufe gemäße Ausbildung in Religion, Katechetik, Pädagogik, Kindergartenlehre, Deutsch, Rechnen, Hygiene, Handfertigkeit und Singen. Das Mutterhaus unterhält im Stadtgebiet 11 und außerhalb 22 Stationen.

Zweck des Weihnachtsverkaufs ist nunmehr, das Mutterhaus in seiner der Allgemeinheit zugute kommenden Arbeit in Kindergarten und Fürsorgetätigkeit zu unterstützen. Die Veranstaltungen beginnen am Samstag, den 3. Dezember, vormittags 11 Uhr mit einer Eröffnungsfeier in den Gemeindesälen. Nachmittags finden zwischen 3 und 4 Uhr Darbietungen der Kleinkinder der Kindergärten, ein Dornröschenspiel der Bündlerinnen und musikalische Darbietungen statt. Um 4 Uhr wird der Verkauf und die Kaffeestube eröffnet. Saalschluß ist pünktlich 7 Uhr. Am Sonntag, den 4. Dezember, beginnt mittags um 2 Uhr der Verkauf, während um 3 Uhr ein Spiel der Bündler „Christophorus" und musikalische Darbietungen geboten werden. Abends um 8 Uhr findet als Abschluß in der Kirche eine Adventsfeier statt. Den Erwerbslosen sind bei freiem Eintritt zu der Veranstaltung die Plätze auf den Emporen vorbehalten. Entsprechend dem ganzen Charakter der Veranstaltung haben alle Mitwirkenden ihre Mitwirkung unentgeltlich zugesagt.

Möge der Veranstaltung ein guter Erfolg beschieden sein.

25 Jahre Dienst an der leidenden Menschheit

Jubiläum des Heinrich-Lanz-Krankenhauses

Ist das nicht Ereignis genug, um nicht nur in die Herzen der gläubigen Gemeinde stille Feststimmung einziehen zu lassen? Weit über den Stadtteil Lindenhof hinaus wurden alle Kreise in den Bann der aus Anlaß der Jubelfeier stattfindenden Veranstaltung gezogen. Der langjährige Hausgeistliche des Heinrich-Lanz-Krankenhauses, Geheimer Kirchenrat D. Paul Klein, der nunmehr seit 2 Jahren in München im Ruhestand lebt, hat es sich nicht nehmen lassen, herbeizueilen, um mit einer erhebenden Festpredigt dem Tag einen würdigen Mittelpunkt zu geben. Lange vor Beginn des Festgottesdienstes in der Johanniskirche hatten sich über 1500 Personen eingefunden, unter denen man die Mitglieder der Familie Lanz, Frau Geheimrat Röchling, Frau Legationsrat Bumiller, Dr. E. Röchling, Vertreter der Stadt, Prälat Kühlewein, Dekan Mayler, Stadtpfarrer Dr. Hoff, Direktor Jils, die Schwestern des Krankenhauses, bemerkte. Von den Aerzten des Hauses sah man Geheimer Rat Dr. Heck, Dr. Heck, Dr. Schuhmacher u. a. m.

Musikdirektor Lenz leitete den Festgottesdienst mit einem wuchtigen Orgelvorspiel „Festhymnus" von Biutti ein. Feierlich erklinge der Gemeindegesang „Lobe den Herrn", vom Bläserchor unter M. Kralemann wirkungsvoll begleitet. Das Lied des Kirchenchors der Johanniskirche „Kommet, Seelen dieser Tage", von Hauptlehrer Hoffmann trefflich betreut, leitete zur Festpredigt des Kirchenrats Klein über. Diese ging aus von den Worten der Heiligen Schrift, Hebr. 13, Vers 15: „So lasset uns opfern durch ihn das Lobeopfer allezeit, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen." Freudigen Herzens erinnerte er an seine hiesige Seelsorge, an das Werk einer gütigen Frau und an die ewigwährende Nächstenliebe, die sich täglich, unbeschadet aller äußeren Kämpfe, erneuert. Es sei eine schöne Fügung, daß die Feier auf den Tag des Ernte-Dank-Festes falle; und an diese Verbindung knüpfte er die Predigt an. Aus zahlreichen Stellen der Schrift belegt wurde die christliche Pflicht der tätigen Nächstenliebe, insbesondere an dem Beispiel des barmherzigen Samariters. Dabei wurde auf die Passivität so mancher Christen in ihrem Verhältnis zu Gott und Christus verwiesen. Die Predigt zeigte die Versuchungen auf, durch die sich die größten Geister der Menschheit durchzukämpfen hatten.

Dann wandte sich der Redner an die Schwestern, vermittelte ein Bild von der Größe ihres Berufes und dankte ihnen für die Opfer, Liebe und Geduld, die sie Tag für Tag, Nacht für Nacht in stiller Pflichterfüllung aufs Neue bringen. Der Gemeindegesang „O Jesu, daß Dein Name bliebe!" beschloß die äußerst feingefühlten, aus tiefstem Innern kommenden Worte des Predigers.

Stadtpfarrer Emlein, der jetzige Hausgeistliche des Krankenhauses, sprach mit gerührten Worte an alle Mitarbeiter den Dank aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das begonnene Werk noch recht viele gute Früchte zeitigen möge. Als Vertreter des Oberkirchenrats überbrachte Prälat D. Kühlewein die besten Wünsche für die Zukunft. Für den Mannheimer Kirchenbezirk sprach Dekan Mayler von der erfolgreichen Arbeit des Gotteswerkes, nicht ohne ein weiteres gesegnetes Arbeiten an der leidenden Menschheit zu wünschen. Ehe Pfarrer Jundt die Wünsche des Freiburger Mutter-Diakonissenhauses überbrachte, gab Stadtpfarrer Dr. Hoff von der Christuskirche einen Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung innerhalb der Kirchengemeinde.

Ein Kirchenchor, ein Gemeindegesang, Vater-Unser und Segen beschlossen die erhebende Feier.

Der Abend sah die Leitung des Krankenhauses und deren Mitarbeiter zu einer schlichten Nachfeier versammelt.

* * *

Verbilligung von Lebensmitteln und Brennstoffen für die Mannheimer Hilfsbedürftigen

Die im Verband des Einzelhandels E. V. zusammengeschlossenen Lebensmittel-(Kolonialwaren-)Geschäfte, die in der Bäckerinnung vereinigten Bäckereien, die Mannheimer Milchzentrale (im Verein mit den Milchhändlern der Mannheimer Milchhändler-Vereinigung) haben sich dankenswerter Weise auch in diesem Jahre bereit erklärt, für die Empfänger von laufender Fürsorge-Unterstützung oder Arbeitslosen-(Krisen-)Unterstützung eine zehnprozentige Verbilligung auf Brot, Milch und sonstige Lebensmittel einzuräumen. Ein Laib Mischbrot kostet daher die Unterstützungsempfänger nur noch 45 Pfg. (statt 50 Pfg.), 1 Laib Bauernbrot nur 38 Pfg. (statt 42 Pfg.), 1 Liter Vollmilch nur 24 Pfg. (statt 27 Pfg.). Beim Einkauf von Frischfleisch werden die Mannheimer Metzgereien den Hilfsbedürftigen insoweit entgegenkommen, als sie auf jeden Abschnitt des Reichs-Verbilligungsscheins (der einen Wert von 20 Pfg. hat) noch eine Verbilligung von **mindestens 4 Pfg.** einräumen, sodaß also der Unterstützungsempfänger 1 Pfund Fleisch, das normalerweise z. B. 60 Pfg. kostet, für höchstens 36 Pfg. erhält. Eine weitere Verbilligung bleibt vorbehalten.

Auch die in der Mannheimer Kohlenhändler-Vereinigung zusammengeschlossenen Kohlenhändler gewähren bei gleichzeitigem Entgegenkommen des Rheinischen Braunkohlen-Syndikats, des Kohlenkontors Weyhenmeyer und der Reichsbahn eine Verbilligung beim Bezug von Union-Briketts und Ruhr-Zechenlagerkohle. Die Fürsorgeempfänger erhalten 1 Ztr. Briketts zu 1.05 RM. ab Lager und 1 Ztr. Zechenlagerkohle zu 1.10 RM. Auch hier bleibt eine weitere Verbilligung vorbehalten.

Von der Verbilligung können nur solche Unterstützungsempfänger Gebrauch machen, die im Besitz der Bezugsscheine sind. Diese Bezugsscheine, die nicht, wie im Vorjahr, Zahlungsmittel sondern nur Bezugsberechtigungsscheine sind, werden für die Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsbezieher beim Arbeitsamt, für die übrigen Unterstützungsempfänger beim Fürsorgeamt ausgegeben. Den ermäßigten Preis müssen also die Empfänger dann in den Geschäften selbst zahlen, nicht wie im Vorjahr im Fürsorgeamt.

Den beteiligten Geschäftskreisen sei auch an dieser Stelle für ihr opferwilliges Entgegenkommen gedankt.

Ständige Darbietungen

Städtisches Schloßmuseum: Sonderausstellung: „Schattentheater und Puppenspiel". Geöffnet von 10—13 Uhr und von 15—17 Uhr.

Schloßgalerie: Alte Gemälde. Kupferstichkabinett. Geöffnet von 10—13 Uhr und von 14—16 Uhr.

Naturhistorisches Museum im Schloß (rechter Flügel): Unentgeltlich geöffnet von 15—17 Uhr.

Museum für Natur- und Völkerkunde (Zeughaus) Biologische Tiergruppen und ethnographische Sammlungen. Geöffnet von 15—17 Uhr.

Kunsthalle

Eröffnung der Ausstellung „Altamerikanische Kunst" in der städtischen Kunsthalle.

Am Samstag, den 19. November zeigt das hiesige Museum für Natur- und Völkerkunde in den Räumen der städtischen Kunsthalle eine umfangreiche Ausstellung von Werken der Kunst und des Kunsthandwerks Altamerikas, d. h. im wesentlichen der Kulturländer auf dem Gebiet des heutigen Mexiko und Mittelamerika sowie des heutigen Peru aus den Jahrhunderten vor der Eroberung durch Cortez und Pizzaro. Wie die Schau ostasiatischer Kunst im Schloßmuseum, so setzt sich auch diese Ausstellung wesentlich aus eigenen Depotbeständen des hiesigen Völkerkundemuseums (Zeughaus) zusammen; jedoch kommen Ergänzungen aus öffentlichem und Privatbesitz hinzu.

Die Studienschau „Gestalt und Gestaltung", eine vergleichende Gegenüberstellung von Gesicht, Handschrift und Werk bildender Künstler, ist in Vorbereitung und wird etwa in 14 Tagen eröffnet.

* * *

Sepp Summer singt

Sepp Summer! — — — 1926 hörte ich ihn zum erstenmal, in der Wartburgstadt Eisenach. Er sang von Gott und Ewigkeit, von Kampf und Liebe, von Lebensseligkeit und Tod. Warm und rein, aus der Tiefe seines Gemütes hob sich seine Stimme und die Saiten unter seinen Händen sangen mit, wundersam schön. Die Herzen der Menschen, die ihm lauschten, rauschten auf in einem feierlich-frohen Glück. Man empfand: hier stand nicht ein Lautensänger allein, hier stand ein mit Gott und Welt, mit Zeit und Ewigkeit ringender, ein denkender, dichtender, schöpferischer Mensch.

Immer mehr brach Sepp Summers Weltanschauung durch in Sang und Klang. Sie führte ihn zum Hakenkreuz. Und er reihte sich — spielend und singend — ein in Adolf Hitlers Heer der Freiheitskämpfer. „Wir gehn im Schritte, im gleichen Tritte ..." Er gab den leichteren Erfolg des lyrischen Sängers und Gitarrekünstlers hin, entäußerte sich selbst, wurde mehr und mehr Kämpfer für das Dritte Reich. Wie andere Schwerter schmieden, so schmiedete er Lied um Lied. Zog aus und sang in Deutschen Feierstunden, landauf, landab, von Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Idee. — Kampf tut not und das Lied tut uns not, Schwertschlag und Lautenklang. — Heute zieht Sepp Summer als Sänger und Kämpfer von Stadt zu Stadt. Aber vielleicht wird er morgen schon — und sei es nur in einer Zweiteilung des Programms — zu seinem Anfang zurückkehren. Und all die alten Weisen singen und seiner Laute die himmlische Seele entlocken. Und man wird zu seinen Füßen sitzen und Gott und Ewigkeit Kampf, Liebe, Leben und Sterben im Herzen bewegen, mit dem Lächeln eines wunschlos glücklich entschlummernden Kindes dem letzten Ton nachträumen, der unbeschreiblich süß und leise, wie ein Hauch namenloser Seligkeit hoch in den Sternen entschwebt. H. E.

* * *

Liederabend Benjamino Gigli

Er besteigt das Podium mit der nonchalanten Gemächlichkeit eines Biersaßjongleurs, er lächelt, lacht — und singt. Das Publikum lacht mit ihm und ist schon von vornherein mit Beifall (fünf Minuten vor der Explosion) geladen.

Gigli (sprich Schigli) hat eine über die Maßen schöne Stimme mit außerordentlichem Volumen. Auf diesem Instrument spielt er virtuos; die ganze Skala der Stimmungsnüancen ist ihm vertraut. Doch ist er sich in besonderem Maße der unmittelbaren Wirkung der erfolgsträchtigen extremen Stärkegrade bewußt. Ein zweites Instrument, auf dem er ebenso virtuos zu spielen versteht (gewissermaßen das Nebeninstrument) ist — — das Publikum. Man kann hier die alte Beobachtung wiederholen: je lauter der Gesang, je größer die physische Anstrengung des Sängers, desto größer der Beifall. Es taucht einem hier unwillkürlich die Parallele mit Schmeling auf. Das Publikum war schon rein der Zusammensetzung nach das gleiche, das man bei Hylton, Delos Bela oder auf Sechstagerennen findet. Daß Gigli diesem Publikum Konzessionen machen muß, ist für den sympathischen Sänger außerordentlich tragisch, aber der Kunst geschieht dadurch empfindlicher Schaden. Gigli scheint noch nichts davon zu wissen, daß Können verpflichtet und daß erst die Erfüllung dieser Verpflichtung den Künstler macht.

Das zeigte ein Blick auf die Vortragsfolge, die Gutes und Kitschiges skrupellos aneinanderreihte. Wenn man dem Beifall des Publikums das Recht des Wertmaßstabes einräumen würde, dann wäre der entsetzlich wertlose Schmarren „Mattinata" der Gipfelpunkt der Vortragsfolge gewesen. Als Gigli zwischendurch eine Zugabe in deutscher Sprache („Du bist wie eine Blume" von Schumann) sang, machte das Auditorium in ungewollter Selbstironie, indem nämlich eine Lachsalve den Saal durchbrauste. Wir wollen dem Publikum den Entschuldigungsgrund der völligen Ignoranz zugestehen; gewissermaßen aus Mitleid. Als der Sänger jedoch zur Toselli-Serenade anhub, verließen wir fluchtartig das Lokal mit der deutlichen Empfindung, daß die Kunst eine Schlacht verloren hatte. Hermann Eckert.

* * *

Aus den Vereinen:

Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde. Vor den Mitgliedern und Gästen der Gesellschaft für Erd- und Völkerkunde, die die Aula der Handelshochschule bis über den letzten Platz hinaus füllten, sprach am letzten Freitag Herr Dr. Karl Helbig von der Universität Hamburg über seine Reisen und Forschungen auf Sumatra und Nias. Auf drei Reisen, zuletzt in einem einjährigen Aufenthalt auf Sumatra und der benachbarten kleineren Nias-Gruppe, hatte der Vortragende die niederländisch-indische Inselwelt bereist und führte an Hand hervorragend guter Lichtbilder seine Hörer in ein Teilgebiet der von ihm zu Schiffe und Auto, meist aber zu Fuß durchwanderten Landschaften, nämlich in das Gebiet um den großen Toba-See ein, das von dem Volk der Batak bewohnt wird. Er schilderte ausführlich die Bergwelt um diesen See in ihrer geologischen Eigenart und die das Land in sehr verschiedenartigen Formationen bedeckenden Steppenflächen, nebelverhangenen Bergwälder und Sumpf-Pflanzenformationen. In besonders beredten Worten zeichnete er ein Bild von der Klimaausprägung des Landes, in welchem auf den kümmerlichen Sand- und Kalksteinflächen der Padang Lawas Jahresmitteltemperaturen von 35 Grad Celsius gemessen werden, die dieses Gebiet zur Hölle Sumatras machen. Ganz anders ist das Bild der feuchtheißen Urwaldgebiete, in denen fast täglich Gewitter und Regengüsse von einer unvorstellbaren Gewalt niedergehen. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den, zur Gruppe der Alt-Malaien gehörigen batakischen Bewohnern, die ehemals zu den wildesten Bergvölkern der Insel gehörig, animistischen Anschauungen huldigend, heute weithin dem Islam anhängen oder durch die Arbeit der deutschen Missionen dem Christentum anhängen. Von ihrer Lebensweise, von dem Handwerk, der Weberei, Töpferei, Fischerei und dem Marktwesen, von dem hohen Stand ihres Wohnungsbauwesens, das sich durch sehr reiche und geschmackspiele gegeben, ebenso wie von der hochstehenden Technik des auf bewässerten Terrassen angesiedelten Reisbaus in den tieferen Teilen, der nach der Höhe hin dem Trockenreisbau Platz macht. Auch die langsam vom östlichen Tiefland her vordringenden Plantagen der Europäer, der wirtschaftliche Einfluß der zahlreichen Chinesen und die dadurch bewirkte Vernichtung der bodenständigen Kultur wurden in Wort und Bild veranschaulicht. Den Abschluß des Vortrages bildete eine Schilderung der noch etwas unberührteren Verhältnisse auf den Nias-Inseln, deren Eingeborene auch den Alt-Malaien zugerechnet werden, aber in mancher Hinsicht, so namentlich im Hausbau verschiedene Abweichungen gegenüber den sumatranischen Völkern aufweisen. Dem Redner, der es verstanden hatte, in fesselnden Ausführungen ein Bild tropischer Landschaft und Lebensweise zu entwerfen, dankte reicher Beifall.

MARCHIVUM

SPORT und SPIEL

Verbandsspiele in Süddeutschland

Verkürztes Programm
wegen Buß- und Bettag in Baden und Preußen.

Der kommende Sonntag bringt in Süddeutschland nur 23 Bezirksligaspiele, da in Baden und Preußen wegen des Buß- und Bettags Spielverbot herrscht. Dennoch dürfte auch das verkürzte Programm weitere Klärung in der Meisterschafts- und Abstiegsfrage bringen, wenn auch die Großkämpfe selten sind. Treffen von überragender Bedeutung sind eigentlich nur die Spiele VfB Stuttgart — Kickers Stuttgart, Phönix Ludwigshafen gegen SV Waldhof und FK Pirmasens — Borussia Neunkirchen.

In der Gruppe Rhein mußte man die Spiele außerhalb Badens ansetzen, sodaß man sich auf drei Begegnungen beschränkte. Kann Waldhof auch in Ludwigshafen gewinnen, was bei der zur Zeit überragenden Form des Meisters durchaus möglich ist, dann hat er bereits jetzt wieder seine Meisterschaft gesichert, während Phönix seinen zweiten Platz zunächst wohl Viernheim überlassen muß, da man die Hessen gegen Lindenhof in Front erwarten darf. Die Mannheimer Rasenspieler werden es in Kaiserslautern wesentlich schwerer haben, dürften aber doch mit beiden Punkten von ihrem Namensvetter zurückkehren.

Rhein:

Phönix Ludwigshafen — SV Waldhof	**(0:4)**
Amicitia Viernheim — 1908 Mannheim	**(0:1)**
VfR Kaiserslautern — VfR Mannheim	**(2:11)**

Baden:

SpVgg Schramberg — Karlsruher FV	(1:2)

Nordbayern:

Germania Nürnberg — 1. FC Nürnberg	(1:2)
SpVgg Fürth — VfR Fürth	(1:0)
1. FC Bayreuth — ASV Nürnberg	(2:1)
Würzburger Kickers — FC Schweinfurt	(0:1)

Südbayern:

Teutonia München — Bayern München	(1:0)
Wacker München — 1860 München	(2:2)
SSV Ulm — DSV München	(0:4)
Jahn Regensburg — FV Ulm 94	(1:3)

Württemberg:

VfB Stuttgart — Stuttgarter Kickers	(1:5)
Sfr Eßlingen — SV Feuerbach	(3:6)
FC Birkenfeld — Stuttgarter SC	(1:4)
Normannia Gmünd — Union Böckingen	(0:4)

Saar:

1. FC Idar — 1. FC Kaiserslautern	(2:2)
Eintracht Trier — Sfr Saarbrücken	(2:5)
FV Saarbrücken — Saar Saarbrücken	(2:2)
SV 05 Saarbrücken — SV Völklingen	(1:2)
FK Pirmasens — Borussia Neunkirchen	(1:0)

Main:

VfB Friedberg — FC Hanau 93	(3:0)

Hessen:

FSC Mainz 05 — VfR Bürstadt	(4:1)

HOCKEY.

Die Zwischenrunde um den Hockey-Silberschild Nord — Mitteldeutschland in Hannover.

In Hannover wird am kommenden Sonntag die Zwischenrunde um den Silberschild des Deutschen Hockey-Bundes durchgeführt. Nachdem Süd- und Westdeutschland in der Vorrunde von Norddeutschland bzw. Brandenburg ausgeschaltet wurden, sind noch Mittel-, Norddeutschland und Brandenburg im weiteren Wettbewerb. Des Nordens Gegner war in der Vorrunde spielfrei, während Brandenburg bereits in der Schlußrunde steht. In Hannover wird jetzt des Silberschildverteidigers Brandenburg Gegner für das Endspiel ermittelt. Nord- und Mitteldeutschland haben ihre stärksten Mannschaften nominiert. Während sich der Norden auf die gleiche Elf stützt, die in Heidelberg den Süden 2:0 schlug, hat Mitteldeutschland seine Elf nach zwei Uebungsspielen jetzt gleichfalls endgültig nominiert, sodaß sich in Hannover folgende Mannschaften gegenüber stehen werden:

Norddeutschland: Warnholtz, Bieling, A. Heuser, Landsky, Suhl, David, W. Katzenstein, H. Heuderm, Lockemann, Jacob, Buschow.

Mitteldeutschland: Hesse, Gutschow, Dr. Fuchs, Milner, Alster, Elze, Ady, Schumann, Boesch, Wirker, Wollner. Ersatz: Bischoff.

Sport-Spiegel

Das Freundschaftsspiel Brandenburg—Westdeutschland wird der Westen mit einer Kombination Fortuna Düsseldorf und Schwarz/Weiß Essen bestreiten, die durch Kuzorra, Plate (Köln-Sülz) und dem Torwart Bachloh verstärkt wird. Das Spiel leitet Maul, Nürnberg.

Zwischen den Turnerstädten Leipzig, München und Frankfurt a. M. sind regelmäßige Städtekämpfe vereinbart worden, deren erster im April 1933 in Leipzig zum Austrag kommen soll.

Beim 28. Berliner Sechstage-Rennen gab es am Montag nachmittag wieder zahlreiche Jagden. Um 17 Uhr hielten Buschenhagen/Resiger allein die Spitze. Eine Runde zurück folgten Tietz/Schön, Brocardo/Guimbretiere und Rieger/Ehmer.

Trotz aller Heimlichkeiten ist die Klubordnung für Berufsfußballspieler von Bauer und Genossen ebenso bekannt geworden wie die „Berufsspielerbestimmungen". Man muß schon behaupten, daß es sich hierbei um ein recht eigenartiges Gebilde handelt. Ueber das entsetzliche Deutsch könnte man sich noch hinwegsehen, wenn nicht die armen Spieler hier Paragraphen vorgesetzt bekämen, die das ganze Unternehmen zu einem ausgesprochenen Geschäft werden lassen, bei dem die Spieler alle Pflichten und keine Rechte aufgebürdet erhalten, sind doch die Spieler nicht einmal hinreichend gegen Unfälle usw. versichert.

Der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband wird auch in dieser Saison Nothilfespiele durchführen. Als Termin kommt der 1. Januar evtl. auch der 8. Januar in Frage.

Albert Bauer und seine Geschäftsführer sind vom SFuLV auf die Schwarze Liste des Verbandes gesetzt worden.

In Süddeutschland werden die Kreistage am 9. April, die Bezirkstage am 30. April und der Verbandstag am 27./28. Mai in Stuttgart abgehalten.

Der 7. Schwimmländerkampf Deutschland gegen Frankreich soll am 9. Juli 1933 in Paris stattfinden.

Paula von Reznicek und Hans Stuck werden am 17. November Hochzeit halten.

Beim Berliner Sechstagerennen haben die Franzosen Brocardo/Guibretière am Dienstag nachmittag wieder allein die Spitze erlangt.

Wie die deutsche Wirtschaft blüht . . .

Wenn irgendwo eine Fabrik oder ein industrielles Unternehmen ein paar Arbeiter einstellt, wird in einem gewissen Teile der Presse darüber ein Geschrei erhoben, das lebhaft an die Geschichte von dem Huhn und dem Karpfen erinnert. Da macht nämlich der Karpfen dem Huhn Vorhaltungen, daß es um jedes einzige Ei, was es lege, ein so gewaltiges Geschrei erhebe . . .

Man kann die Sache aber auch, und zwar unserer Meinung nach viel richtiger und einleuchtender so anfassen, daß man einmal umgekehrt zusammenstellt, was täglich an traurigen Nachrichten über entstandene Verluste in industriellen Betrieben, über Stillegungen und Einschränkungsmaßnahmen zu berichten ist. Wenn man diese Dinge nur für wenige Tage verfolgt, bekommt man ein **erschreckendes Bild** vom Verfall der deutschen Wirtschaft. Nur um auch dem der Wirtschaft ferner stehenden Leser einmal ein Bild von diesen Dingen zu verschaffen, geben wir nachstehend einmal aus den allerletzten Tagen eine solche **Verlustliste der Wirtschaft** bekannt:

Die Felten u. Guilleaume Carlswerk Eisen- und Stahl AG. hatte einen Verlust von 200 000 Mark im Jahresabschluß aufzuweisen, gegen einen Reingewinn von 25 000 Mark im Vorjahre.

Die Schiffswerft und Maschinenfabrik „Neptun" in Rostock ist in Konkurs geraten: die erste Gläubigerversammlung konnte sich nicht schlüssig werden, ob eine Fortführung des Betriebes möglich ist.

Die Deutsche Mühlenvereinigung AG., Berlin, kann keine Dividende zur Verteilung bringen.

Die National-Film AG., Berlin, wird in Kürze über ihre Liquidation beraten. Hauptgläubiger ist die Berliner Bank für Handel und Grundbesitz mit Forderungen über 3½ Millionen, die bekanntlich vor Jahresfrist selbst in Konkurs geriet.

Die Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, hat keinerlei Gewinn erzielt.

Die Tüll- und Gardinenweberei AG. in Plauen weist in diesem Jahre einen Verlust von 8000 Mark auf, nachdem sie im Vorjahre noch mit Gewinn gearbeitet hatte.

Die Deutsche Continental-Gasgesellschaft in Dessau hat einen Verlust von 660 000 Mk. zu verzeichnen.

Die Niederrheinische Bergwerks AG., Neukirchen meldet einen Verlust von rund 800 000 Mark.

Die Ilseder Hütte hat den Betrieb eingestellt; man hofft, daß dies nur vorübergehend ist.

Die Friedrich Alfred-Hütte der Firma Krupp mußte einstweilen stillgelegt werden.

Die Mannheimer Gummifabrik AG. erlitt seit Juni ds. Js. einen Verlust von 250 000 Mark. Sie mußte zum zweiten Mal Konkurs anmelden.

Das Osnabrücker Kupfer- und Drahtwerk hat im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Verlust von 2 275 000 Mark.

Die Beamtenbank Ostpreußen hat ihre Schalter geschlossen und ein Vergleichsverfahren eingeleitet.

Diese Liste könnte man endlos lang fortsetzen. Verluste, Verluste, überall — jedes Industriewerk, das mit Verlusten arbeitet, muß den Betrieb einschränken, und da wagt man immer noch von „Ankurbelung" zu sprechen und stimmt Triumphgeschrei an, weil hier und da ein paar hundert Arbeiter eingestellt werden?

Schiffer-Börse

Duisburg-Ruhrort. (Amtl. Bericht.) Frachtsätze von den Rhein-Ruhr-Häfen nach Rotterdam 0.55—0.60. Antwerpen—Gent 1.10. Brüssel 1.50. Lüttich 1.70. s'Gravenhage 1.10 RM. von den Häfen des Rhein-Herne-Kanals nach Mainz—Mannheim 0.80. Frankfurt 0.95. Karlsruhe 1.—. Amsterdam 1.—. Antwerpen bis Gent 1.25. Brüssel 1.65. Lüttich 1.90 RM. Schlepplohn von den Rhein-Ruhr-Häfen nach St. Goar 0.54, Mainz 0.80. Mannheim 0.90 RM.

Die an der Schifferbörse notierten Frachten sind die reinen Wasserfrachten also ausschließlich Schlepplohn, Einladungskosten, Ufergeld, Versicherungen, Leichterkosten, Speditionsgebühren usw.

Die deutsche Frau kauft im deutschen Geschäft!

Rundfunk-Programm

für Donnerstag, den 17. November.

Heilsberg: 11.30 Konzert. 13.05 Schallplatten. 15.15 Kleintierschau. 15.45 Jugendstunde. 16.15 Konzert. 17.45 Bücherstunde. 18.25 Für den Landwirt. 18.50 Siedlung. 19.30 Englisch. 20 Lieder. 20.40 Deutsche Geschichte. 21.10 Götz v. Berlichingen.

Königswusterhausen: 10.10 Schulfunk. 12 Schallpl. 14 Konz. 15 Kinderstunde. 15.45 Frauenstunde. 16 Pädagogischer Funk. 16.30 Konzert. 17.30 Richard Bartholdt. 18 Musikalischer Zeitspiegel. 18.30 Rußland. 19 Tierhaltung. 19.20 Wegweiser. 19.35 Blaskonzert. 20.45 Orient und Occident. 21.20 Der letzte Kaiser von Mexiko. 22.30 Tänze.

Mühlacker: 7.20 Schallplatten. 10 Geistliche Lieder. 10.20 Schubert. 12 Marsch-Kaleidoskop. 13.30 Schallplatten. 14.30 Spanisch. 15 Englisch. 15.30 Jugendstunde. 17 Konzert. 18.25 Studentensitten. 18.50 Theorie der Detektivgeschichte. 19.30 Blaskonzert. 20.30 Alles mal herhören! 22 Schaljapin singt (Schallplatten).

München: 12 Konzert. 13.15 Schallplatten. 15.25 Lesestunde. 16.05 Liederstunde. 16.35 Aus dem Heliand. 17 Konzert. 18.15 Museumsgedanken. 18.35 Für unsere Landwirtschaft. 19.05 Der Deutsche in ältester Zeit (2). 19.25 Der eingemauerte Silberschatz. 21 Kammermusik. 21.50 Aus Atlantis, von Hauptmann.

Parteiamtliche Mitteilungen

Parteiamtliches Redner- und Schulungsmaterial

Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, sich in allen Fragen, die in unserem Kampf vorkommen, zu schulen und auf dem laufenden zu halten. In den kommenden Wochen und Monaten ist es von besonderer Wichtigkeit, nicht nur in allen **grundsätzlichen** Fragen genau Bescheid zu wissen, sondern auch in allen Fragen, betreffend den neuen Reichstag, die neue Reichsregierung, die nationalsozialistischen Landesregierungen usw.

Das geeignetste Mittel ist das parteiamtliche Redner- und Schulungsmaterial. Dieses stellt ein **laufendes Schulungsmittel** und ein dauerndes **Lehr- und Nachschlagearchiv** dar. Darin sind nicht nur alle grundsätzlichen Fragen, die in unserem Kampf vorkommen, sondern auch das Tun und Lassen aller anderen Parteien und die Anträge, Gesetzentwürfe usw., die wir und andere Parteien in den Parlamenten einbringen, behandelt.

Das Material erscheint in archivmäßiger Ordnung in fünf Hauptabteilungen mit je 81 Unterabteilungen auf losen Blättern und durchlocht. Die Aufbewahrung erfolgt in eigens dazu hergestellten Ordnern. Die Lieferung kann laufend an jeden einzelnen Parteigenossen, der sich als solcher einwandfrei ausweist, erfolgen. Preis 5 RM. kalendervierteljährlich und für die einmalige Anschaffung jedes Ordners 1.60 RM.

Jeder Parteigenosse verlange sofort die ausführliche Einführungsdrucksache. Postkarte an: **Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.**

Reichsleitung, Propagandaleitung II
Fritz Reinhardt

Parole-Ausgabe

KREIS MANNHEIM

Männliche, ehrenamtliche Schreibkraft (Parteigenosse) gesucht. Meldung an die Schriftleitung des „Hakenkreuzbanner" erbeten.

Ortsgruppe Lindenhof: Freitag, den 18. ds. Mts., 20.30 Uhr, **Mitgliederversammlung** im Rennershof. Wichtige Tagesordnung. Parteiausweise mitbringen wegen evtl. polizeilicher Kontrolle.

Künstler- und Musikergruppe. Zwecks Gründung einer Gruppe für bildende Künstler (Maler, Zeichner, Plastiker, Graphiker usw.) sowie einer solchen für Berufsmusiker als Standesvertretung innerhalb der Parteiorganisation geben sämtliche in Frage kommenden Parteigenossen ihre Anschrift bei der Kreisleitung — Unterabteilung für Kunst und Schrifttum — ab.

Nationalsozialistisches Kraftfahr-Korps.
Am 18. ds Mts. findet abends 8.15 Uhr im Nebenzimmer des Weinhaus „Hütte" Q 3, 4, eine
Werbeversammlung
des NSKK statt.
Für alle Pg., die ein Kraftfahrzeug besitzen, ist Erscheinen Pflicht. Auch alle deutschdenkende Kraftfahrer sind freundlichst eingeladen.

gez. Busch
Korpswart

Standarte 171, Mannheim.

Die Standarte 171 benötigt für eine neu zu errichtende Standartengeschäftsstelle ein geeignetes, billiges leeres Zimmer, desgleichen eine Schreibmaschine (eventuell leihweise). Für das Sturmgeschäftszimmer II/171 werden Büromöbel benötigt.

Die Standarte bittet, die Angebote an den Pressereferenten der Standarte, Schriftleitung „Hakenkreuzbanner", Mannheim, P 5, 13a zu richten. **Die Standarte 171.**

Ortsgruppe Feudenheim. Die Ortsgruppenschulung beginnt Freitag, den 18. November 1932 20.30 Uhr im Schützenhaus. Erscheinen ist Pflicht für Parteigenossen, NSBO und Frauenschaft. — Weitere Angaben erfolgen am ersten Kursabend.

NS-Frauenschaft. Die Nähabende der Ortsgruppen Strohmarkt, Deutsches Eck und Rheintor finden jeweils Freitags, abends 8 Uhr in H 5, 9, statt.

Ortsgruppe Friedrichspark: Freitag, 18. November, 20.30 Uhr Mitgliederversammlung im „Fliegenden Holländer", C 3, 20. Mitgliedsausweise mitbringen.

KREIS HEIDELBERG

Nationalsozialistische Betriebszellen-Organisation, Heidelberg Gaisbergstraße 55 I.

Am Freitag, den 18. Nov. 1932, abends 20.30 Uhr, findet im Horst Wessel-Haus unsere diesjährige
Generalmitgliederversammlung
statt. Redner: Pg. Cerff, Karlsruhe.
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht!

Die Totengedenkfeier der NSDAP und des Studentenbundes findet am kommenden Sonntag nachmittags 3 Uhr, auf dem Zentralfriedhof statt. Die Gedenkrede wird Pfarrer Teutsch halten. — SA. SS und Amtswalter treten nachmittags um 2 Uhr in der Bergstraße (Schwarzes Schiff) an. Die gesamten Parteigenossen werden zur Teilnahme an der Gedenkfeier aufgefordert.

NS-Lehrerbund. Nächste Sitzung Sonnabend, den 19. November, 16 Uhr im „Rosengarten". — Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Ortsgruppe Mönchhof. Donnerstag, den 17. November 1932 8.30 Uhr, Zusammenkunft der Zellen 1 und 2 im Restaurant „Rosengarten" (Nebenzimmer).

Die Mitglieder des **NSKK Heidelberg** werden hiermit zu der am Freitag, den 18. November abends 8.15 Uhr im Weinhaus Hütte Mannheim Q 3, 4 stattfindenden Werbeversammlung des NSKK Mannheim eingeladen. Kameraden ohne Wagen mögen sich bei dem Unterzeichneten bis Freitag früh anmelden.

NSKK Bezirksführer Kurpfalz Dr. Väth,
Fernsprecher 254.

Die Abteilung Volksbildung beruft die Kirchengemeinderäte und Kirchenausschußmitglieder der kirchlichen Vereinigung für positives Christentum und deutsches Volkstum, soweit sie zum Bereich der Bezirkssynode Heidelberg gehören, auf Samstag, den 19. November, abends 8.15 Uhr in den großen Saal im Kaffee Haeberlein, Anlage zu einer wichtigen Vorbesprechung ein. Die Besprechung der am 22. November 1932 auf der Bezirkssynode vorzunehmenden Dekanatswahl und die übrigen Punkte der Tagesordnung sind so wichtig, daß vollzähliges Erscheinen verlangt werden muß. Die Fraktionsführer der einzelnen Kirchengemeinden benachrichtigen ihre Mitglieder von der Vorbesprechung. An sie sind die Entschuldigungen wegen Krankheit oder Verhinderung zu richten. **H. Reisig.**

MARCHIVUM

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Ein neuer großer Schachzug des internationalen Judentums

Die Vorbereitungen zur Weltwirtschaftskonferenz haben begonnen. In Genf, der Zentrale der „internationalen Opiumhändler" hat man vor einigen Tagen die Aussprache über verschiedene Fragen der Zolltarif-Politik beendet. Zur Diskussion standen Besprechungen über die Vorzugszölle und Meistbegünstigungsklausel. (Vorzugszölle sind solche, die von den allgemeinen Zöllen abweichen; Meistbegünstigung ist eine Form von Handelsverträgen, die einem Dritten automatisch alle Rechte überträgt, welche vorher einem Zweiten im Handelsvertrag zugesichert worden sind.)

Wie bei so vielen Konferenzen erging man sich auch hier wieder hauptsächlich in akademischen Erörterungen, ohne an praktische und positive Arbeit zu denken. Uns liegt die Meldung vor, daß der deutsche Vertreter, Ministerialrat Posse, in einer längeren Rede einen Ueberblick über die „Entwicklung der Meistbegünstigungsklausel" gegeben hat. Demnächst wird man nun diese Vorgänge als vorbereitende Verhandlungen zur Weltwirtschaftskonferenz in London durch die ganze liberalistische Presse schmieren. Das Drehbuch für den Film ist fertiggestellt!

Was will man eigentlich in London? Will man etwa feststellen, wie rosig es der europäischen Wirtschaft aus der französischen Hegemonie geht, oder will man vielleicht sogar die deutsche Wirtschaft wieder auf die Beine stellen? Nichts von alledem!

Man will ein Manöver ausklügeln, um dem jüdischen Kapital seine Domänen zu erhalten!

Die Akteure sind allerdings die Staatsregierungen, die Instrukteure aber die internationalen Einpeitscher, die großen Finanzjuden der Welt, wie Morgan, Warburg, Norman, Mendelssohn und wie sie alle heißen — alles hebräischer Uradel —!

Wir Nationalsozialisten halten die Augen offen. Nur insoweit halten wir es für richtig, internationale Abmachungen einzugehen, als wir sie unbedingt brauchen. Eine Nation muß in erster Linie im eigenen Hause für den zweckmäßigen Ablauf seiner Volkswirtschaft sorgen, d. h. für uns, daß

die Kaufkraft des Binnenmarktes zu äußerst möglichen Grenzen gesteigert wird und durch die eigene Industrie zu decken ist.

Erst darüber hinaus interessieren wir uns am Welthandel. So ist nach unserem Grundsatz z. B. eingeführtes Brotgetreide erst dann als billig anzusehen und damit einfuhrberechtigt, wenn für unsere Industriefabrikate vom Auslande entsprechend hohe Preise bewilligt werden! Darum auch muß unsere Landwirtschaft in die Lage versetzt werden, die Ernährung unseres Volkes aus eigenen Erträgnissen sicher zu stellen!

Unter diesen Voraussetzungen sagen wir eine Beteiligung am Welthandel durchaus zu, Weltwirtschaft aber lehnen wir grundsätzlich ab, weil sie nur dann vorhanden sein kann, wenn Arbeitsteilung und Arbeitszerlegung auf der Welt bis zu einem Zustande durchgeführt sind, in welchem jedes Volk nur dasjenige produziert, was es am billigsten herzustellen in der Lage ist! Ein solches Stadium bedeutet aber für jede einzelne Volkswirtschaft absolute Abhängigkeit von allen anderen Volkswirtschaften. Naturnotwendig muß aber bei derartig wirtschaftlicher Abhängigkeit auch der nationale Gedanke zerstört werden.

Wir können heute schon sagen, daß die Londoner Konferenz sich würdig an alle anderen anschließen wird, die wir zum schweren Schaden unseres Vaterlandes hinter uns haben. Unsere Pflicht ist es, wieder rechtzeitig aufzuklären, damit die große Menge der Schwankenden und Leichtgläubigen nicht einem neuen Opiumrausch verfällt!

Soll die Arbeitslosenversicherung zerschlagen werden?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftltg.)

Berlin, 16. Nov. In Berliner politischen Kreisen tauchte gestern abend das Gerücht auf, daß die Regierung von Papen eine Zerschlagung der Arbeitslosenversicherung plane. Die Leistungsdauer soll erneut erheblich gekürzt und die Unterstützungen so herabgesetzt werden, daß die Arbeitslosenversicherung praktisch wertlos würde.

Diese Pläne tauchen im Zusammenhang mit den Bemühungen der Gemeinden auf, die für sie unerträglichen Wohlfahrtslasten abzuwälzen. Es ist selbstverständlich, daß die furchtbare Belastung der Gemeinden gemildert werden muß. Es ist aber genau so selbstverständlich, daß nicht die Arbeitslosen wieder, wie bisher in den 14 Jahren, für die Sünden einer absolut verfehlten Politik büßen müssen. Die Staatsleitung hat die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Arbeitslosen wieder in den Produktionsprozeß eingeordnet werden, dann mindert sich die Belastung der Gemeinden von selbst und außerdem ist die Leistungsfähigkeit der Reichsanstalt durch die erhöhte Zahl der Beschäftigten verstärkt.

Eine einseitige und tragbare Verschlechterung der Lebenslage der 7 Millionen Arbeitslosen wäre ein Verbrechen und der Anfang vom Ende. Daß man in Kreisen der Regierung überhaupt mit diesem Gedanken spielt, zeigt, wie weitenfern die augenblicklich an der Regierung befindlichen Männer sind und wie wenig sie es verstehen, Mittel und Wege aus dem Elend zu finden.

Großbetriebe gehen von selbst aus dem Einzelhandelsverband

Berlin, 16. Nov. Was zunächst nicht wahrscheinlich schien, ist nun doch Tatsache geworden. Die geschlossene Mitglieder-Versammlung der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels ist nach fünfstündigem stürmischem Verlauf mit dem Ergebnis beendet worden, daß der

Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser seinen Austritt erklärt hat.

Der Verband der Filialgeschäfte des Lebensmittelhandels und der Verband der Einheitspreisgeschäfte werden sich dem Schritt des Warenhausverbandes wahrscheinlich anschließen.

In der Versammlung wurde, wie bereits berichtet, über den bekannten Antrag der sogenannten „Frankfurter Front" abgestimmt, der das Ausscheiden der Großbetriebe aus der Hauptgemeinschaft forderte. Der Antrag wurde mit 128 gegen 85 Stimmen bei 2 Enthaltungen abgelehnt. Damit hatte es zunächst den Anschein, als wenn der Konflikt beseitigt sei. Als aber dann ein Antrag gestellt wurde, der die

Befürwortung einer erhöhten Steuer für Großbetriebe und Filialbetriebe forderte, ergab sich bei der Abstimmung eine Mehrheit von 134 Stimmen für diesen Antrag, während nur 71 Stimmen ihn ablehnten.

Die Vertreter der Warenhausverbände waren darüber so entsetzt, daß sie unter Protest die Versammlung verließen und zunächst erklärten, daß sie sich weitere Schritte vorbehielten.

Später wurde dann bekannt, daß der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser seinen Austritt aus der Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels erklärt hat. Man erwartet, daß die beiden anderen Verbände ebenfalls ihren Austritt erklären werden.

Damit ist endlich die begrüßenswerte Trennung der Großbetriebe und der Klein- und Mittelbetriebe des Einzelhandels vollzogen worden. Innerhalb der Hauptgemeinschaft schwelte das Feuer, das nun zum Ausbruch gekommen ist, schon lange Zeit. Schon vor einem Jahre konnte der offene Ausbruch des Konfliktes nur mit Mühe unterdrückt und vertuscht werden. **Die Klein- und Mittelbetriebe des Einzelhandels haben mit Recht betont, daß sie mit den Großbetrieben und ihren Verbänden keine gemeinsamen Interessen haben.**

Im praktischen Leben ist es doch tatsächlich so, daß die jüdischen Warenhäuser, Filialbetriebe und Einheitspreisgeschäfte in rücksichtslosem Konkurrenzkampf den selbständigen Kaufmann kaputt machen. Wenn sich die Verbände der kleineren und mittleren Ladengeschäfte endlich zu energischem Vorgehen aufgerafft haben, und wenn sie nun endlich auch einen Erfolg für sich verbuchen können, so kann man sie und die deutsche Wirtschaft dazu nur beglückwünschen.

Der Verband deutscher Waren- und Kaufhäuser hat bis zur letzten Minute versucht, die Oeffentlichkeit zu beeinflussen und die Warenhäuser und ähnliche Betriebe als völlig unschuldig am Zusammenbruch des Kleingewerbes hinzustellen.

So konnte man am Tage der Abstimmung in der Hauptgemeinschaft in den Tageszeitungen vom Warenhaus-Verband verbreitete Aufstellungen lesen, nach denen die Umsätze der Warenhäuser ebenso stark zurückgegangen sein sollen, wie die des gesamten Einzelhandels. Leider strafen schon die angegebenen Ziffern die Behauptungen Lügen. Im Einzelhandel insgesamt betrugen nämlich (1925 als Meßzahl 100 zugrundegelegt) die Umsätze 1929: 123, 1930: 113 und 1931: 98. Bei den Warenhäusern sind in der gleichen Zeit die Umsätze von 127 auf 119 und auf 101,5 zurückgegangen. Der Anteil der Unkosten am Umsatz ist bei den Warenhäusern im Jahre 1931 um 3 v. H. gestiegen, während die Steigerung bei allen anderen Einzelhandelsbetrieben im gleichen Jahre 9,5 v. H. ausmacht. Diese Zahlen beweisen deutlich, wieviel leichter den Warenhäusern der Konkurrenzkampf fällt.

Es ist anzunehmen, daß die aus der Hauptgemeinschaft ausgetretenen Verbände der Großbetriebe nunmehr einen eigenen Verband aufmachen werden. Der Kampf zwischen der Hauptgemeinschaft und dem neuen Verband wird sicher umso heftiger geführt werden.

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

Bausparkassen-Zulassungen

Nach unseren Informationen sind, nachdem am 9. bis 11. November im Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung die ersten Senatsverhandlungen über die Zulassung von Bausparkassen gepflogen wurden, nunmehr nachstehende Bausparinstitute zum Geschäftsbetrieb zugelassen worden:

Bausparkasse „Das Heim" e. G. m. b. H. Krefeld, **Bausparlloyd** A.-G. Berlin, **Deutscher Bausparer** AG. Köln, **BCN Bausparkasse** e. G. m. b. H. Leonberg, **Kosmos** Bausparkasse der Deutschen Handelsbank AG. Stuttgart, Deutsche **Baugemeinschaft** AG. Leipzig, **Hanseatische** Bausparkasse e. G. m. b. H. Hamburg, **Münchner** Bausparkasse AG. München, **Beamtenbausparkasse Heimstättengesellschaft** der deutschen **Beamtenschaft** m. b. H. Berlin.

Außer den aufgeführten Kassen sind gemäß § 138 Abs. 1 ohne Genehmigung zum Betriebe einer Bausparkasse nachstehende Bausparkassen berechtigt, da sie am 31. Dezember 1929 im Besitz des Depotrechtes waren:

Gemeinschaft der Freunde, Gemeinnützige G. m. b. H. Ludwigsburg; Deutsche **Bau- und Siedlungsgemeinschaft** e. G. m. b. H. Darmstadt; Deutsche **Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft** e. G. m. b. H. Köln; Deutsche **Eigenheim-Gesellschaft** e. G. m. b. H. Frankfurt a. M.; Gemeinnützige Deutsche **Hypotheken-Entschuldungsbank** e. G. m. b. H. Koblenz; **Süddeutsche Eigenheim-Gesellschaft**, Südeg e. G. m. b. H. **Offenburg;** Neue deutsche **Kreditanstalt** e. G. m. b. H. Hannover; Deutsche **Bauspar AG. für Stadt und Land** Berlin-Pankwitz; **Ewo** Gemeinnützige Bauspar- und Kreditgenossenschaft Eigenheim und Wohlstand e. G. m. b. H. Stuttgart.

Die Zahl der damit vorerst zugelassenen Bausparkassen beträgt damit 18. Die genannten Bausparkassen haben dem Reichsaufsichtsamt gegenüber eine geschäftsplanmäßige Erklärung abgegeben, wonach sie von der Tatsache der nunmehr erfolgten Zulassung zum Geschäftsbetrieb gemäß § 133 Abs. 2 und § 5 BAG. im Konkurrenzkampf und in der Werbung nicht Gebrauch machen werden.

Die Beratung über den Antrag der Zwecksparkasse des Landesverbandes Württembergischer Haus- und Grundbesitzervereine G. m. b. H. Heilbronn ist auf Antrag der Gesellschaft vertagt worden.

Der Reichsbankstatus bis zum 5. März 1933 geregelt

Der Verwaltungsrat der BIZ. hat in seiner Sitzung am Montag vormittag, die unter Vorsitz des Vizepräsidenten Prof. Beneduce stattfand, der Verlängerung des Anteils der BIZ. an dem 90 Millionen Dollarkredit der deutschen Reichsbank bis zum 5. März 1933 unter den bisherigen Bedingungen zugestimmt.

Neugründungen und Firmenauflösungen im Oktober

Nach Mitteilung des Stat. Reichsamtes wurden im Oktober d. J. 306 Gesellschaften mit beschränkter Haftung, 682 Einzelfirmen und Personalgesellschaften und 114 Genossenschaften gegründet. Aufgelöst wurden 284 Gesellschaften m. b. H., darunter 28 von Amts wegen gelöscht, ferner 1283 Einzelfirmen und Personal-Gesellschaften, darunter 134 von Amts wegen gelöscht, und endlich 130 Genossenschaften. Weiter wurden im Oktober fünf Aktiengesellschaften mit zusammen 15 Millionen Mark Nominalkapital gegründet. Ferner wurden 24 Kapitalerhöhungen um zusammen 18 Millionen Mark vorgenommen und 138 Kapitalherabsetzungen um zusammen 177 Millionen Mark, 57 Aktiengesellschaften mit einem Nominalbetrag von 31 Millionen Mark wurden aufgelöst, darunter neun wegen Konkurseröffnung. Der Kurswert der gegen Barzahlung im Oktober ausgegebenen Aktien betrug sechs Millionen Mark.

Münzprägung im Oktober

Die „Silber-Inflation".

Im Oktober wurden in den deutschen Münzstätten an Silbermünzen 1 430 000 RM. 5 RM.-Stücke, an Aluminiumbronzemünzen 107 254 RM. 10 Pfg.-Stücke und an Kupfermünzen 33 000 RM. Vier- und 23 627 RM. Einpfennigstücke geprägt. Auf die Münzstätte **Karlsruhe** kamen 480 000 RM. Fünfmark- und 12 000 RM. Vierpfennigstücke, auf München keine Prägung, ebenso nicht auf Stuttgart. Unter Berücksichtigung des zu Monatsanfangs vorhandenen Bestandes sowie der wiedereingezogenen Stücke ergibt sich für Ende Oktober 1932 ein Gesamtbestand von 1676,21 Mill. RM. (Ende Oktober 1674,1 Mill.).

Im einzelnen waren am Monatsende geprägt 758,346 Mill. RM. Fünf-, 268,862 Mill. Drei-, 213,687 Mill. RM. Zwei- und 256,305 Mill. RM. Einmarkstücke, 73,287 Mill. RM. Fünfzigpfennig-, 65,336 Mill. RM. Zehn-, 28,048 Mill. RM. Fünf-, 1,947 Mill. RM. Vier-, 4,998 Mill. RM. Zwei- und 5,441 Mill. RM. Einpfennigstücke.

Diesen Berg klingender Münzen heißt man in Deutschland „sichere Währung", charakterisiert durch den Silberwert eines 5 Mark-Stücks mit 18 Pfennig.

Börsen und Märkte

Mannheimer Effektenbörse

Mannheim, 15. Nov.

Die Börse eröffnete bei niedrigeren Kursen, doch konnte sich die Tendenz im Verlaufe etwas befestigen. Farben 94. Schwächer waren ferner Cement Heidelberg und Dt. Linoleum. Von Nebenwerten lagen Enzinger-Union, Knorr und Oelverein noch fester. Rhein. Hyp.-Bank gingen auf 61 zurück. Mannheimer Versich. wurden mit 20.— RM. gehandelt. Renten still bei knapp behaupteten Kursen. Goldpfandbriefe lagen z. T. ½ Proz. niedriger.

6 Proz. Baden 71, 7 Proz. Heidelberg —, 8 Proz. Ludwigshafen 56, Mannh. Abl. 47, 8 Proz. Mannheim 60, 8 Proz. Pfälz. Hyp.-Goldpfandbr. 83, 8 Proz. Rhein. Hyp.-Goldpf. 79, 6 Proz. Farbenbonds 90, Bremen-Besigheim 76, Brown Boveri 25, Cement Heidelberg 46.5, Daimler-Benz 20.75, Dt. Linoleum 43, Durlacherhof 42, Eichbaum-Werger 46, Enzinger-Union 81, IG. Farben 94, 10 Proz. Großkraft Mannheim 95, 15 Proz. do. 140, Kleinlein —, Knorr 180, Konserven Braun 18, Ludwigshafener Aktienbr. 48, Mez —, Pfälz. Mühlen —, Pfälz. Preßhefe —, Rheinelektra 73, do. Vz. 76.5, Rheinmühlen —, Schwartzstorchen 49.5, Seilwolff —, Sinner 63, Südd. Zucker 133, Ver. d. Oele 76, Westeregeln 108, Zellstoff Waldhof 43, Badische Bank 90, Dedibank 75, Pfälz. Hyp.-Bank 63, Rhein. Hyp. 61, Commerzbank 53.5, Dresdner Bank 61.75, Bad. Assecuranz —, Mannh. Versich. 20, Württ. Transport 25.

Preiserhöhung für Zinkblech

Die Süddeutsche Zinkblechhändlervereinigung hat mit Wirkung ab 14. November ihre Preise um 1½ Prozent erhöht, nachdem sie zuletzt am 8. November um ebenfalls 1½ Proz. erhöht worden sind.

Badisch-Pfälzische Zentralhäuteauktion in Mannheim

Die Süddeutsche Fellschmelze E.G.G. Mannheim brachte im Schlachthofrestaurant zu Mannheim am Dienstag das Gefälle der badischen und pfälzischen Innungen im Oktober zum Ausgebot und zwar: 16 150 Großviehhäute, 20 163 Kalbfelle und 1310 Hammelfelle.

Der Besuch war gut, der Verkauf gestaltete sich flott. Kalbfelle blieben im Preise gleich wie bei der Oktoberauktion. Großviehhäute verloren teilweise 1—3 Pfg., waren aber auch teilweise unverändert. Die 1310 Hammelfelle blieben unverkauft. Im einzelnen erlösten pro Pfund in Pfennigen:

Kuhhäute: bunte o. K. alle Gewichte 21—25.25, rote o. Kopf bis 29 Pfd. 21.25, 30—39 Pfd. 30—34, 50—59 Pfd. 37—41, 60—79 Pfd. 40—46.75, 80 und mehr Pfund 42—50.25.

Ochsenhäute: bunte o. K. alle Gewichte 21.75—28.5, rote o. K. Gewichte wie bei Kuhhäute: 25, 24.5—28.25, 36 bis 3925, 40—46.75, 50—99 Pfd. 34—40, 100 und mehr Pfund 31—36.25.

Rinderhäute: bunte o. K. alle Gew. 24—28, rote o. K. Gewichte wie oben 32.38—42.5 43—48.5, 44.5—51.25, 47 bis 49.

Bullenhäute: bunte o. K. —, rote o. K. Gewichte wie oben: 30.25—26.75, 25—31.5, 27—29, 25—28.25, 22—25.5, Schuß 20.

Kalbfelle: bunte o. K. bis 9 Pfd. 40—44.25, 9.1 Pfd. bis 15 Pfd. 36—40, rote o. K. gleiche Gew. 48.5—58, 45.75—51, 15.1—20 Pfd. 46.25, Schuß 34.25 Pfg.

Vom Tabakmarkt

Badische und Hessische Tabakverkaufssitzung in Karlsruhe

In der am Dienstag unter dem Vorsitz von Präsident Maier-Großsachsen und Landwirtschaftsrat Dr. Meißner in Karlsruhe abgehaltenen Tabakverkaufssitzung des Landesverbandes badischer Tabakbauvereine kamen rund 14 100 Zentner meist Hauptguttabake aus der Ernte zum Verkauf. Der Verkauf gestaltete sich rege, die erzielten Preise sind sehr gut.

Höchstpreis Graben IV 74.00, niedrigster Preis Hockenheim 64.20 RM., Durchschnitts- und Mittelpreis 70—71 RM.

Zweimal ausgeboten wurden Blankenloch II, III, Graben II, III V IX, XI, Diedolsheim, Linkenheim II, Neulußheim I—IV, Rellingen I, Heddesheim, die Hagelstabake von Neulußheim.

Freigegeben zum Verkauf zu Vereinsbedingungen wurden Blankenloch II, Neulußheim I—IV, Allmannsweier, ferner Hagel Neulußheim I—IV. Hauptkäufer waren Brinkmann-Bremen (ca. 6—7000), Katz-Mettenheim (2000), Landfried-Maier-Mannheim (5000), Hirsch-Mannheim (1000), Marschall—St. Wendel (500) ferner Nordhäuser Tabakfabriken, Vogelsang, GEG., Rothändle A.-G. Lahr.

Bei der unter Vorsitz von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Schüle und Landwirtschaftsrat Dr. Zinger sich anschließenden Verkaufssitzung der hessischen Vereine war der Verkaufsgang nicht einheitlich. Lampertheim I—IV und Wimpfen a. N. verkauften schon vor der Sitzung frei. Zweimal ausgeboten wurden Viernheim I—III und Lorsch III. Die erzielten Preise bewegen sich zwischen 68 und 73 RM.

Der Gesamtumsatz auf beiden Verkaufssitzungen dürfte rund 1,3 Mill. RM. betragen.

Im einzelnen erhielten die Tabakbauvereine folgende Preise (H = Hauptgut, lH = leichter Hagel, sH = schwerer Hagel, Zahlen in Klammern Zentnerzahl, außerhalb Klammer in Reichsmark ohne Zu- bzw. Abschläge): HG = Höchstgebot.

Blankenloch I (280 H) 67,35; dto. III (280 H) 67,25. — Büchenau (380 H) 70,85. — Eggenstein II (300 H) 68,60; dto. II (200 H) 68,70. — Graben I (280 H 12 lH) 72,10; dto. III (300 H, 21 H, lH) 69,15 HG; dto. V (270 H, 25 lH) 71,85; dto. VII (250 H, 5 lH) 72,15; dto. IX (245 H, 12 lH) 68,35; dto. XI (220 H, 10 H) 68,00. — Karlsdorf I (275 H) 69,00; dto. III (220 H) 69,85. — Diedolsheim (130 H, 11 lH, 4 lH) 73,30; dto. II (240 H, 10 lH) 70,55; dto. II (200 H) 70,00; dto. II (400 H, 60 lH) 65,00 HG; dto. IV (320 H, 50 lH) 68,00 HG; dto. II (125 H) 67,60; dto. II (220 H, 15 lH) 70,15; dto. IV (200 H, 12 lH) 71,00. — Leutschneurut (120 H) 65,85; dto. II (250 H) 71,80. — Neulußheim (250 H) 68,85; dto. II (185 H) 72,05; dto. II (650 H) 72,80; dto. IV (350 H) 72,80; dto. II (340 H) 67,25 HG; dto. IV (290 H) 67,80. — Büchig (160 H) 69,00; dto. 12 (200 H) 68,60; dto. III (220 H) 68,15; dto. II (430 H, 10 lH) 70,10; dto. IV (270 H, 12 lH) 74,05; dto. VI (210 H, 20 lH, 8 lH) 72,00; dto. VIII (200 H, 25 lH) 70,05; dto. X (220 H, 10 lH) 72,10. — Hochstetten (52 H, 138 lH, 30 lH) 64,20; dto. II (250 H) 68,35. — Leopoldshafen (170 H) 70,00. — Linkenheim I (325 H) 72,35. — Neudorf I (210 H) 70,20. — Neulußheim I (400 H, 60 lH) 65,00 HG; dto. III (310 H, 70 lH) 68 HG. — Rußheim I (220 H) 67,15. — Spöck I (280 H, 12 lH) 70,15; dto. III (200 H, 12 lH) 70,10; dto. V (125 H, 10 lH) 70,85. — Altlußheim I (220 H) 70,70. — Stettlach (280 H) 68,90. — St. Leon I (400 H) 70,15. — Rellingen I (600 H) 72,80; dto. III (600 H) 72,80; dto. V (450 H) 71,80.

Mittelgut:

Odelshofen (140) 71,25. — Allmannsweier (180) 68,50 HG. — Dr. v. Wogau Sandhofen 40 Ztr. 70,00 und 60,00 RM. — Heddesheim I (620) 59,60 RM.

Die Hagelstabake von Graben, insgesamt 159 Ztr., wurden zu 60 RM. verkauft, die 250 Ztr. Hagelstabake von Neulußheim erzielten ein Höchstgebot von 68 RM. und wurden freigegeben. Im übrigen gelten für Hagelstabake Preise wie bei unbeschädigten, der Minderwert ergibt sich bei der Verwiegung in Form von Abschlägen.

MARCHIVUM

Der Front-Kamerad

Nacht über Flandern

Winziger Ausschnitt aus der Weltgeschichte. Zeit: Oktoberanfang 1917. Ort: Vorderste Linie. Wohlgemuth und Prussok, Frontsoldaten, liegen auf einsamer „Insel", abgeschnitten von den eigenen Leuten, vorm Feind. Es ist kundekalt. — Bewegung gibt Wärme. Wohlgemuth gräbt sich ein, Prussok, gleichgültig, müde, kann sich nicht beteiligen. — Fliegerangriff. — Ende! —

Die Grabkammer

„Wat heeßt dänn dat, Mänsch?" fragt Ott' Prussok unwillig.

„Laß mal, Ott'," sage ich eifrig und freudig, „ich baue mir eine Villa! Mach mit, Ott', mach mit! Das macht warm!"

„Fallt mi gor nich ein!" knurrt Ott' unfroh. „Ick bünn doch keen verrückten Büldhauer! ... Aber dänn mach man! Immer mach man!"

Den Muskelmenschen Ott' Prussok hat schon jene gefürchtete Gleichgültigkeit erfaßt, die ein sehr schlimmes Zeichen des Verzichts auf alles Besserwerden ist; ich habe diese gefährliche Krisis ja auch eben erst überwunden. Zureden hat da keinen Erfolg. Höchstens mein unentwegtes Beispiel kann den Mann vielleicht noch zum Mitmachen ermuntern.

So grabe ich und grabe, bis ich müde werde. Ich bin heiß von der anstrengenden Arbeit. Auf eine Weile kann ich abkühlende Ruhe nun wieder vertragen. Ich kriege in meine vorläufig noch sehr kleine und rohe Höhlung hinein, in der ich schon zur Hälfte Platz habe.

Ich fühle mich schon sehr behaglich darinnen. Ich ziehe die Beine an den Leib, schiebe meine Hände in die gegenseitigen weiten Mantelärmel, ducke das Kinn auf die Brust und schlafe bald darauf.

Nach langer Zeit werde ich munter.

Die Kälte nagt wieder in den Knochen.

Frostgeschüttelt ergreife ich wieder meinen Spaten und schaufele und grabe wieder weiter, bis neue Wärme mich durchfließt. Nun kann ich schon ein ganzes Stück tiefer in die Erde hinein mich verkriechen, um aufs neue in Hockerstellung einen kurzen Schlaf zu tun.

Dem Kameraden Ott' Prussok ist nicht zu helfen. Er liegt blank und bloß draußen und stöhnt und schüttelt sich vor Kälte. Bisweilen flucht er halblaut.

So grabe und schlafe ich abwechselnd, bis der späte Morgen kommt. Meine Erdhöhle ist jetzt so weit ausgeschachtet, daß ich völlig darin geborgen bin. Ich bin in den letzten beiden Arbeitsstunden gar nicht mehr aus ihr herausgekrochen, sondern habe die innen ausgeschachtete Erde wie eine kleine Mauer vor dem Eingange aufgebaut. Die kalte Nachtluft zieht nur noch ganz wenig zu mir herein. Es ist fast mollig bei mir im Dachsbau.

Darum schlafe ich auch gegen Morgen besonders fest. Nur aus ganz großer Weite höre ich mit einem Sinn, der wohl auch im tiefsten Schlafe des Soldaten noch horcht, ein großes dumpfes Fliegerbrausen, das immer näher kommt.

Ist das schon unser Morgenflieger?

Dann muß ich ja hinaus, mein Fliegertuch auszubreiten!

Noch ehe ich mich aber so weit ermuntert habe, den Schlaf ganz abzuwälzen, höre ich aus dem dumpfen Propellergebrause mit schnell wach werdendem Unterscheidungsvermögen das mir nun schon ganz bekannte hohe Singen, das den feindlichen Fliegern eigen ist. Es ist so stark, daß ich schnell begreife: Hier kommt nicht nur einer, hier kommen viele! Ein Geschwader!

Schon schallt auch von ferne her, hier in meiner Höhle nur wie weltverloren zu hören, ein von Grube zu Grube weitergegebener Warnungsruf: Volle Deckung! Volle Deckung!

„Ott'!" schreie ich. „Ott'! Reinkommen! Reinkommen!"

Da braust es schon über uns hin wie eine Schar von gierigen Riesenvögeln aus klingendem Metall, und winselndes, knatterndes Maschinengewehrfeuer spritzt massenhaft aus der Luft herunter auf unsere Insel.

Fliegerüberfall!

Jammerschreie von Verwundeten höre ich auftoben und absterbend still werden und wieder schrill bis zu mir hineinschlagen in meine gepeinigte Verborgenheit. Und ich presse die Hände vor die Ohren, um nichts mehr zu hören. Helfen kann hier niemand. Ich am allerwenigsten.

Zeitweilig lüfte ich immer wieder die Hände von den Ohren und höre immer wieder die jammervoll auf- und abschwebende Tonleiter von Schmerzensschreien.

Ein paar ganz große, schwer hinhauende Explosionen, denen ein lange johlendes Rauschen folgt und bei denen die von ferne her erschütterte Erde meiner Höhlendecke klumpenweise auf mich herabfällt, machen dem Morgendrama ein Ende.

Neues großes Brausen kommt stürmisch heran. Wilder, dumpfer, zorniger Orgelton schwillt tapfer näher!

Dem Klange nach muß das eine Fliegerstaffel der Unsrigen sein!

Der Rote Freiherr kommt mit seinen Lufthusaren!

Ach, er kommt fünf Minuten zu spät.

Der frühe kühne Feind hat seine Morgenarbeit getan.

Ich wühle mich aus meiner halb verschütteten und von mir selbst von innen heraus vermauerten Schlafstätte, scharrend und auf allen Vieren kriechend, und sehe ein Dutzend Drachenaugenflieger triumphierend, schon ferne, sich in die Höhe schrauben und höre das singende Rückzugssiegesgeschrei ihrer Maschinengewehre, das unserer gleichfalls feuernden roten Jagdstaffel entgegenwettert.

Im gelbgrünen Morgenhimmel sehe ich, selber ohnmächtig um Gnade zu irgend jemanden flehend, einen roten Flieger in der oben schon leuchtenden Sonne sich über seinen rechten Flügel seitwärts neigen und sich vorn abwärts senken, indes eine lange wilde Rauch- und Feuerfahne hinter seinem Sturz wie ein verwehendes Denkmal des Soldatentodes in die Luft sich dehnt. Dann fährt er, in lodernden Flammenmantel gehüllt, krachend nach Walhalla.

Ott' Prussok liegt rücklings an der Trichterböschung und blickt stumm in den hohen Himmel. Mit weit geöffneten Augen.

Welche große Frage richtet er wohl an den Weltengeist?

Kameradschaftstreue

Von Friedrich Siegel.

Folgende Frontschilderung entnehmen wir dem Badischen Kriegerbund-Kalender 1933, der eine fesselnde Reihe von Kriegserlebnissen, Gefechtsbildern und Anekdoten enthält. Zum Preise von 60 Pfg. ist das soldatische Jahrbuch, welches von J. J. Reiff, Karlsruhe, gedruckt wurde, im Buchhandel zu haben. D. R.

Am 28. Februar 1915, gegen 1 Uhr nachts bewegt sich plötzlich etwas vor unserem Schützengraben, das man in schußbereiter Haltung näher kommen ließ. Es war ein verwundeter deutscher Soldat. Auf einmal hörte man das Wort: „Kamerad helf" und sofort sprangen einige Kameraden aus dem Graben, um den Erschöpften hereinzuholen.

Er berichtete, daß unten im Dorfe Stoßweier noch zwei Verwundete lägen, die sich ebenfalls in den etwas abseits gelegenen Bauernhof schleppten, in der Hoffnung, bald von den deutschen Kameraden gefunden zu werden. Diese Hoffnung sollte sich aber nicht erfüllen, da es trotz aller Versuche nicht gelang, den Franzosen diesen Ort zu entreißen.

Nachdem die Verwundeten schon volle zwei Tage ohne Nahrung und ärztliche Hilfe in diesem Bauernhof lagen und vor der Wahl standen, entweder elendiglich zu Grunde zu gehen, oder irgend ein Mittel zu finden um sich uns mitzuteilen, raffte sich in der folgenden Nacht einer der Verwundeten auf, den letzten Rest der noch vorhandenen Kraft mit ungeheuerem Lebenswillen stählend, unsere Stellung auf der Höhe 641 aufzusuchen.

Vom Dorfe Stoßweier auf allen Vieren kriechend, schlängelte sich der Verwundete an die Höhe heran, ohne von den dort lagernden Franzosen und deren Wachen gesehen zu werden. Allerdings herrschte Stockfinsternis und nur wenn Leuchtraketen hochgingen, galt es, sich platt auf den Bauch zu werfen und nicht zu rühren. Dadurch entzog man sich meistens der Aufmerksamkeit des Feindes.

Nach Ueberwindung unendlicher Schwierigkeiten, über Granattrichter, Drahtverhau, Stolperdraht und viele andere Hindernisse hinweg, gelang es ihm endlich, in unsere Nähe zu kommen.

Bei den letzten 100 Metern war fast jede einzelne Vorwärtsbewegung ein ungeheurer Kampf gegen die durch tagelange, völlige Entbehrung und große Schmerzen auftretende Schwäche.

Kurz vor unserer Stellung brach er denn auch völlig zusammen, nur mit großer Mühe gelang es ihm, das nötigste zu berichten.

Diese heldenhafte Tat, die vor allem darin gipfelte, seinen hilflosen Kameraden das Leben zu retten, sein eigenes aber aufs Spiel zu setzen, kann neben der größten Waffentat eines Einzelnen ruhig bestehen.

Nur eine große Menschenseele ist zu einer solchen Heldentat fähig.

Wir hatten unseren treuen Kameraden natürlich sofort zu Tal gebracht, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde, wie auch unsere Küche bemüht war, durch Speise und Trank ihn wieder auf die Beine zu bringen.

Nun galt es, Mittel und Wege ausfindig zu machen, wie man die zwei noch in Stoßweier zurückgebliebenen Kameraden am besten retten kann. Geholt werden mußten sie, das stand von vorn herein fest. Wenn wir dabei sehr sorgfältig zu Werke gingen, so darum, weil wir uns darüber klar waren, daß wir die französischen Wachen passieren mußten, ehe wir den Hof erreichen konnten.

Gegebenenfalls konnte eine Gefangennahme die nach Errettung schmachtenden Kameraden das Leben kosten. Eine derartige Möglichkeit mußte unter allen Umständen beseitigt werden. Bald war es gelungen, außer mir noch drei entschlossene Kameraden unter den Hilfssanitätern zu finden, die gewillt waren, ihr Leben einzusetzen.

Unter Führung des Leutnants Dr. G. (seinem bekannten Karlsruher Rechtsanwalt), setzte sich die kleine entschlossene Gruppe mit zwei Tragbahren in Marsch, vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend.

Alles, was dazu führen konnte, dem Feinde als Material zu dienen, wurde zurückgelassen, ebenso alle Wertsachen.

Der Abstieg nach Stoßweier, der morgens um einhalb drei Uhr begann, vollzog sich ohne größere Hindernisse. Nun aber galt es, die Hauptschwierigkeiten zu überwinden:

1. Die französischen Posten und Patrouillen zu umgehen.

2. das beschriebene Haus mit den Verwundeten zu finden.

Es gelang uns, an die ersten Häuser unbemerkt heranzukommen, eine Straßenecke mußte passiert werden, und es schien, als ständen wir unter einem höheren Schutz.

Wir kamen unbemerkt an das uns geschilderte Haus heran. Nun begannen wir zu horchen, ob sich nichts verdächtiges zeigt, aber alles war ruhig. Wir gingen weiter zwischen Hof und Scheuer, um fürs Erste einmal gedeckt zu sein. So leise als es unsere Soldatenstiefel zuließen, betraten wir das Haus und nach kurzem umhertasten fanden wir eine Türe, die wir öffneten.

Es läßt sich aber nicht beschreiben, was für eine Luft uns da entgegenschlug. Schlüssellöcher und jede Ritze waren mit Papier zugestopft, um keinen Lichtschein nach außen dringen zu lassen. So waren diese Leute nicht nur lichtdicht, sondern auch luftdicht von der Außenwelt abgeschlossen. Man wagte kaum zu atmen bei dieser dicken Luft.

Während meine Kameraden sich mit den Verwundeten beschäftigten, wollte ich mich im Hause etwas umsehen. Die Türe zu einem anderen kleineren Zimmer stand auf, aber mit jedem weiteren Schritt den ich machte, wurde die Pestillenz immer größer. Es war fauler Leichengeruch, der mir da entgegenschlug.

Als ich trotzdem die Ursache dieses Parfüms feststellen wollte und deshalb diesen Raum betrat, stand ich unwillkürlich vor einem Bett, in dem ein toter Mann lag. Der Bekleidung nach war es ein Bauer oder Knecht. Der Tote bot ein grauenhaftes Bild in völligem Zerfallszustand und muß schon Wochen so gelegen haben. Neben diesem offenen Raum haben unsere drei Verwundeten nahezu drei Tage zugebracht, ohne jede Nahrung oder Wasser.

Es war inzwischen vier Uhr morgens geworden, als wir uns wieder zum Aufbruch rüsteten. Den Schwerverletzten hatten wir auf die Tragbahre gelegt, dem anderen durch doppelseitige Stütze das Gehen erleichtert.

Auf demselben Weg gelang es uns wiederum, durch den Ort, jede Deckung ausnützend, an die Höhe 641 heranzukommen. Nun begannen erst die Schwierigkeiten. Hatten wir die Tragbahre bis hierher wie üblich mit den Armen getragen, so waren wir jetzt gezwungen, sie auf die Schultern zu nehmen, um durch den Drahtverhau, über Löcher und Gräben hinweg, durchzukommen.

Inzwischen graute der Morgen und wir hatten noch ein beträchtliches Stück bis in unsere Stellung hochzusteigen.

Wir waren inzwischen auch in den Schußbereich der Franzosen gekommen, aber zu unser aller Ueberraschung fiel kein Schuß.

Meine Vermutung, daß die Franzosen uns als Sanitäter erkannt haben und wohl auch die Tragbahre gesehen hatten, mag sie veranlaßt haben, sich an die Bestimmungen des Genfer Abkommens zu halten.

Daß meine Auffassung richtig war, bestätigte uns einige Tage später der französische Heeresbericht, der auszugsweise von der deutschen Presse übernommen wurde.

Auch dort hatte man in ehrenden Worten der mutigen Deutschen gedacht, die ihr Leben aufs Spiel setzen, um ihre verwundeten Kameraden aus der französischen Stellung herauszuholen.

Den Bemühungen unserer Feldärzteschaft und dem Pflegepersonal gelang es, diese drei Kameraden wieder herzustellen und sie erfreuen sich zu unserer Freude noch bester Gesundheit im Kreise ihrer Familie.

Fliegerlos

Es war an einem jener schönen warmen Frühlingstage mit wolkenlosem Himmel in Flandern. Draußen in den Schützengräben auf Höhe 59 und 60, jenen mit Granattrichtern gespickten, zerwühlten und umgeschorenen Höhen vor Ypern, ließ die gesteigerte Tätigkeit der feindlichen Artillerie auf kommende Ereignisse schließen. Ideales Fliegerwetter, wie so oft, dort oben, dem Schauplatz spannender Luftkämpfe. Der Front entlang waren seit dem frühen Morgen die deutschen und englischen Fesselballone in beträchtlicher Höhe, von wo aus gegenwärtig die Tätigkeit an und hinter den Frontabschnitten beobachtet wurde. Wir beobachteten mit Interesse — lagen wir doch in Ruhe — wie deutsche und englische Beobachtungsflieger unermüdlich sich ausweichend hin und her ihre Aufgaben zu lösen suchten, als plötzlich ein größeres englisches Geschwader langsam von Süden nach Norden hinter der deutschen Front entlang zog, unbehelligt, denn es waren große Apparate mit dem typischen Gitterrumpf. Wir waren unmutig, daß die „Tommies" uns so ruhig und ungestört in die Karten gucken durften, zumal wir jeden Augenblick damit rechneten, von ihnen mit jenen blinkenden Vogeleiern in Gestalt von Fliegerbomben bedacht zu werden, wie dies in jenen Wochen schon so oft der Fall gewesen war. Da nahte zu unserer Freude und zur Ueberraschung der Engländer ganz plötzlich aus nordöstlicher Richtung, wo wir eben noch deutsche und englische Flieger im Kampf und 2 Engländer brennend abstürzen gesehen hatten, die uns wohlbekannte deutsche Jagdstaffel mit den leuchtenden roten Flugzeugen mit unheimlicher Geschwindigkeit. Sie wollten offensichtlich die Engländer vor deren Rückkehr hinter die eigenen Linien erreichen, abdrängen und zum Kampf zwingen. Wie die Kugel aus dem Rohr schossen die deutschen Jagdflieger dem Gegner nach, allen voran wie ein Teufel, der Führer, gefolgt in Kampfformation von den übrigen. Die Engländer mochten die ihnen drohende Gefahr und auch die besondere Gefährlichkeit des Gegners erkannt haben; ihr Führer gab Rauchsignale und alsbald formierten die schwerfälligen Kolosse einen Kreis, in welchem sie sich mehr und mehr der eigenen Front zu bewegten. In diesem Augenblick hatten die deutschen Jagdflieger die englischen erreicht. Tollkühn und verwegen schoß das deutsche Führerflugzeug mit leuchtend rotem Rumpf von oben mitten in die Kolonne der Engländer. Rasendes Maschinengewehrfeuer auf beiden Seiten begleitete diese Handlung und stockte plötzlich, als der deutsche Angreifer unter den feindlichen Flugzeugen wieder erschien, aus dem Sturzflug seine Maschine wieder hochriß um mit unheimlicher Schnelligkeit wieder über die Engländer zu steigen. Die übrigen deutschen Kampfflieger versuchten die Engländer aus der Kolonne abzudrängen, um ihnen getrennt ins Genick zu stoßen. Der Führer setzte aber schon wieder zum Sturz an, er hatte einen bestimmten aufs Korn genommen. Mit beklemmender Verwegenheit und Verbissenheit stürzte er sich wiederum in das Nudel. Geknatter wie vorher. Da plötzlich, was war das? Uns setzte Atem und Puls aus. Mit lähmendem Entsetzen sehen wir, daß im Augenblick, wo der tollkühne Flieger seine Maschine erneut zum blauen Himmel emporreißen will, die linke Seite der Tragfläche seines Doppeldeckers abbricht, wie von unsichtbarer Hand abgeschnitten. Das Herz krampft uns und die Tränen stehen uns in den Augen. Das Flugzeug steuerlos saust schnaubend um die Achse sich drehend mit dem Kühnen in die Tiefe, während die eine Tragfläche langsam wiegend nachflattert, wie ein leuchtendes, windgetragenes Blatt. Wir eilen zur Unglücksstätte. Das Flugzeug hat sich in die Erde gebohrt. Führer und Apparat (zur Unerkenntlichkeit) zerschmettert. Als die Uniform gelöst wird, kommt schlicht und alles sagend und erklärend der Pour le mérite und die Namensplakette zum Vorschein.

Leutnant Sch. war der Tapfere, den wir betrauerten. Fliegerschicksal.

MARCHIVUM

Hans Heyck:

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

(89. Fortsetzung)

„Erhabene — mir zujubelt —! Kein Vergnügen mehr, vor Römern zu spielen, seit der Adel ausgerottet und verjagt ist! Als Künstler kann man von einem banausischen Publikum nicht leben; man verkommt an ihm! Früher saßen die alten Geschlechter in der ersten Reihe, mit ihren wahrhaft vornehmen Frauen, und aus ihren Mienen kam mir das kultivierte Echo, das unsereinen trägt. Jetzt sitzen mit gelangweilten oder lüsternen Gesichtern die vollgefressenen Ritterlinge da vorne" — der Rittersproß Cicero zuckt leidend zusammen —, „und zwischen ihnen die kletterfüchtigen Beamten, die vor ein paar Jahren noch Kornsäcke schleppten, wovon sie nur ihren strebsamen krummen Rücken beibehalten haben. Freilich, oben auf der Galerie kocht immer noch die treue Volksseele und stiert voller Neid auf die Genossen im Parkett —"

„Na, du hast doch unter dieser Umschichtung wirklich nicht zu leiden, mein Alter!"

„Nicht wahr? Mich brauchen sie alle als Spaßmacher, auch die Spitzen des Staates! Drei Jahre lang hat unser vielgeliebter Dauerkonsul Cinna seinen Sperrsitz im Theater gedrückt, hat mir aus seinem Molchsgesicht zugeplinkt, mit den Wurstfingern applaudiert, — und jetzt ist er tot, mausetot. Du weißt, wie er umkam?"

„Na, was weiter?! In Ancona haben ihn seine Soldaten kaltgemacht, weil er sie mitten im stürmischen Winter übers Meer verfrachten wollte, gegen Sulla. Sie sollen ihn mit Steinen totgeschlagen haben."

„Weißt du aber auch, was es mit der Steinigung für eine Bewandtnis hat, mein Söhnchen?"

„Nein. Schieß los, alter Anekdoterich!"

„Vor vier Jahren, ehe Sulla gegen den Eupator abrückte, nahm er dem Cinna einen fürchterlichen Eid auf die Verfassung ab. Du steckteſt damals wohl noch bei Muttern; aber ich hab' es selber mit angesehen, oben auf dem Kapitol: der Molch nahm einen mächtigen Stein in die Hand, sprach im Angesicht von ganz Rom den Schwur: er wolle Sullas neue Verfassung achten und treulich befolgen, und wenn er sein Wort breche, so wolle er aus der Stadt g[illegible]n werden, gleichwie er diesen Stein von sich werfe! Damit schleuderte er den Brocken in die Tiefe. Na ja, wie es dann weiter ging, weißt du, — und jetzt ist der Stein auf ihn zurückgeflogen."

„Die Götter lassen ihrer nicht spotten, Quintus!"

„Das klingt wie ein Zitat. Bei dir klingt überhaupt alles wie ein Zitat, mein vielbelesener Freund! Sag', was hältst du von Sulla?

Aber bitte kein Zitat!"

Der angehende Rechtsanwalt forscht mißtrauisch in dem faltenreichen Mienenspiel des Alten, darin Spott und Ernst sich unlösbar verweben. — „Sulla??" sagt er gedehnt; „Sulla ist ein Genie, — höchstwahrscheinlich ein Genie!"

„Nicht wahr? Damals, als er Athen belagerte, sagtest du, er sei ein Abenteurer. Als er den Eupator niedergeworfen hatte, erklärtest du ihn für ein strategisches Talent. Neulich, als er mit seinem Heer in Brundisium landete, nanntest du ihn einen höchst gefährlichen Rebellen. Als dann ganz Apulien ihm zurief, weil er mit der Bestätigung des Bürgerrechtes nicht hinterm Berge hielt, da sprachst du von dem klugen Staatsmann. Als er in Zucht und Ordnung durch Unteritalien marschierte, überall bejubelt, da wurde er in deinen Augen zu einem Charakter erster Güte, und jetzt, wo er diese Nulpe von Konsul, den Norbanus, bei Capua über den Haufen gerannt und eingeschlossen hat, jetzt ist er ein Genie.

Je näher er dir kommt, je drohender er heranwächst, um so [illegible]iger wird deine Bewertung dieses Mannes: du passest dich vorsorglich an! Dabei bist du ein waschechter Demokrat: du hast wie ein Backfisch für den Marius und sein grobes Biedermannstum geschwärmt, weil es Leute eurer Art in die Höhe geholfen hat; und ein Aristokrat wie Sulla ist dir im tiefsten Herzen peinlich! Aber wenn er erst Rom genommen hat und auf dem Kapitol sitzt, dann wirst du ihn für einen Halbgott erklären, wirst ihm deine ergebenste Aufwartung machen und ihm deine neueste Denkschrift widmen, mein tüchtiger, süchtiger junger Freund aus Arpinum!"

„Ich weiß gar nicht, was du willst?!" ruft der Tullier in weinerlich gekränktem Tone „Du tust gerade so, als ob ich ein Charakterlump sei! Man schaut sich seine Leute doch erst einmal an! Schließlich entscheidet immer der Erfolg —!"

„Der Erfolg entscheidet einen Dreck!! Wenn du den Erfolg als Maßstab nimmst, dann wirst du noch oft im Leben falsch messen; denn mancher großen Männer Erfolge stellen sich erst so spät ein, daß an ihrem Grabe nichts mehr zu messen ist! Nicht den Erfolg, diesen Nachläufer, sollst du bewerten, sondern das schöpferische Wesen, das immer wirkt, auch wenn es sich nicht stündlich manifestiert! Dazu gehört freilich Ahnungsvermögen, mein Junge! Mit der erfahrungstüchtigsten Nase allein wirst du niemals ein wahres Geheimnis erschnüffeln!"

„Du hast wohl wieder im Zeno herumgestöbert, alter Zänker?! Trink lieber!"

„Recht so! Stänkere du mich einen Zänker: wer schimpft, pfeift immer auf dem letzten Loch! — Sullas Benehmen erscheint zwar undeutlich; aber für den, der zu schauen weiß, ist sein Bild völlig klar: man konnte schon vor fünfzehn Jahren ahnen, daß in diesem Mann etwas Außerordentliches — mehr wartete, als sich vordrängte! — Ich lese in Gesichtern, Freundchen, und höre die unausgesprochenen Worte; ich sehe den Gang eines Menschen und belausche die Regung seiner Hand! Du Grünling aber kitzelst vorläufig noch alte Leute mit dem Begriff der Erfahrung, die du selber gar nicht besitzest, und lauerst auf das Wachsen des Nußbaumes, statt das Geheimnis in der Nuß zu wittern. Siehst du denn nicht, wie sich der Baum bereits über Italien reckt??"

„Abwarten! Vorläufig stehen mindestens 150 000 Mann gegen Sullas 40 000."

„Stimmt schon nicht mehr! Sein Schwiegervater Metellus Pius ist bei ihm und kommandiert wieder als Prokonsul; Marcus Crassus hat ihm aus Afrika einen Trupp zugeführt; viele adlige Standesgenossen ziehen ihm mit ihren versprengt gewesenen Fähnlein zu! Aber noch mehr: gestern sind Flüchtlinge von Norbanus' Heer hier angekommen; die berichten erstaunliche Dinge: daß Lucius Philippus, Lucretius Ofella, ja sogar Freund Cethegus sich dem Rotkopf zur Verfügung gestellt haben, — lauter angesehene Demokraten, die jetzt Morgenluft wittern! Sulla empfängt sie aufs verbindlichste, lächelt nachsichtig und gibt ihnen Kommandos, Sonderaufträge, Lorbeeren am Horizont —!"

„Ausnahmen! Abtrünnige finden sich immer! Aber die große Idee der Demokratie —"

„— bekommt ein Loch nach dem andern! Gnaeus Strabo war doch sicher ein Ehrenmann; er wußte bloß eines nicht: ob er sich mit seinem Heer zum Adel oder zum Pöbel schlagen solle, der Herr Ritter! Nun, jedenfalls hat ihn die Pest geholt. Und nun schau' dir seinen Sohn an, den ebenso ehrenwerten Gnaeus Pompeius: hat der Goldjunge nicht vor zwei Jahren noch in Cinnas Heer gedient?

(Fortsetzung folgt.)

Sein letzter Stier

Vorüber gerauscht war das Stiergefecht, in Blut und Sonne, in Luxus und lohendster Leidenschaft. Valero, der Liebling der Sevillaner, hatte vor 20 000 begeisterten Zuschauern mit unübertroffener Meisterschaft gekämpft. Als Sieger, als Triumphator, nur mit einer leichten Fleischwunde an der linken Wade, war er von seinen Anhängern dreimal um die Arena getragen worden. „Hoch, Valerito!" schrie die jubelnde Menge, und er lächelte das graziöse, liebenswürdige offizielle Lächeln, das den Stierkämpfer auch in den gefährlichsten Augenblicken nie verläßt. Draußen in dem Hof unter den Arkaden setzten ihn seine Freunde nieder wo blutiges Stroh und Wasser von der widrigen „Toilette" der totwunden Pferde erzählten, die zum zweiten Male dem Feinde entgegen geschickt wurden.

Und hier verlor Valero plötzlich sein Lächeln. Unter sich lächeln die Toreros nicht, sie kennen die Gefahren viel zu gut, die jeden von ihnen bedrohen. Wozu also noch gegenseitig Theater. . . Aber in Valeros Gesicht trat ein fremder Zug von Versteinerung, von Leblosigkeit. Juan, sein Diener der ihn an der Tür zum Operationszimmer neben der Kapelle erwartete, erschrak. Aber er wußte, daß er den Maestro nie fragen durfte. Er war ein früherer Banderillero, der dem Stier vor dem letzten Gang des Gefechtes die spitzen, mit Widerhaken versehenen Stäbe in den Nacken zu stoßen hatte. In der Arena verlor er einst das linke Auge, und er dankte sein Leben nur der Geistesgegenwart Valeros. Dankte es ihm mit fast hündischer Treue.

„Auf den Doktor Roquero!" warf Valero hin, aber schon trat dieser ein, ein lebhafter, begeisterter Anhänger der Stierfechtkunst und Freund Valeros. Mit ausgebreiteten Armen kam er auf ihn zu und küßte ihn schallend auf beide Wangen: „Mensch, Valerito, Sohn des glorreichen Spaniens, berühmtestes Kind von Sevilla, Du bist der erste Mann der Welt. Fabelhaft, noch nie dagewesen, diese Estakade. . . Aber wie siehst Du denn aus? Solche Trauermiene? He? Zeig her! Diese Schramme . . . ist in acht Tagen heil, dann kannst Du in Granada den Leuten zeigen, wie's gemacht wird. Die haben Stiere von Miura — das sind Kerle, sage ich Dir!" Valero verzog keine Miene: „Du meinst es gut, aber jetzt nichts weiter davon! Ich will nach Hause. Juan, meinen Wagen!"

Valero fuhr heim auf sein einfaches Landgütchen, wo Mutter und Frau ihn aufatmend begrüßten. Aber er blieb wortkarg und saß nach dem Essen lange allein. Allein in bohrenden, trüben, peinigenden Gedanken. Kein anderer wußte, was die Schramme am Bein für ihn bedeutete. Heilen, pah, das würde sie in ein paar Tagen. Aber wie er dazu gekommen — das war es! Zum ersten, allerersten Male hatte er beim Sprung über die Bretterplanke der Arena gefühlt, daß er nicht mehr so elastisch war, nicht seinen Körper so beherrschte wie sonst. Diese Wunde hätte er bei seiner sonstigen Geschmeidigkeit nicht bekommen dürfen! — Was das hieß? — Ein Memento für ihn, daß es Zeit war, den gefahrvollen Beruf aufzugeben. Valero trat vor den Spiegel. Noch sah er gut aus, noch war das schwarze Haar, hinten zu dem kleinen, traditionellen Zöpfchen, der „coleta", dem Wahrzeichen des Toreros, geflochten, voll und glänzend. Aber er zählte 48 Jahre, die meisten dankten zwischen 45 und 47 ab... Sollte er warten, bis eine einzige Ungewandtheit ihm den Tod oder mindestens den Abstieg von der Höhe seines Ruhmes brächte? Nie, nie würde er dies verwinden, dann schon lieber den Tod vom Horn des Stieres! Aber er hatte ein Weib, zwei liebe Kinder. Der einsame Mann stöhnte in der Schwere des Entschlusses. Gewöhnt an die Atmosphäre der Anbetung, ja, der Vergötterung, an den Taumel der Begeisterung, den Nervenkitzel des Spieles mit dem Tode, an den Goldregen auch, der ihm die Taschen überflutete, schien es ihm unausdenkbar, auf dies alles zu verzichten. Und doch — es mußte ja einmal sein! In der Dunkelheit legte er die Hand über die Augen, in denen es feucht aufquoll.

Er riß sich zu dem Entschluß zusammen, noch einmal, das letztemal, zu kämpfen. Blieb er dann noch am Leben — gut, so sollte seine Laufbahn als Torero ein Ende haben.

Der Tag kam, an dem sich in den überfüllten Rängen der Stierarena von Sevilla die überhitzte, fiebernde Menge drängte, ihren Liebling, ihren Günstling zum letzten Male im grünseidenen, goldblitzenden Galaanzug vor dem wildesten Stiere zu sehen. Valero selbst hatte ihn sich ausgesucht. Und er grüßte die tosende Menge mit dem leichten, verschweigenden Lächeln. Grüßte die Männer, die im Rausch der Erwartung bebten, grüßte die schönen, glutäugigen Frauen, die, in Spitzen gehüllt, mit Feuerblüten geschmückt, ihm das Lächeln zurückgaben... Tändelte sodann mit der wütenden Bestie, hängte ihr seinen Hut im Vorüberrasen auf die zum Angriff seitlich gestellten Hörner, warf ihr sein Leben hin — umsonst! In höchster Tollkühnheit raffte er alle seine ihm noch gebliebene Gewandtheit zusammen und kroch unter dem schnaubenden, stampfenden Tiere weg, das den verhaßten Angreifer plötzlich nicht mehr sah! Auch dies, das Aeußerste, gelang! Da gab Valero das Spiel mit dem Tode auf, und aus einer vollendet gelungenen Stellung heraus stieß er dem anbringenden Stier den haarscharf geschliffenen Degen durch die Schulterblätter, genau an der vorschriftsmäßigen Stelle in das Herz, daß er sofort zusammenbrach.

Brausender Beifall umtoste Valero, die Menge war wie von Sinnen. Aus einem brandenden Meer von Hochrufen, von ekstatischem Jubel, Schreien, Jauchzen, Klatschen entführten ihn seine Freunde zu einem vorbereiteten Mahle. Seine alte Mutter und seine Frau wurden geholt und mußten die Ehrenplätze einnehmen. Die besten Stierkämpfer Spaniens feierten ihren Meister. Und dann ergriff Estrella, seine Frau, die ihr Leben lang um ihn gebebt, eine kleine Schere und unter Freudentränen schnitt sie ihm das traditionelle schwarze Haarzöpfchen am Hinterkopfe ab.

Der starke Mann, der in vielleicht tausend Kämpfen 2500 Stieren den scharfen Stahl ins Herz gestoßen, mit sicherer Hand und ruhigem Blut, der zitterte jetzt beim Geräusch der Schere, und sein Antlitz wurde leichenblaß. Dann faßte er die Hand, die ihm solches tat, küßte sie und blickte in zwei tränenumflorte, aber glückstrahlende Frauenaugen.

Die unerschöpflichen Nahrungsquellen des Meeres

Man hat Berechnungen angestellt, wie groß der Nahrungsverbrauch der Menschheit sei, und dabei mit Ueberraschung gesehen, daß immer noch das Meer etwa ein Drittel aller Nahrung liefert. Ganze Völker sind nur auf die Meerestiere in ihrer Ernährung angewiesen, wobei nicht immer Fische an erster Stelle stehen. Muscheln und Krebse werden an allen Küsten der Erde in ganz unausdenkbaren Mengen verzehrt. Unter den zehn großen Nahrungsmitteln der Menscheit, als die man Getreide, Reis, Kartoffeln, Huhn, Schaf, Rind, Schwein, Schellfisch, Hering und eßbare Muscheln bezeichnet hat, sind nicht weniger als drei Meeresprodukte, und sie stehen dem Quantum nach in dieser Liste keineswegs an letzter Stelle. Es ist daher eine ganz wichtige Frage, wovon denn die genannten Meerestiere leben, mit anderen Worten, wie der Nahrungsmittelkreislauf im Meer verläuft. Man hat hierüber nach vielen Forschungen heute schon ein ganz zuverlässiges Bild und kann mit voller Sicherheit den paradoxen Satz aufstellen: die unsichtbaren kleinsten Meereswesen erhalten alle übrigen. Die winzigen Kieselalgen, Salzkugelalgen und sog. Peridineen brauchen für ihre Ernährung bloß die im Meerwasser gelösten Stoffe und Gase. Sie erschöpfen also das Meer niemals, obgleich sie in geradezu phantastischer Menge leben, indem sie in den obersten, wohldurchleuchteten Schichten freischwimmend schweben. Sie brauchen das Licht und sterben, wenn sie in die dunklen Tiefen sinken. Sie bedürfen daher besonderer Einrichtungen, sich schwebend zu erhalten, und eine der gebräuchlichsten dieser Art ist es, daß sie ein sehr leichtes fettes Oel in ihrem winzigen Körper speichern. So kommt es, daß alle Meere, besonders aber die kalten, in den oberen Wasserschichten von öl- und eiweißhaltigen Pflänzchen belebt sind. Man kann sich von ihrer Masse durch Zahlen gar keine Vorstellung machen; viel eher schon durch die wohlgesicherte Feststellung, daß eine üppige Wiese in ihrer grünen Pflanzendecke nicht mehr Nährstoffe hervorbringt, als das weite, scheinbar so wüste Weltmeer. Auf dieser stets neu sprießenden Wiese weidet nun zahlloses Getier. Von der Kleinalgenweide leben die kleinsten Jungfische, die Kleinkrebschen und zahllose Larven von größeren Seetieren. Auch die Muscheln ernähren sich von mikroskopisch kleinen Lebewesen. Bevor die wissenschaftliche Forschung das feststellte, war es den Fischern, namentlich den Heringsfängern, längst bekannt, daß da ein geheimnisvoller Zusammenhang besteht. Zu den von ihnen beobachteten Anzeichen, die reichen Fischfang ankündigen, gehört es, daß ein gewisser rötlicher Schein und stillere Wasserstrecken sichtbar sind, die sich beide bei näherem Zusehen als ein Billionenheer von zappelnden winzigen Tierchen erweisen. Ganze Tierströme ziehen dort dahin, bestehend aus allem möglichen Getier; die Hauptmasse aber wird doch von kleinen Ruderkrebschen, sog. Kopepoden, gebildet. Sie sind ein oder einige Millimeter lang, borstig und drollig anzusehen, aber im Innern strotzend erfüllt von farblosem oder rotem Oel. Wir kennen den Ursprung dieses Fettes nur zu wohl. Es stammt von den Kleinpflanzen, denn diese bilden die Hauptnahrung der Ruderkrebschen, die wieder das gesuchte „tägliche Brot" für jung und alt im Fischreich sind. Vor allem leben die Heringe von den fetten Krebschen. Alle Heringszüge schwimmen den Tierströmen nach, darum ist das Erblicken der einen ein fast sicheres Vorzeichen für die anderen. Das Krebsöl aber speichert sich wieder im Leib der Sardinen, Sprotten, Heringe, und wenn wir uns an einem „Vollfettbering" erfreuen, dann verzehren wir eigentlich nur als viertes Glied an der Kette das Kieselalgenöl, das von den kleinen Seepflänzchen so unerschöpflich geliefert wird. Den Sprotten- und Heringszügen folgen wieder die großen Raubfische, namentlich Dorsche und Schellfische, denn auch sie begehren nach dem fetten Fleisch, und so lebt letzten Endes im unermeßlichen Weltreich des Meeres jeder, der einen anderen verzehrt, doch nur immer wieder von der winzigen unschuldigen Pflanze, die allein niemanden braucht, um bestehen zu können. Natürlich ist diese Darstellung eine große Vereinfachung der Wirklichkeit. Innerhalb der Fisch- und Krebswelt gibt es Räuber, die die kleineren Vertreter ihrer Gruppen jagen, andere, die sich nur mit dem Hinwegschaffen toter und sonst verlorengehender Abfälle befassen. So verzehren gewisse Würmer sogar das Holz untergegangener Schiffe. Solcher Abbau ist z. B. im Haushalt der Natur die Rolle, die in den warmen Meeren den Korallentieren zukommt. Man darf deren Bedeutung nicht unterschätzen, denn die Korallenbänke der Ozeane bedecken in ihrer Gesamtmenge einen Flächenraum nicht geringer als ganz Europa. Auch vergreifen sich sehr niedrigstehende Geschöpfe, wie z. B. die Quallen, an allen höheren Organismen, mit besond. Vorliebe an den Jungfischen. Das unermeßliche Heer der freischwimmenden Flügelschnecken wieder frißt Kleinkrebse und Algen und wird von Walen, Robben und Seevögeln verzehrt. Im ganzen genommen aber ist der Weg des Geschehens unabänderlich. Alles, bis zu dem im Meere fischenden Menschen beruht auf den mikroskopischen Algen. Diese sind die eigentliche Urnahrung für Tier und Mensch, und so wiederholt sich auch im Weltmeer das gleiche Gesetz wie auf dem festen Land, wo ebenfalls die Kleinpflanzen, die hier im Boden leben, die Vorbereiter jeder höheren Art von Vegetation und durch sie die Erhalter des gesamten Tier- und Menschenlebens sind.

MARCHIVUM

Vom Zwickel bis zu Gerhart Hauptmann

Wann endlich hat diese Komödie ein Ende?

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Die Operetten-Einlage der deutschen Geschichte, die vor etwa 5 Monaten ihren Anfang nahm und die ihrem baldigen Ende entgegensieht, ist gestern um eine neue Komödie bereichert worden. In den Räumen des Preußischen Staatsministeriums hat man sich gestern den Kopf darüber zerbrochen, wie und auf welche Weise eine besonders würdige Ehrung des Mannes zustande kommen könnte, der gestern seinen 70. Geburtstag feierte und der von sich immerhin behaupten kann, als der literarische Exponent der Epoche gewertet zu werden, die mit dem 9. November 1918 begann. Zunächst eine Randbemerkung zu dieser Komödie, die sich da gestern innerhalb der höchsten Stellen der preußischen Politik abspielte. Wer ist und was ist uns Gerhart Hauptmann? Um es mit einigen kurzen Worten auszudrücken: Er ist der Hofdichter der November-Republik und er selbst hat es einmal ausgesprochen, daß es ihm eine besondere Ehrung bedeute, als Exponent dieses November-Systems gewertet zu werden. Das genügt uns und das ist Grund genug, daß sich Herr Dr. Bracht in Preußen gestern darum bemühte, dem Freunde der deutschen Sozialdemokratie, dem 70jährigen Gerhart Hauptmann, eine besondere Ehrung zuteil werden zu lassen. Ob es gerade geschmackvoll war, daß ausgerechnet der Herr Dr. Bracht diesen sonderbaren Eifer entwickelte, können wir außer Acht lassen. Nur eins ist bedauerlich: Er hätte wesentlich schneller und noch etwas eifriger sein müssen. Die Preußische Staatsregierung Nr. 2, die von selbst behauptet, daß sie zur Unterscheidung von der Staatsregierung Nr. 1 eine „Hoheits-Regierung" darstelle, hatte gestern — es wurde allen Ernstes behauptet — schon in den frühen Morgenstunden des Geburtstages ihres Freundes Gerhart Hauptmann den furchtbaren Verdacht gewittert, daß die Staatsregierung Nr. 1 mit einer besonderen Ehrung des Geburtstagskindes einen staatlichen Hoheitsakt vollziehen könnte, der nur ihr, der Hoheitsregierung, zustehe. Eiligst trat man zu einem Kabinettsrat zusammen. Wie immer war man sich vollständig einig und um Punkt 11 stürzte der Kultusminister der Staatsregierung Nr. 2, der Sozialdemokrat und Dissident Grimme, eine Ehren-Urkunde in der Hand schwingend, in das Adlon-Hotel, wo man mit Fug und Recht den Dichter der Republik gewittert hatte. Das andere vollzog sich in dem üblichen würdigen Rahmen. Der Hofbericht der Preußischen Hoheitsregierung über diese historische Komödie verzeichnet freudestrahlend: „Bewegten Herzens nahm Gerhart Hauptmann aus den Händen des Kultusministers der Hoheitsregierung die ihm zuteil gewordene Ehrung entgegen." Daß er der Preußischen Hoheitsregierung mit ebenso bewegten und erhebenden Worten dankte, versteht sich am Rande. Aber nun kommt erst das Entsetzliche: die Staatsregierung Nr. 1, die inzwischen ebenfalls über eine würdige Ehrung des Jubilars beraten hatte, sieht in dem Hoheitsakt der Staatsregierung Nr. 2 eine durchaus unzulässige Handlung, die nur ihr allein zustehe. Die Staatsregierung Nr. 2 hat gestern die Verleihungsurkunde Gehart Hauptmann überreicht und die Staatsregierung Nr. 1 weigert sich, die in ihrem Besitz befindliche goldene Staatsmedaille, die Herrn Hauptmann durch die Urkunde der Staatsregierung Nr. 2 verliehen wurde, herauszurücken. Wie allen Ernstes behauptet wird, wird die Staatsregierung Nr. 1 eine neue Verleihungs-Urkunde ausstellen und dann mit der Staatsmedaille herausrücken. Außerdem steht es im Augenblick noch nicht fest, ob nicht noch eine der Parteien den Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich zur Klärung dieses Tatbestandes anrufen wird. Jedenfalls liegen sie sich vorläufig wieder einmal in den Haaren. Wenn es uns nach ginge, so müßte der Staatsgerichtshof angerufen werden. Die 7 Millionen Erwerbslosen haben ein Interesse daran, zu erfahren, wer denn nun eigentlich Herrn Gerhart Hauptmann die goldene Staatsmedaille für seine Verdienste um die deutsche Republik verleihen kann und darf: Die 1. oder die 2. Staatsregierung(Hoheitsregierung). Außerdem haben wir noch eine bescheidene Frage zu stellen: Wie lange will das deutsche Volk diesem Spaß noch zusehen?!

Ein badischer Kommunist vor dem Reichsgericht

Sieben Monate Festungshaft

Karlsruhe, 15. Nov. Aus Leipzig wird uns berichtet: Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts verurteilte am Dienstag den Arbeiter Alois Orthöfer aus Atzenbach (bei Schönau i. W.) wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 7 Monaten Festungshaft. Zwei Monate und vier Wochen gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt. Dem Urteil liegt folgender Sachverhalt zu Grunde:

Am 10. August 1931 beobachtete ein Polizeibeamter den Angeklagten Orthöfer, wie er in einem Haus kommunistische Flugblätter verteilte. Diese Flugblätter waren von der Polizei nicht genehmigt. Sie trugen hochverräterischen Inhalt. Bei der Festnahme Orthöfers fand man noch etwa 25 Flugblätter, etwa 35 hatte er bereits verteilt. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Angeklagten wurden noch alte Druckschriften „Der rote Alarm" gefunden. Orthöfer ist ein eifriges Mitglied der KPD. Er gibt zu, daß er die Bestrebungen der KPD., die darauf abzielen, die bestehende Staatsform durch Gewalt zu ändern, kenne und auch billige.

Polnische Unverschämtheiten

Warschau, 16. Nov. (Eigener Drahtbericht.) Wie einige Warschauer Morgenblätter aus Danzig melden, fand dort gleichfalls eine polnische Unabhängigkeitsfeier statt, auf der u. a. auch der polnische Vertreter in der Freien Stadt, Papée, eine bezeichnende Ansprache gehalten hatte. Ueber das Verhältnis Polens zu Danzig beliebte Herr Papée folgende recht charakteristische Gedanken zum Besten zu geben. Die Geschichte hat uns auch eine Mission in bezug auf Danzig auferlegt. Unsere Vorfahren haben es schon einmal nicht vermocht, den einzigen Hafen der Republik (!?) vor den preußischen Okkupanten zu erwehren. Ihr Fehler dürfe nicht wiederholt werden.

Es liegt nicht in der Ueberlieferung der polnischen Nation, auf fremdes Volkstum, Religion, Kultur zu lauern. Aber es liegt in unserer Tradition, diese Güter bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. In Polen denkt niemand daran, nach den Rechten Danzigs die Hände auszustrecken. Fremdes Unrecht wollen wir nicht (?) Uns ist hier die ehrenvolle Aufgabe zuteil geworden, für das Polentum Wacht zu halten. Wir müssen indes darauf bedacht sein, was Danzig nach dem Friedensvertrag für Polen zu sein hat. Seine eigentliche Rolle und gebührendes Verhältnis zu Polen werden wir nicht verunstalten lassen. Wir wollen nicht, daß die Freie Stadt auf dem Wirtschaftsbaum Polens als Mistel dessen Säfte aussaugt, wenn es ein Ast dieses Baumes sein kann. Wir lassen uns nicht ausbeuten (?!). Zu einem Uebereinkommen sind wir immer bereit. Ich frage Euch: Ist es möglich, Polen gewaltsam zu zwingen, daß es seine geschichtliche Mission nur deshalb aufgibt, weil einige fremde (?) Exporteure, Touristen oder Techniker diese Mission nicht verstehen können oder wollen. — — Was gedenkt Herr von Papen gegen diese neuen polnischen Unverschämtheiten zu tun?

Bücher-Ecke

„**Die Brennessel**", politisch-satirische Kampfschrift, Hauptschriftleiter Wilhelm Weiß. Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. G. m. b. H., München, Thierschstraße 11. Preis des Einzelheftes 30 Pfg., Bezugspreis monatlich 1 RM. zuzüglich 6 Pfg. Postbestellgeld.

Gar vielen ist in der letzten Zeit, in der es immer trüber und dunkler wird, der Humor ausgegangen; sie spähen in der grauen Trostlosigkeit umher und schauen nach einer kleinen Erheiterung aus, nach einer Ursache, die dem Leben wieder etwas Lachen bringt. Es braucht kein langes Suchen, die neue Brennessel ist da! — Ueberall wird vom Sparen geredet und dabei wird ein Posten womöglich gleich dreifach besetzt, wie Sepplas gelungene Karikatur von der Staatsvereinfachung in Preußen zeigt. Till zeichnet die erledigte rote Preußenregierung beim Repräsentieren. Nur Herr Klepper fehlt auf dem Bilde, er repräsentiert „wo anders". Der Berliner „Theaterkultur" unter Reinhardt widmet Schult eine gute Karikatur, und Mjölnir zeigt Herrn v. Papen allein im herbstlichen Tiergarten, seinen Gaul hinter sich herführend als „Franz ohne Volk". Meisterhaft ist Kims politische Betrachtung „Pinkus, du hast gesiegt", und Feo nennt eine Folge kleiner, aber scharf pointierter Glossen „Neues aus Noch-Papenheim". Wie es bei einer politischen Zeitschrift ja gar nicht anders sein kann, nimmt die eben vorübergegangene Reichstagswahl in diesem Heft der „Brennessel" einen breiten Raum ein. Die „Ballade vom Stimmenverlust" von Poins ist ein Schlager! Und erst die „Briefe, die ihn nicht erreichten". Kommunisten und Deutschnationale schreiben dem Reichskanzler Briefe voll Anerkennung seiner Verdienste, die Sozialdemokraten einen voller Unzufriedenheit. „Aus dem Jenseits der Demokratie" zitiert Horatius Braunhauser die Geister der verblichenen Parteigebilde. Ernstes und Heiteres schließen den prachtvollen Strauß aus der „Brennessel".

Ein neues SA-Buch. Durch seinen unerbittlichen Kampf gegen das System und vor allem gegen den Berliner „Vize" Dr. Weiß ist unser Pg. Willi Krause, Schriftleiter des „Angriff" allgemein bekannt. Unter dem Pseudonym Peter Hagen hat er jetzt eine SA-Erzählung „Die Straße zu Hitler" geschrieben. — Ein junger Arbeitsloser aus Berlin geht „auf Walze". Die deutschen Landschaften und die Erlebnisse mit Wandergefährten erschüttern seine marxistische Weltanschauung — die Landstraße durch Deutschland wird für ihn eine Straße zu Hitler. — Das Buch, 96 Seiten auf griffigem Papier und mit einem mehrfarbigen Steifumschlag von Mjölnir, kostet nur RM 1.20 und ist erschienen im Nationalen Freiheitsverlag, Berlin SW 68.

Heidelberg

Stadttheater Heidelberg.

Donnerstag 17. Novbr	19.45 — 21.45	Abonnement B / Der Geisterzug / Ein Spiel von Ridley.
	20.00 — 22.30	Stadthalle! Einmaliges Gastspiel Sylvester Schäffer mit seinem sensationellen Varieté-Programm Preise: Mk 1.— bis 7.50
Freitag 18. Novbr.	19.45 — 22.15	Abonnement [illegible] / Vor Sonnenuntergang / Schauspiel von Gerhart Hauptmann
Samstag 19. Novbr.	15.30 — 17.30	Schülervorst. zu kl. Preise / Der 18. Oktober
	19.45 — 22.15	Halbe Preise / Die Puppe
Sonntag 20. Novb	15.30 — 17.30	Sonntag-Nachm.-Preise / Der 18. Oktober
	20.00 — 22.45	Außer Abonnement / Fidelio

Hptstr. 42 **Schloß-Lichtspiele** Tel. 2552

Bis Freitag in Erst-Aufführung um 3.00, 5.10, 7.20 und 9.30 Uhr

Die Wasserteufel

von Hieflau.
Unerhörte Sportleistungen! Flotte Handlung! Prachtvolle Freiaufnahmen!
In den Hauptrollen als Darsteller:
Hilde Gebühr, Paul Heidemann, Hugo Fischer-Köppe, Dina Gralla.
Ein Tonfilm, wie er in gelungener und dieser einzigen Art nur einmal im Jahre erscheinen kann! Etwas Außergewöhnliches!
Letzte Vorstellung m. Beiprogramm 8.45 Uhr

Standartenkalender u. Jahrbücher 1933

sind schon jetzt erhältlich bei der
Volksgemeinschaft, Abt. Buchvertrieb, Heidelberg
Anlage 3 / Telefon [illegible]

Daunendecken, Steppdecken, Wolldecken

Metallbettstellen - Matratzen - Fertige Betten
Chaiselongues - Couches
Sofakissen äußerst billige Füllungen

Bestellungen für Weihnachten erbitte rechtzeitig!
Anfertigung in eigenen Werkstätten.

Hermann Betten-Hippius

Heugasse 2 (Nähe Universität und Jesuitenkirche) Telephon 169-
Spezialhaus mit modernster Federn-Reinigung und Federierverfahren

Wie im letzten Jahre
so auch in diesem Jahre
muß der
Weihnachts-Anzeiger
unserer Zeitung vorbildlich
werden, denn unser Organ
ist der Wegweiser für den
deutschbewußten Käufer.

Leeres, separate
Zimmer
sofort zu vermieten
Schröderstr. 37.

Adolf Hitler
Oelgemälde (Nr. 45/60) preiswert zu verkaufen. Zu erfr. unter Nr. 580 im Verlag d. B.

Gründliche
Nachhilfe
erteilt zu mäßigem Preis nachhilfeerfahrener Junglehrer, Pg.
Angeb. unt. Nr. 565 an den Verlag der „Volksgemeinschaft".

[illegible]
Phil. Becker
[illegible]

Die C.C.N.-Bausparkasse

ist lt. Entscheid 12. 11. 32 staatlich zugelassen.
Näheres: L.-Geschäftsstelle
Heidelberg-Rohrbach, Panoramastr. 5.

Nat.-Soz. Betriebszellen-Organisation

Heidelberg, Gaisbergstr. 55 I.

Sprechstunden:

Kreisleiter: Pg. Pahl, Heidelberg, Diedstag und Freitag von 6—7 Uhr.
Ortsgruppenleiter: Pg. Heinicke, Heidelberg, täglich von 5—7 Uhr.
Sozialreferent: Pg. Hormuth, Heidelberg, Samstags von 5—7 Uhr.
Referent für Arbeitsrecht und Arbeitsschutz: Pg. Bezler, Heidelberg, täglich 7—8 Uhr.
Referent für Arbeitslosenfragen: Pg. Weller, Heidelberg, Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr.

Angestellte und Arbeiter erhalten bei uns in allen einschlägigen Fragen kostenlos Auskunft.

Bei Gelegenheits-Anzeigen

bitten wir, Vorauszahlung zu leisten.

Zigarren Zigaretten Tabak **Eppel** [illegible]

I. H. Leist

Neckargemünd

Manufakturwaren, Konfektion, Kurzwaren, Gardinen, Teppiche, Balatum.
Uniformstoffe für Hemden und Hosen, sowie sämtliche Zubehörartikel.

MARCHIVUM

Mannheim

Hier mußt Du kaufen deutsche Frau, geh nicht ins Warenhaus, sei schlau!

PHIL. BECKENBACH
MANNHEIM M 2, 15 TEL. 20631
POLSTERMÖBEL DEKORATIONEN

Rauchen gestattet — Rauchen gestattet

Besuchen Sie das Ausstellungs-Restaurant

1 Treppe beim Eingang
Kalte u. warme Speisen — Bürger-Bräu Ludwigshafen — Naturreine Weine
Leitung **August Kuhm**
Gasthaus zum Prinz Karl, L 6, 10

Möbel
Betten
Polsterwaren

Chr. Berg Schwetzingerstr. 126 / Telefon 403 24

Prachtvolle billige Gelegenheitskäufe

Einige Schlafzimmer Speisezimmer Küchen usw., sowie Einzelmöbel aller Art in bester Qualität, zu jed. annehmb. Gebot abzugeben.
Zimmermann, N 4, 20. Telefon 33106.

Grosse hauswirtschaftliche Ausstellung in Mannheim
Rhein-Neckarhallen 19-27 Nov. 1932
tägl. durchgehend geöffnet 10-19 Uhr
Kinderwagen **Eintritt nur 30 ₰** Kinderwagen
Eröffnung Samstag, vorm. 11 Uhr

Ausstellung
Konditorei u. Kaffee Weller
unter Leitung von Konditormeister
bietet bei zeitgemäßen Preisen angenehmen Aufenthalt bei Ihrem Rundgang in der Ausstellung.
Täglich Konzert

LYON
Moderne Werkstätte
für Plissee aller Art
Dekatur
Hohlsaum
Biesen
Stickerei
Spitzen einkurbeln
Stoffknöpfe
Knopflöcher usw.
Inhaber: A. GOEDE
Mannheim Qu 5, 1
Fernsprecher 32490
Modejournale Schnittmuster

Unsere Inserate haben Erfolg!

Beachten Sie
meinen Stand in der Rhein-Neckarhalle
Großer Weihnachtsverkauf in Spielwaren
Carl Komes ○ Rathaus

Michaelistropfen
der gute
Magenlikör
Flasche RM. 1.90 u. 3.60
Beachten Sie meinen Stand in der Ausstellung
„Hausfrau u. Notzeit"
Friedr. Becker, Michaelisdrogerie
Mannheim, G 2, 2 — Tel. 20740/41

Hamburger Kaffee-Box
Hamburger Kaffee stündlich frisch per Pfund von RM. 1.95—3.50 — Ein Versuch überzeugt Sie!
N 3, 1 Telephon 33577

DER NATIONALE FREIHEITSSÄNGER
SEPP SUMMER
singt!
Deutscher-Lauten-Abend
Donnerstag, 17. Nov., 8.30 Uhr
CASINO, R 1, 1
Veranstalter: vom SS-Sturm 2/1/32
Numerierte Sitzplätze: RM. 2.—, 1.—, —.50, —.30
Vorverkauf: Völkische Buchhandlung P 5, 13a Parfümhaus Paula Schmidt, P 5, 13a, an Schutzstaffel

Schöne sonnige
3-Zimmer-Wohnung
in ruhiger freier Lage, mit Speisekammer, einger. Bad, sofort oder später zu vermieten, evtl. auch 2 Zimmer.
Käfertal, Bahnhofstr. 13 / Tel. 506 89.

Wunderbares
Berbur-Klavier
billig zu verkaufen.
Drachenfelsstr. 5 (Villa).

Qualitäts-Möbel
kaufen Sie am besten beim Fachmann. Besichtigen Sie deshalb unsere neu eingegangenen Modelle in Schlafzimmern. Sie werden erstaunt sein über Preise und Qualität.
Speisezimmer und Küchen besonders billig.
Fabrikverkaufsstelle
Adam Streib
Schreinermstr. Mannheim
L 8, 1 (nähe Schloß).

Schellfische
Kabliau / Filet
in nur best r Qualität
Bücklinge
Lachsheringe
Marinaden
in großer Auswahl
H. Maendler
Feinkosthaus
Schwetzingen
Telephon 389

Kauft Euren Buch- u. Zeitschriftenbedarf bei der „Völkischen Buchhandlung"

1—2 Herren, die ihre
Wäsche
wie von der Mutter besorgt haben wollen, mögen sich bei untenstehender Adresse melden. Stärkewäsche erstklassig. Ausbesserung.
Berg, F 4, 15, Hths.

Offenbacher Lederwaren
Damentaschen, Schulranzen, Mappen u. Koffer
Lorenz Schütz
R 3, 12

National-Theater Mannheim

Donnerstag 17. November	19.30 — 22.30	H 8, Sondermiete H 4 **Gasparone** Klaus — Landory
Freitag 18. November	20.00 — 22.15	E 7 Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag **Der Biberpelz** Schroeder
Samstag 19. November	19.30 — 22.45	C 8, Sondermiete C 4 Festvorstellung anläßlich der Rheinbrückeneinweihung **Der Rosenkavalier** Rosenstock — Landory
	23.15 — 1.00	Sondervorstellung 1 Nachtvorstellung Einmal. Gastspiel des Kabarett **Der blaue Vogel**
Sonntag 20. November	11.30 — 13.00	V. A. 1, bes. Preise Zu Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag **Morgenfeier**
	20.00 — 23.00	G 7 **Vor Sonnenuntergang** Maisch

Möbel
in gediegenen Formen und hochwertiger Arbeit zu billigsten Erzeugerpreisen. Ich bitte um Anfrage und Besichtigung meiner **Ausstellung**
Kaiserring 22 pt., Mannheim.
Wilh. Merkel, Möbelwerkstätte, Aglasterhausen

Wer Wert
auf seine Augen legt, läßt sich bei eintretend. Störungen nur vom Spezial-Optiker beraten.
Kurt Lenk, Schwetzingen
Ecke Mannh.-Dreikönigstraße
Staatlich geprüfter Optiker

Amtl. Bekanntmachungen

Städt. Schlachthof.

Freitag früh ab 8 Uhr auf der Freibank Kuhfleisch. Anfang Nr. 2000.

Weinheim.

Bezug von Pfropfreben.

Auf das an der Rathaustafel angeschlagene Sortenverzeichnis und die Preisliste der von der Rebveredelungsanstalt im Jahre 1933 abzugebenden Pfropfrebensorten weise ich hin.

Weinheim, den 15. November 1932.

Der Bürgermeister.

Wir haben keine neutrale Seite! Wir haben keinen Platz für Juden-Inserate!

Bei uns inseriert nur der deutsche Geschäftsmann